..

Hemmersdorf

wir können nur nicht
verstehen
weshalb
immer noch
keine Nachricht
von Euch
zu bekommen
ist

Ilse Salm
Dezember 1941

wir können nur nicht verstehen
weshalb immer noch keine Nachricht von Euch zu bekommen ist

eine Infomappe zu den jüdischen Familien aus Hemmersdorf
mit einem Anhang zur Geschichte der Hemmersdorfer Synagogengemeinde

6 Millionen Jüdinnen und Juden, wurden bis 1945 ermordet.
Nichts was vorher auf der Welt geschah und nichts was danach kam, lässt sich mit diesem Verbrechen vergleichen.

Millionenfacher Mord übersteig die menschliche Vorstellungskraft. Eine Möglichkeit sich dem Unvorstellbaren zu nähern, besteht darin nur einen Teil des Ganzen zu betrachten.
In dieser Mappe geht es um die in der Shoah ermordeten Hemmersdorfer und um ihre Familien und dabei auch um die Überlebenden der Shoah.

Die Überlebenden mussten die Trauer um ermordete Familienmitglieder erleiden, die oft jahrelange Ungewissheit über den Verbleib von Freunden und Verwandten ertragen, die selbst erlebte Gewalt verarbeiten und die Bürde des eigenen Überlebens, in dem millionenfachen Sterben tragen.
Und sie mussten erkennen, dass sich „die Deutschen“ nach 1945 hinter einem „wir haben das nicht gewusst“ versteckten….

Clementine Schwarz geb. Hanau
am 5. September 1880 in Kerprichhemmersdorf geboren
am 3. Juni 1942 in Sobibór ermordet

Josef Hanau
am 4. September 1883 in Kerprichhemmersdorf geboren
in Auschwitz ermordet

Benjamin Levy
am 6. April 1871 in Kerprichhemmersdorf geboren
am 23. Mai 1944 in Auschwitz ermordet

Irma Michel geb. Michel
am 6. April 1908 in Kerprichhemmersdorf geboren
in Auschwitz ermordet

Edmund Michel
am 16. September 1904 in Niedaltdorf geboren
lebte in Hemmersdorf
in Auschwitz ermordet

Emilie Salm geb. Michel
am 16. Dezember 1889 in Großhemmersdorf geboren
am 4. Juni 1944 in Auschwitz ermordet

Rosa Michel geb. Michel
am 4. August 1863 in Niedaltdorf geboren
lebte in Hemmersdorf
am 11. November 1942 in Auschwitz-Birkenau ermordet

Isidor Michel
am 4. Januar 1895 in Kerprichhemmersdorf geboren
am 27. Februar 1943 in Auschwitz-Birkenau ermordet

Pauline Süsskind
am 17. September 1862 in Großhemmersdorf geboren
am 25. Februar 1940 in Halberstadt gestorben

Babette Süsskind
am 12. August 1866 in Kerprichhemmersdorf geboren
am 16. Oktober 1942 im Ghetto Theresienstadt ermordet

Sigmund Süsskind
14. September 1870 in Kerprichhemmersdorf geboren
am 6. November 1942 im Ghetto Theresienstadt ermordet

Gisela Kahn geb. Süsskind
am 13. November 1903 in Kerprichhemmersdorf geboren
am 30. Januar 1943 in Auschwitz ermordet

Bernhard Süsskind
am 2. Oktober 1900 in Kerprichhemmersdorf geboren
im Mai 1944 in Kaunas oder Reval ermordet

Ludwig Süsskind
am 13. Februar 1907 in Kerprichhemmersdorf geboren
im Mai 1944 in Kaunas oder Reval ermordet

Samuel Süsskind
am 10. Januar 1875 in Kerprichhemmersdorf geboren
im September 1942 in Treblinka ermordet

Inhaltsverzeichnis

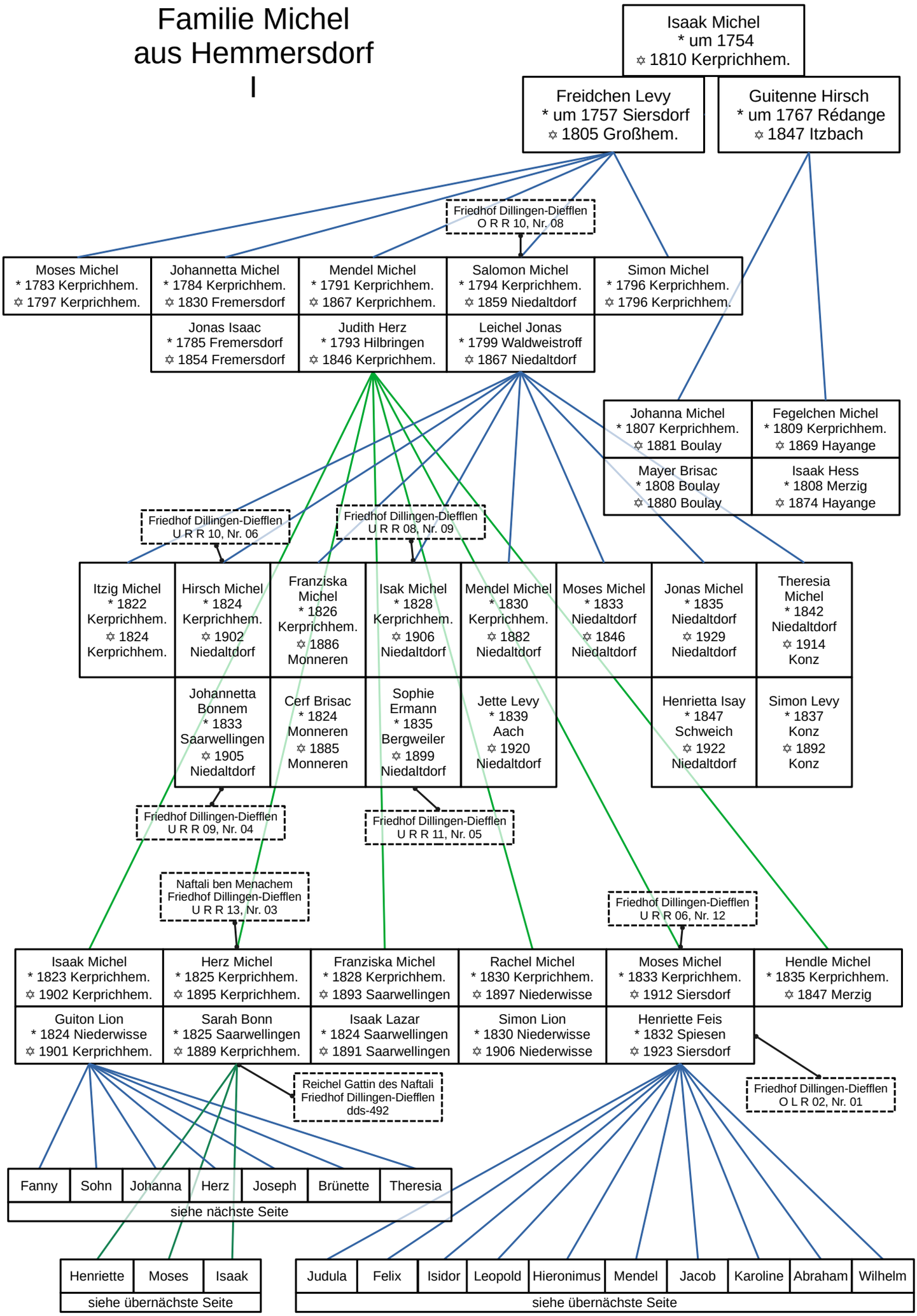
Genogramm der Familie Michel.....5
Die Familie von Isaak und Guitton Michel.....8
Irma und Edmund Michel.....9
Max Michel.....13
Emilie und Max Salm.....14
Rosa und Moses Michel.....19
Isidor Michel.....19
Genogramm der Familie Hanau.....22
Clementine und Moritz Schwarz.....24
Josef Hanau.....29
Genogramm der Familie Levy.....31
Benjamin und Augusta Levy.....33
Genogramm der Familie Süsskind.....38
Die Geschwister Pauline und Siegmund Süsskind.....39
Die Familie von Samuel und Gotto Süsskind.....47
Babette Süsskind.....48
Jacob und Johanna Süsskind.....51
Sigmund und Regina Süsskind.....53
Bernhard Süsskind.....53
Gisela Kahn geb. Süsskind.....53
Ludwig Süsskind.....53
Samuel Süsskind.....56
Die Evakuierung im Jahr 1939.....62
Stolpersteine in Hemmersdorf.....64
Karten.....65
Statistik der Jahre 1824 bis 1939.....68
Die Synagogen-Gemeinde Hemmersdorf.....69
Chronik 1914 bis 1945.....81

Textstellen in dieser Mappe die keine Quellenangabe haben, wurden dem Buch „Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis“ von Hans Peter Klauck entnommen oder sie stammen aus den Arbeiten von Dr. Werner Klemm.

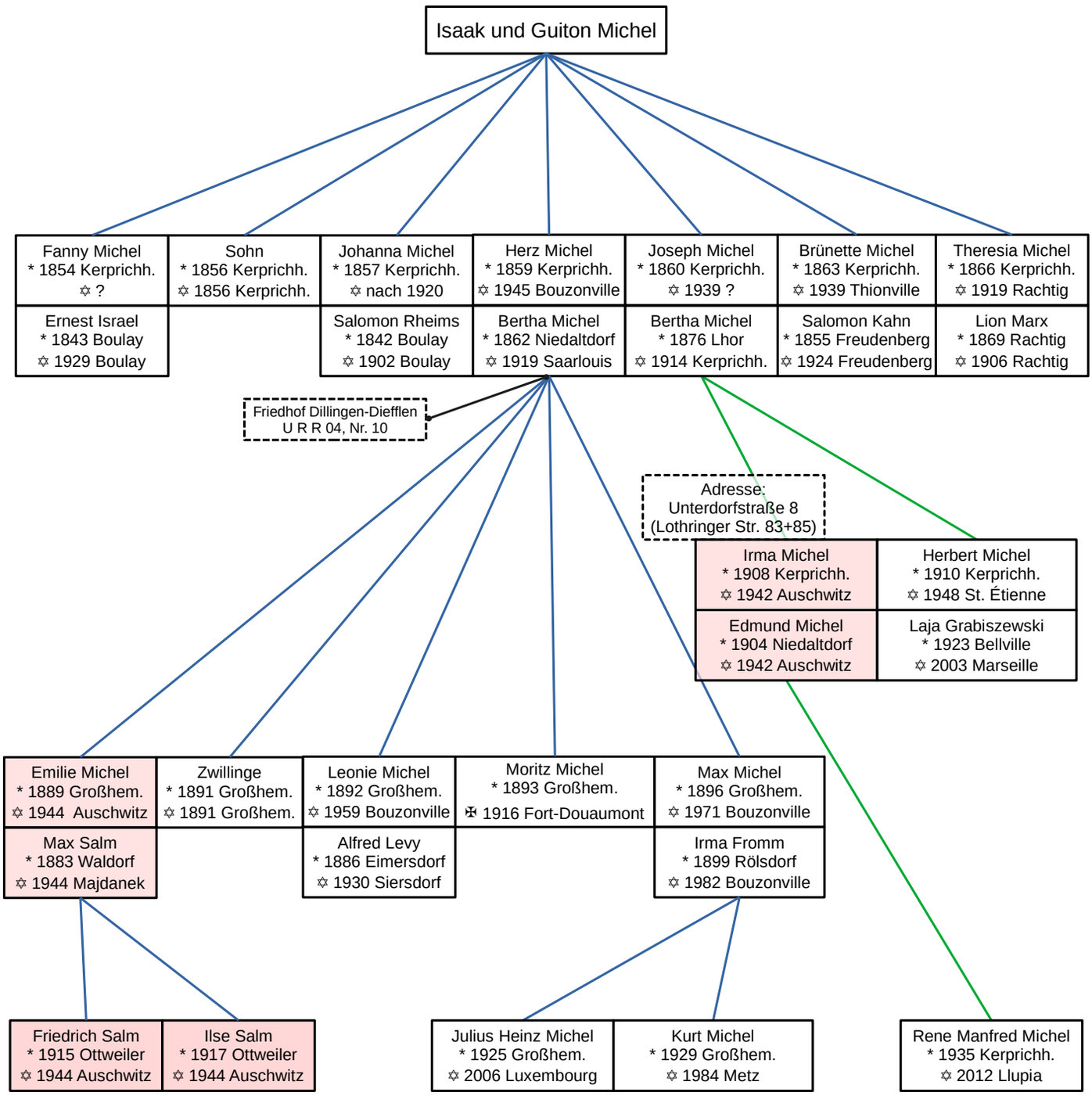
Wörtlich übernommene Zitate aus Büchern oder von Webseiten, sind gelb hinterlegt.

In dieser PDF-Version der Mappe sind Fußnoten, die auf Online-Quellen verweisen, als klickbarer Link zur Quelle eingebettet.

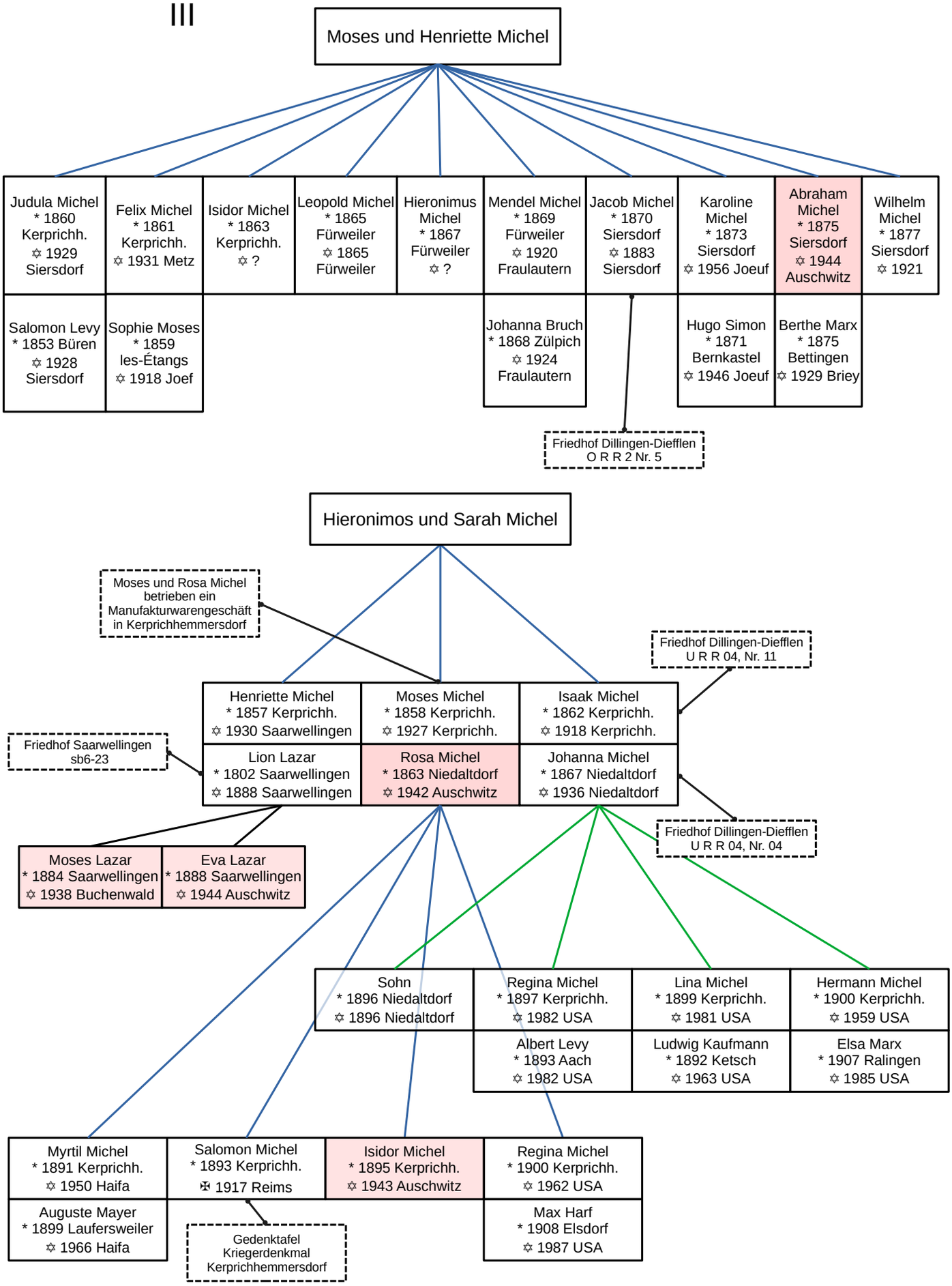
Familie Michel aus Hemmersdorf I



Familie Michel aus Hemmersdorf II



Familie Michel aus Hemmersdorf III



Die Familie von Isaak und Guitton Michel

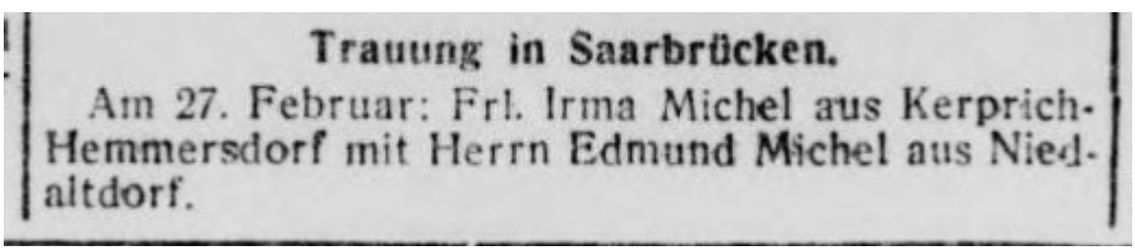
Isaak Michel ∞ 1853 Niedervisse	*05.03.1823 Kerprichhem.	✡ 10.04.1902 Kerprichhem.
Guitton Lion	*25.12.1824 Niedervisse	✡ 27.02.1901 Kerprichhem.
1. Fanny Michel ∞ 1896	*16.01.1854 Kerprichhem.	✡ unbekannt
Ernest Israel	*08.10.1843 Boulay	✡ 19.03.1929 Boulay
2. ein Sohn	*14.03.1856 Kerprichhem.	✡ 14.03.1856 Kerprichhem.
3. Johanna Michel ∞ 1881	*05.02.1857 Kerprichhem.	✡ unbekannt
Salomon Rheims	*06.09.1842 Boulay	✡ 27.07.1902 Boulay
4. Herz Michel ∞ 1888 Niedaltdorf	*08.05.1859 Kerprichhem.	✡ 28.09.1945 Bouzonville [1]
Bertha Michel Näherin	*18.08.1862 Niedaltdorf	✡ 12.01.1919 Saarlouis [2]
4.1. Emilie Michel ∞ 1914	*16.12.1889 Großhemm.	✡ am 04.06.1944 in Auschwitz ermordet
Max Salm	*14.11.1883 Waldorf	✡ am 09.03.1943 in Sobibor ermordet
4.1.1 Friedrich	*10.04.1915 Ottweiler	✡ am 04.06.1944 in Auschwitz ermordet
4.1.2 Ilse	*12.05.1917 Ottweiler	✡ am 04.06.1944 in Auschwitz ermordet
5. Josef Michel ∞	*16.12.1860 Kerprichhem.	✡ unbekannt
Bertha Michel	*1876 Lhor	✡ 12.10.1914 Kerprichhem.
5.1 Irma ∞	*06.04.1908 Kerprichhem.	✡ in Auschwitz ermordet
Edmund Michel	*16.09.1904 Niedaltdorf	✡ in Auschwitz ermordet
5.2 Herbert	*16.10.1910 Kerprichhem.	✡ 1948 St. Étienne

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7613
2 http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=dds-284&lang=de

Irma und Edmund Michel

Irma Michel	*06.04.1908 Kerprichhem.	✡ in Auschwitz ermordet
∞		
Edmund Michel	*16.09.1904 Niedaltdorf	✡ in Auschwitz ermordet
1. Rene-Manfred	*22.02.1935 Kerprichhem.	✡ 2012 Llupia

Irma wurde am 6. April 1908 in Kerprichhemmersdorf geboren.
Sie war das erste Kind von Josef Michel und Bertha Michel geb. Michel.
Josef Michel war Großviehhändler und wohnte 1930 in der Dorfstraße 61 in Kerprichhemmersdorf.[1]
1934 heiratete Irma Michel **Edmund Michel**, der 1904 in Niedaltdorf geboren war.[2]


Trauung in Saarbrücken.

Am 27. Februar: Frl. Irma Michel aus Kerprich-Hemmersdorf mit Herrn Edmund Michel aus Niedaltdorf.

Quelle: „Nachrichtenblatt der Synagogengemeinde Saarbrücken“ vom 2.3.1934

Am 13. Januar 1935 stimmte das Saarland mehrheitlich für den Anschluss an Hitler-Deutschland. Vor der Wahl hatte das Deutsche Reich den im Saarland lebenden Minoritäten [also auch den jüdischen SaarländerInnen] volle Ausreisefreiheit und *„keine Schlechterstellung wegen ihrer Sprache, Rasse oder Religion“* für die Dauer von einem Jahr, nach der Wahl, versprochen.
Dieses Versprechen wurde nicht gehalten.[3]

Am 22. Februar 1935 wurde ihr Sohn **Rene-Manfred** in Kerprichhemmersdorf geboren.
Auf der 1961 für Yad Vashem erstellten Liste (siehe Seiten 58 + 59) stehen die Namen von Edmund Michel, Irma Michel und von „Edmund jr. Michel“ mit einem Vermerk, der sie als „1937 nach Frankreich emigriert“ zeichnet.[4] Dieser Eintrag ist der letzte, in dem Edmund und Irma und ihr zwei Jahre alter Sohn Rene-Manfred als ganze Familie notiert sind. Wann die Familie getrennt wurde oder sich getrennt hat, ist nicht bekannt.

Von Irma und Edmund ist bekannt, dass sie nach ihrer Emigration zuerst in Rémelfing (bei Saargemünd) [5] und später dann in Dijon, im Departement Côte d'Or, in der Rue de la Charmette No. 50 lebten.[6]

1 Klauck, Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis, 2016, Seite 123
2 https://archive.org/details/nachrichtenblatt00unse/page/n87/mode/1up?view=theater&q=hemmersdorf
3 Marx, Die Geschichte der Juden im Saarland, Verlag „Die Mitte“, 1992, Seite 191
4 https://documents.yadvashem.org/index.html?language=en&search=global&strSearch=hemmersdorf
5 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=5578304&ind=2
6 Fallbezogene Akten des Kindersuchdienstes 1947-1951, 6.3.2.1/ 84389708/ ITS Digital Archive, Arolsen Archives

Am 17. Juli 1942 wurden **Edmund** und **Irma** von Pithiviers aus mit Transport Nr. 6, in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert.[1]

Im gleichen Transport war auch **Lilli Michel** aus Niedaltdorf.[2]
Lilli war die zwei Jahre ältere Schwester von Edmund.

Der Zug verließ Pithiviers am 17. Juli 1942 um 6:15 Uhr mit insgesamt 1042 Juden, die die ganze Nacht im Zug auf die Abfahrt gewartet hatten. Gemäß dem Fahrplan [hat der Zug] ab der Grenze wohl die folgende Route genommen: Saarbrücken, Frankfurt am Main, Dresden, Görlitz, Nysa, Kattowitz und schließlich Auschwitz.

Unter den Deportierten befanden sich 119 Frauen; damit war dies der erste Transport mit einer derart signifikanten Zahl von Frauen.

Berek Wancier, einer der im Mai 1941 in Paris Verhafteten, erinnert sich an seine Erfahrung auf diesem Transport:
„Am 17. Juli 1942 ließen uns die Gendarmen Viehwaggons besteigen; es gab ein extremes Gedränge. Wir sagten uns: „Sie werden uns schon nicht fressen, nur arbeiten lassen – das ist alles“. Wir waren zu 70 oder 80 in einem Waggon, ohne Wasser und etwas zu essen. Es war extrem heiß. Wir dachten, wir würden nach Deutschland fahren, aber nicht in unseren Tod. Die Reise dauerte drei Tage. Wir erleichterten uns in einer Ecke, wo ein wenig Stroh lag. Einige Leute erbrachen sich, es roch fürchterlich. Manche warfen Briefe durch die Spalten zwischen den Holzlatten des Waggons. An einem Punkt öffnete sich leicht die Tür und wir erhielten einen Eimer Wasser, aber jeder war so durstig, dass wir alle auf ihn lossprangen und so die Hälfte seines Inhalts verschütteten.“

In seinem letzten Brief an seine Familie vor der Deportation schrieb Jukiel Obarzanek: „Meine liebe Familie, ich schreibe, um Euch zu sagen, dass ich heute aufbreche. Ich glaube, wir fahren zum Arbeiten. Macht Euch keine Sorgen, denn ich bin guten Mutes. Es gibt auch etwa hundert Frauen unter uns und sie sind auch sehr tapfer.“

Eine der Deportierten war Irène Némirovsky, eine russische Einwanderin und berühmte Autorin. Sie hatte vor dem Krieg zahlreiche Romane geschrieben und schrieb gerade einen weiteren, als sie 1942 deportiert wurde.

Bei ihrer Ankunft in Auschwitz am 19. Juli wurden alle Deportierten zur Sklavenarbeit selektiert. Den Männern wurden die Nummern 48880 bis 49688 eintätowiert, die Frauen erhielten die Nummern 9550 bis 9668. Laut dem Historiker Serge Klarsfeld gab es 1945 nur noch 45 Überlebende dieses Transports.[3]

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7597
2 https://collections.arolsen-archives.org/de/document/11186504
3 https://deportation.yadvashem.org/index.html?language=de&itemId=5092631

Irma Michel geboren am 6. April 1908 in Kerprichhemmersdorf
ihr Mann Edmund Michel geboren am 16. September 1904 in Niedaltdorf
und
Lilli Michel aus Niedaltdorf
wurden im Vernichtungslager Auschwitz ermordet

Die genauen Todesdaten sind nicht bekannt. Der 25. Juli 1942 wurde nachträglich als Todesdatum festgesetzt.

Als **Edmund** und **Irma** am 17. Juli 1942 deportiert wurden, war ihr in Hemmersdorf geborener Sohn **Rene-Manfred** sieben Jahre alt. Durch welche Umstände er vor der gemeinsamen Deportation geschützt werden konnte und wann Rene-Manfred von seinen Eltern getrennt wurde, ist nicht bekannt. Rene-Manfred lebte später bei seinem Onkel **Herbert Michel**.

Herbert Michel wurde am 16. Oktober 1910 in Kerprichhemmersdorf geboren. Nachdem er in Kerprichhemmersdorf zur Schule gegangen war, machte er ein Ausbildung im Fleischerhandwerk in Saarbrücken. 1935 wanderte er nach Clermont-Ferrand aus und von 1941 an, lebte er in Giat, etwa 47 Kilometer von Clermont-Ferrand entfernt. Er arbeitete in dort ansässigen Selchereifabrik. 1944 zog Herbert nach St. Étienne. 1946 erblindete er und am 16. April 1948 starb Herbert Michel im Alter von 37 Jahren in St. Étienne.[1]

Rene-Manfred lebte bis zu dessen Tod, bei seinem Onkel Herbert in St. Étienne. Am 29. September 1948 kam er in das Kinderheim Manoir de Denouval in Andrésy.[2] Ungefähr 200 Kinder lebten in diesem Heim, das von der l'Union des juifs pour la résistance et l'entraide (UJRE) nach dem Krieg gegründet wurde. Die Eltern der in diesem Heim lebenden Kinder, waren von den Deutschen ermordet worden.[3]

Kurz nach dem Krieg wurden mehrere Restitutionsklagen eingereicht, die Anspruch auf den ehemaligen Besitz von Irma und Edmund Michel einklagen wollten.
In zwei Klagen werden Grundstücke genannt, die in Kerprichhemmersdorf in der Unterdorfstraße 8 lagen.[4] Heute sind das Lothringerstraße Nr. 83 und Nr. 85.

Rene-Manfred starb 2012 in Llupia im Département Pyrénées-Orientales.[5]

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7611
2 Fallbezogene Akten des Kindersuchdienstes 1947-1951, 6.3.2.1/ 84389711/ ITS Digital Archive, Arolsen Archives
3 https://fr.wikipedia.org/wiki/Andrésy
4 http://www.hfrg.de/index.php%3Fid%3D572
5 https://geneafrance.com/france/deces/?deces=30131425

Das Gedenkblatt von Irma Michel bei Yad Vashem

Comité Français pour
YAD VASHEM
64, avenue MARCEAU
75008 PARIS

Feuille de Témoignage

DAF-ED דף-עד

יד ושם
ירושלים, הר הזיכרון
ת.ד. 3477

חוק זכרון השואה והגבורה
יד ושם
תשי"ג 1953
קובע בסעיף מס' 2 :
תפקידו של ידיושם הוא לאסוף אל המולדת את זכרם של כל אלה מבני העם היהודי, שנפלו ומסרו את נפשם, נלחמו ומרדו באויב הנאצי ובעזריו, ולהציב שם וזכר לחם, לקהילות, לארגונים ולמוסדות שנחרבו בגלל השתייכותם לעם היהודי. (ספר החוקים מס' 132, י"ז אלול תשי"ג 28.8.53)

LA LOI SUR LA COMMÉMORATION DES MARTYRS ET DES HÉROS, 5713-1953
stipule dans l'Article 2 :

Il incombe à YAD VASHEM de recueillir, sur le sol de la patrie, le souvenir de tous ceux, parmi le peuple juif, qui ont péri dans la Shoa ou dans la lutte contre l'ennemi nazi et ses complices, et de perpétuer leur nom ainsi que celui des communautés, organisations et institutions anéanties pour la seule raison qu'elles étaient juives.

תמונה
Photo
Inscrire le nom de la victime au dos de la photo

1. שם המשפחה * Nom * : MICHEL
2. השם הפרטי (שם לפני הנישואין) Prénom (née) : IRMA née ?
3. תאריך הלידה Date de naissance : 6.4.1908
4. מקום הלידה (עיר, ארץ) Lieu de naissance (ville, pays) : HEMMERSDORF SARRE
5. שם האב Prénom du père : —
6. שם האם Prénom de la mère : —
7. שם בן או בת הזוג (אם בת זוג נא להוסיף שם משפחתה לפני הנישואין) Prénom du conjoint (née) : EDHUND
8. מקצוע Profession :
9. מקום המגורים לפני המלחמה Lieu de résidence avant la guerre : SARRE
10. מקומות המגורים במלחמה Lieux de résidence pendant la guerre : FRANCE
11. נסיבות המות (זמן, מקום, וכו') Circonstances de la mort (lieu, date, etc.) : convoi n° 6 du 17.7.1942 depuis Pithiviers

אני הח"מ Je soussigné SCHWARZ Huguette
הגר/ה ב (כתובת מלאה) demeurant (adresse complète) Strasbourg
קירבה (משפחתית או אחרת) Lien de parenté ou autre avec le défunt arrière cousine
מצהיר/ה בזה כי עדות זו נכונה לפי מיטב ידיעותי.
déclare, en mon âme et conscience, que ce témoignage est conforme à la vérité.

Signature חתימה
Lieu et date Strasbourg le 13.7.2000 מקום ותאריך

"...ונתתי להם בביתי ובחומותי יד ושם...אשר לא יכרת" ישעיהו נו, ה
"...je leur donnerai dans ma maison et dans mes murs une place et un nom...qui ne périra pas" Esaïe, LVI, 5

* נא לרשום את שמו של כל נספה על דף נפרד.
Prière d'inscrire le nom de chaque victime de la Shoa sur un formulaire différent.

Quelle: https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=6339877

Max Michel

Max Michel	*15.08.1896 Großhemmersdorf	✡ 1971 Bouzonville
∞		
Irma Fromm	*28.11.1899 Rölsdorf	✡ 1982 Bouzonville [1]
1. Julius Heinz	*1925 Großhemmersdorf	✡ 2006 Luxembourg
2. Kurt Siegfried	*1929 Großhemmersdorf	✡ 1984 Metz

Max war der jüngste Sohn von **Herz** und **Bertha Michel**.
Er und **Irma Fromm** heirateten 1923 in Kerprichhemmersdorf.

Das Foto entstand 1927 bei den Feierlichkeiten zum 15jährigen Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Großhemmersdorf

Max Michel
(im Anzug ohne Helm)
Quelle: Heimatmuseum Hemmersdorf

„Juden Max“ hatte einen Schlachtbetrieb [...]. Er stellte den Bewohnern auch Kühe zur Verfügung, damit diese bei Bedarf die Kinder mit Milch ernähren konnten. Er war im Ort sehr beliebt und hilfsbereit.[2]

Familie Michel genannt „Herzchen“ hatte eine Schlachterei und Fleischverkauf. Der Sohn Max betrieb einen großen Viehhandel und wohnte (heute Lothringerstraße 131) Schwester von Max Michel war nach Siersdorf in ein Gasthaus verheiratet. (Später Gasthaus Engel) [3]

1936 emigrierte die Familie von Max und Irma Michel nach Frankreich.
Dort lebte sie von Februar 1943 bis September 1944 versteckt in der Illegalität.
Max und Irma Michel und ihre beiden Kinder sind Überlebende der Shoah.[4]

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7616
2 Gertrud Dittgen, Erinnerungen zur Geschichte der Juden in Hemmersdorf
3 Adolf Meguin, Juden in Hemmersdorf und Niedaltdorf, 1999, handschriftliche Aufzeichnung
4 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7649

Emilie und Max Salm

Emilie Michel ∞ 1914	*16.12.1889 Großhemm.	✡ am 04.06.1944 in Auschwitz ermordet
Max Salm	*14.11.1883 Waldorf [1]	✡ am 09.03.1943 in Sobibor ermordet
1. Friedrich	*10.04.1915 Ottweiler	✡ am 04.06.1944 in Auschwitz ermordet [2]
2. Ilse	*12.05.1917 Ottweiler	✡ am 04.06.1944 in Auschwitz ermordet [3]

Emilie Michel wurde 1889 in Großhemmersdorf geboren. Sie war das erste Kind von **Herz** und **Bertha Michel**. Ihre Eltern hatten in Großhemmersdorf im Haus Nr. 18 eine Metzgerei.[4]
Emilie wurde auch Milly genannt.
Ihr Bruder **Moritz** wurde am 2. Juli 1893 in Kerprichhemmersdorf geboren.
Moritz kämpfte als deutscher Soldat im Ersten Weltkrieg in der Sanitäts-Kompanie 1 des 16. Armeekorps.[5] Er wurde am 15. April 1915 zum Dienst eingezogen.

Am 23. Oktober 1916 fiel der Soldat Moritz Michel im Alter von 23 Jahren
für sein Vaterland bei den Kämpfen um Fort Douaumont / Verdun.[6]
Sein Name steht auf der Tafel der Gefallenen, des Kriegerdenkmals Großhemmersdorf.

Emilie heiratete im Jahr 1914 **Max Salm** der 1883 in Waldorf geboren war.
Das Paar wohnte nach der Heirat in Ottweiler in der Martin-Luther-Straße. 1915 wurde ihr Sohn **Friedrich**, Fritz genannt, geboren. Ihre Tochter **Ilse** kam 1917 zur Welt.
Auch Max Salm war Soldat im Ersten Weltkrieg. Er wurde schwer verwundet und verlor einen Arm.[7]

In der Pogromnacht im November 1938 wurde die Ottweiler Synagoge niedergebrannt.
Max und Fritz wurden im Zuge des Pogroms verhaftet und im Konzentrationslager Dachau interniert.
Max wurde nach 42 Tagen in „Schutzhaft“, am 21. Dezember 1938 entlassen.
Fritz kam erst nach 251 Tagen, am 18. Juli 1939, „frei“.

Am 22. oder 23. Oktober 1940 wurden **Max**, **Emilie**, **Fritz** und **Ilse** aus Deutschland ausgewiesen und nach Gurs deportiert.[8]

Die Deportation der badischen und saarpfälzischen Juden im Oktober 1940 war die bis dahin größte Aktion, bei der fast ausnahmslos deutsche Staatsangehörige ausgewiesen wurden.

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-8739
2 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=1304938&ind=1
3 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=3578093&ind=1
4 Klauck, Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis, 2016, Seite 122
5 http://des.genealogy.net/search/show/5044272
6 Die Jüdischen Gefallenen des Deutschen Heeres, der Deutschen Marine und der Deutschen Schutztruppen 1914-1918, Ein Gedenkbuch, 1932, Seite 231
7 https://gurs.saarland/index.php?id=44&uid=86&name=Salm-Emilie/Milli-geb.-Michel
8 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-8727

Im Juli 1940 begannen SS und Polizei, missliebige Franzosen und Juden aus dem annektierten Elsass und Lothringen über die Demarkationslinie in die unbesetzte Zone Frankreichs abzuschieben.

Im Zuge dieser Aktion brachten lokale NSDAP- Organisationen in Kehl und Breisach im August auf eigene Initiative ebenfalls Juden mit Lastwagen in das unbesetzte Frankreich. Hitler gingen diese Aktionen noch nicht weit genug. Ende September 1940 forderte er die beiden Gauleiter Wagner und Bürckel auf, ihre Gebiete „judenfrei“ zu machen. Wagner und Bürckel nutzten Hitlers Einverständnis, um nicht nur Juden aus den ihnen unterstellten Gebieten Elsass und Lothringen, sondern darüber hinaus im Oktober 1940 auch deutsche Juden aus Baden und der Saarpfalz, in Zusammenarbeit mit dem Reichssicherheitshauptamt (RSHA), in den unbesetzten Teil Frankreichs abzuschieben.

Die französische Regierung [...] erhob sofort Einspruch gegen deren erzwungene Aufnahme. Die deutschen Behörden wiesen jedoch die Wiederaufnahme der Deportierten kategorisch ab. Schließlich entschied die französische Regierung, die Menschen in das Lager Gurs nahe der Pyrenäen zu transportieren.[1]

An die Deportation der badischen und saarpfälzischen Juden im Oktober 1940 erinnert das 2017 in Siersburg errichtete Mahnmal.

In Gurs war Max Salm in Ilot D, Baracke 13. Seine Frau mit Tochter Ilse in Ilot I, Baracke 7 und Fritz in Ilot G, Baracke 17.[2]

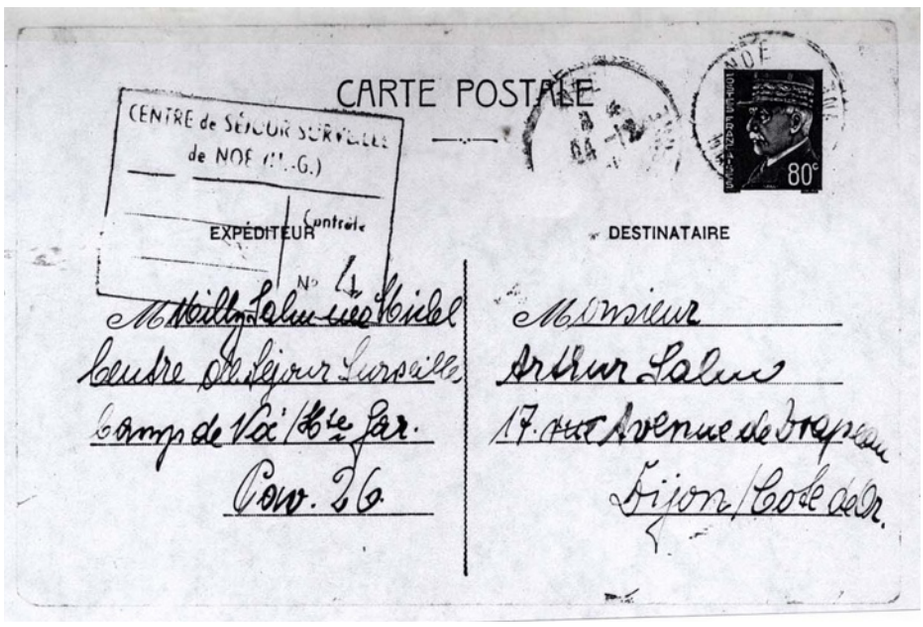
Von Gurs aus wurde die Familie Salm am 26. Februar 1941[3] in das Camp de Noé Centre de Séjour Surveillé (Zentrum für überwachten Aufenthalt) deportiert.[4]

Das Camp de Noé war ein 14 Hektar großes Internierungslager am nördlichen Rand von Noé. Es erstreckte sich über Teile der Gemarkungen von Noé, Le Fauga und Mauzac. Das Lager diente vom Herbst 1940 bis 1944 der Internierung von durch das Vichy-Regime oder den deutschen Besatzern verfolgten Menschen.[…]

Zwischen dem 17. und 28. Februar 1941 wurden 1.500 Menschen aus anderen Lagern (insbesondere aus dem Camp de Gurs) nach Noé verlegt. Etwa 900 von ihnen waren spanische Bürgerkriegsflüchtlinge, oft mit Kriegsverletzungen, und etwa 600 waren deutsche Juden, viele bereits älter und unter ihnen auch sehr viele Frauen. 150 der Neuankömmlinge starben bereits im ersten Monat nach ihrer Ankunft.[5]

Auf einer Postkarte, die **Ilse** im Dezember 1941 aus dem Lager Noé heraus schrieb, berichtete sie davon, dass sie versucht Papiere für eine Ausreise in die USA zu erhalten.[6] Die Postkarte ist an die Familie ihres Onkels **Arthur Salm** adressiert.
Arthur Salm wurde im Dezember 1943 in Auschwitz ermordet.[7] Der im Text erwähnte **Kurt (Kurti) Salm** wurde 1945 im Lager Buchenwald ermordet.[8]

1 Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (LpB), Die Deportation der badischen und saarpfälzer Juden in das Internierungslager Gurs in den Pyrenäen, 2010
2 https://gurs.saarland/index.php?id=44&uid=86&name=Salm-Emilie/Milli-geb.-Michel
3 https://documents.yadvashem.org/index.html?language=en&search=global&strSearch=10062374
4 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=1304941&ind=2
5 https://de.wikipedia.org/wiki/Camp_de_Noé
6 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=14105253&ind=3
7 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=1304937&ind=2
8 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-8737



Noé den 21. Dezember 1941
Meine Lieben Alle!
Hoffe Euch alle noch bei bester Gesundheit.
Wir können nur nicht verstehen weshalb
immer noch keine Nachricht von Euch zu
bekommen ist obwohl wir einen ausführlichen
Brief an Eure Schwägerin **Jeanne** geschrie-
ben haben für Euch. Wie geht es **Marcelle**
und seiner Frau. Ich wollte mich bedanken
für das gesandte Bildchen. Kl. **Marliese** und
Peter ihr seid aber schon groß. Könnt Ihr Euch
noch entsinnen auf mich. Ist es bei Euch auch
so kalt wenn nur der Winter schon vorbei wäre.
Habt Ihr mir noch kein Paket abgeschickt oder
ist es nicht angekommen. Nun zum Haupt-
zweck meines Schreibens. Dir lb Tante **Tilla**
will ich zum Geburtstag gratulieren. Wün-
sche Dir weiterhin Gesundheit und alles
Gute. Es ist doch schön im Kreise seiner
lb. Angehörigen zu feiern. Nun erwarten
wir aber mal Antwort von Euch. Hört Ihr
von Tte. **Erna** und **Inge**. Wir haben schon
verschiedentlich hingeschrieben aber keine Antwort
erhalten. Nach der Adr. von **Erna** und **Kurti**
haben nachgeforscht jedoch ohne Erfolg. Von **Albert**
Lion hören wir oft. Er legt immer ein Schreiben
ein bei lb. **Ludi** seinen Brief. Meine Papiere
für USA sind in Arbeit doch z. Zt. wenig Aussicht.
Habe für lb. Mutter und **Fritz** kein Platz ausge-
lassen. Beide sowie lb. Papa lassen Grüßen. Verbleibe
mit vielen Grüßen Eure **Ilse**
[180° gedreht oben]
Zu letztlich an […] Grüße an Alle [...] **Milly**

Quelle: https://yvng.yadvashem.org

Transkription der Handschrift

Die Postkarte, die Ilse Salm im Lager Noé geschrieben hat und auf der ihre Mutter Emilie nur noch Platz für einen kurzen Gruß fand, ist eine Besonderheit in dieser Mappe.

In der Regel sind es die von den Mördern erstellten Deportationslisten, Häftlingsbücher oder Formulare, die die Quelle der Informationen bilden.

Hier, bei Ilse Salm, gibt es die Möglichkeit, den eigenen Worten einer später Ermordeten zu folgen.

Die Postversorgung im System der Konzentrationslager [...] war ein klares Herrschaftsinstrument […]. Nach innen wirkte die Postversorgung vor allem im negativen Sinne, d.h. durch die ständig drohende Gefahr des Entziehens. […]

Nach Außen wirkte die Versorgung der Familienangehörigen, denn mit Bekannten durfte nicht korrespondiert werden, als gut kontrolliertes Beruhigungsmittel. [...]

Dafür, dass die Briefe zwischen Lager und Außenwelt keine im Sinne der SS unerwünschten Informationen enthielten, sorgte eine vollständige Zensur aller ein- und ausgehenden Postsendungen. [...]
Dabei hatten die Häftlinge für die Zensoren leserlich zu schreiben und schon kleine Verstöße wurde bestraft. Die Zensurpraxis war insgesamt von Willkür geprägt. [...]

In der Praxis stand den Häftlingen alle 14 Tage maximal ein Schriftstück zu. Dabei durfte im Wechsel eine Karte und ein Faltbrief mit jeweils begrenztem Schreibraum verwendet werden. […]

Grundsätzlich, so stand es in den Postbestimmungen auf den Briefvordrucken, war es nicht gestattet, Pakete zu empfangen. In den vorliegenden Briefen aber bedanken sich Häftlinge immer wieder für solche Paketsendungen. Ob sie diese wirklich erhalten haben oder nur dafür zu danken hatten, um den Schein zu wahren, dürfte ebenso unterschiedlich gewesen sein wie die Praxis von Lager zu Lager und von Häftling zu Häftling unterschiedlich war.[1]

1 https://emp-web-09.zetcom.ch:443/eMP/eMuseumPlus?service=ExternalInterface&module=collection&objectId=349135&viewType=detailView

Max Salm wurde am 26. Februar 1943 in das Sammellager Drancy deportiert und am 4. März 1943 wurde er mit dem Transport Nr. 50 nach Lublin-Majdanek verschleppt.

Max Salm geboren am 14. November 1883
wurde am 9. März 1943
im Lager Lublin-Majdanek ermordet [1]

Emilie, **Fritz** und **Ilse** wurden am 23. Mai 1944 in das Lager Drancy deportiert.[2]
Am 30. Mai 1944 wurden sie mit dem Transport Nr. 75 vom Lager Drancy in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert.[3]

Emilie Salm

Quelle: https://photos.yadvashem.org

Friedrich Salm geboren am 10. April 1915
Ilse Salm geboren am 12. Mai 1917
und
Emilie Salm geboren am 16. Dezember 1889 in Großhemmersdorf
wurden am 4. Juni 1944 in Auschwitz-Birkenau ermordet

Bei Yad Vashem hat die Nichte von Emilie Salm ein Gedenkblatt für ihre Tante angelegt. Dem Gedenkblatt wurde das obige Foto beigelegt.[4]

1 https://www.legifrance.gouv.fr/download/pdf?id=G3gk4u5b6ZQAGIIIDl3nKH-9gRX-cMgK-3DaXqN0q4o=
2 Rudnick, Aus dem Saarland nach Gurs verschickte Juden, Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte, 1975, Seite 362
3 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=11621592&ind=1
4 https://photos.yadvashem.org/photo-details.html?language=en&item_id=14105251&ind=0

Rosa und Moses Michel

Moses Michel	*17.12.1858 Kerprichhem.	✡ 05.04.1927 Kerprichhem.
∞		
Rosa Michel	*04.08.1863 Niedaltdorf	✡ am 11.11.1942 in Auschwitz ermordet
1. Myrtil	*22.12.1891 Kerprichhem.	✡ 1950 Haifa (Israel) [1]
2. Salomon	*02.05.1893 Kerprichhem.	✡ 15.06.1917 Reims (gefallen)
3. Isidor	*04.01.1895 Kerprichhem.	✡ am 26.02.1943 in Auschwitz ermordet
4. Regina	*13.08.1900 Kerprichhem.	✡ 1962 Baltimore (USA)

Rosa Michel und **Moses Michel** heirateten 1891 in Niedaltdorf. Im gleichen Jahr wurde ihr erstes Kind **Myrtil** in Kerprichhemmersdorf geboren. **Salomon**, **Isidor** und **Regina** folgten in den nächsten Jahren.

Salomon war Viehhändler. Er wurde am 2. August 1914 zum Militärdienst eingezogen. Als Musketier war er zuerst im Feldrekruten Depot der 13. Reserve Division und danach im 9. Lothringischen Infanterie-Regiment Nr. 173 der 6. Kompanie [2]. 1914 [3] und 1915 [4] wurde er verwundet.

Am 15. Juni 1917 fiel der Musketier Salomon Michel
im Alter von 24 Jahren in Reims für sein Vaterland.[5]

Sein Name steht auf der Tafel der Gefallenen, des Kriegerdenkmals in Kerprichhemmersdorf.

Familie Michel Moses genannt „Hanchen“, der Mann arbeitete auf dem Kalkwerk Hemmersdorf, Frau und Kinder betrieben einen Getränkeladen (Bier und Limonade) und wohnten (heute Niedaltdorferstraße 13) [6]

Moses Michel starb 1927 in Kerprichhemmersdorf. Nach dem Tod ihres Mannes, führte Rosa das gemeinsame Geschäft alleine weiter. 1930 wird Rosas Sohn **Isidor** als Gewerbetreibender in Kerprichhemmersdorf genannt. Er war Großviehhändler.[7]
Myrtil emigrierte im Januar 1936 nach Palästina.[8]

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938, der Pogromnacht, wurde das Geschäft von **Rosa** Michel in Hemmersdorf zerstört.[9] **Isidor** wurde verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Nach 41 Tagen in Haft kam er am 19. Dezember 1938 frei.[10] Im Zugangsbuch des Lagers, war als Wohnort „Hemmersdorf, Adolf-Hitler-Straße 37“ notiert.[11]

Regina wanderte in die USA aus. Am 22. September 1938 erreichte sie New York.[12]

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7660
2 https://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20418/Schwer%20JuedGefallene%20Saarland.pdf
3 http://des.genealogy.net/search/show/765861
4 http://des.genealogy.net/search/show/770987
5 http://des.genealogy.net/search/show/6241334
6 Adolf Meguin, Juden in Hemmersdorf und Niedaltdorf, 1999, handschriftliche Aufzeichnung
7 Klauck, Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis, 2016, Seite 123
8 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7660
9 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7672
10 https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de1121591
11 https://collections.arolsen-archives.org/de/document/130429638
12 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-3351

Rosa Michel und ihr Sohn **Isidor** wohnten nach den Gewalterfahrungen der Pogromnacht und der willkürlichen Inhaftierung von Isidor, weiter in Hemmersdorf.[1] So wie alle anderen, mussten sie Hemmersdorf im September 1939 im Rahmen der Evakuierung verlassen.[2]
Rosa wurde im Verlauf der Evakuierung in Teschenmoschel, in der Pfalz, von der Gestapo verhaftet.[3]
Isidor wurde nach Magdeburg evakuiert. Seine Adresse dort „Westendstr. 9“ (heute Klausenerstraße 9) war ein damals so genanntes „Judenhaus“.[4]

Im Oktober 1940 wurde Rosa in das Lager Gurs deportiert und von dort in das Lager Drancy gebracht. Wie lange sie in den jeweiligen Lagern war, ist nicht bekannt.
Ihr Name steht auf einer Liste, die am 25. August 1942, von der Verwaltung des Lagers Drancy erstellt wurde. Auf dieser Liste stehen die Namen der Internierten, die älter als 70 Jahre alt waren und in ein „Altersheim“ eingewiesen werden sollen.[5] Von Drancy wurde Rosa mit dem Transport 45, Zug Da.901/38 am **11. November 1942** in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert.[6] Sie war 79 Jahre alt.

Am 30. Oktober schickte Röthke einen Bericht, der die Verhaftungsaktionen in der besetzten Zone zusammenfasste. In dem Bericht wurde konstatiert, dass insgesamt 1965 Juden festgenommen und ins Internierungslager Drancy gebracht wurden […] Außerdem ging aus ihm hervor, dass die deutsche Botschaft in Paris die Festnahme griechischer Juden mit Wohnsitz in Frankreich genehmigt habe […]

Da die in den abgelegenen Regionen verhafteten griechischen Juden jedoch nicht innerhalb der vorgesehenen Zeit nach Drancy geliefert worden waren, hatte Heinrichsohn Probleme damit, die Quoten zu erfüllen. Daher holte er persönlich 35 Patienten aus dem Rothschild-Hospital und fügte sie dem Transport hinzu. **Von diesen Patienten waren 22 über 70 und sechs über 80 Jahre alt.**
Am 11. November um 8:55 Uhr verließ der Zug Da 901/38 die Bahnstation Le Bourget-Drancy Richtung Auschwitz mit 745 Juden an Bord. Auf Grund des Fahrplans des ersten Transports aus Drancy im Juni 1942 hat der Zug vermutlich die folgende Route genommen: Le Bourget-Drancy, […] Metz, Saarbrücken, Mannheim, Frankfurt a/Main, […] Katowice, Auschwitz.
Als der Transport Auschwitz erreichte, wurden 112 Männer und 34 Frauen zur Arbeit selektiert. [...] Die anderen Deportierten wurden sofort nach Ankunft im Lager in den Gaskammern ermordet. 1945 gab es nur noch zwei Überlebende dieses Transports.[7]

Rosa Michel geboren am 4. August 1863 in Niedaltdorf
wurde am 11. November 1942
im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ermordet

In der Lothringerstraße 131, in Hemmersdorf, wurde am 9. März 2010 ein Stolperstein für Rosa Michel verlegt.

1 https://www.mappingthelives.org/bio/063a2da4-7640-4952-aab0-6279318aef12
2 Antwortschreiben Abmeldung der Glaubensjuden in Hemmersdorf vom 8.5.1961
https://documents.yadvashem.org/index.html?language=en&search=global&strSearch=11727084
3 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-7672
4 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=4121803&ind=2
5 https://ressources.memorialdelashoah.org/notice.php?q=id:586320
6 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=3203510&ind=1
7 https://collections.yadvashem.org/en/deportations/5092617

Welchen Weg **Isidor Michel** gehen musste, nachdem er wegen der Evakuierung im September 1939, Hemmersdorf verlassen hatte, ist nicht bekannt.[1]

Am 26. Februar 1943 wurde er von Berlin aus (Sammelstelle Große Hamburger Straße) mit Transport Nr. 30, in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert.[2]

Bei diesem Transport handelte es sich um die 30. Deportation aus Berlin in die Ghettos und Vernichtungsstätten in Osteuropa. Er verließ den Güterbahnhof Putlitzstraße in Berlin-Moabit am 26. Februar 1943 und kam einen Tag später in Auschwitz an.
An Bord befanden sich 913 Juden, darunter 100 Personen, die am 17. Februar aus Leipzig nach Berlin gebracht worden waren, sowie 77 Menschen aus Magdeburg, 6 aus Schönebeck, 3 aus Köln und einer aus Kopenhagen. [...]
Vor der Deportation wurden die Juden in Sammellagern in Berlin festgehalten, wo sie eine Erklärung unterschreiben mussten, in der sie ihr gesamtes Eigentum dem Staat überschrieben. […]
Die Historikerin Danuta Czech vermerkt in der Auschwitz Chronik, dass am 27. Februar 1943 ein durch das RSHA organisierter Transport mit 913 jüdischen Männern, Frauen und Kindern aus Berlin in Auschwitz ankam. Der Zug stoppte außerhalb des Lagerkomplexes und die Deportierten wurden durch SS-Personal selektiert. 156 Männer und 106 Frauen wurden als „arbeitsfähig“ bestimmt. Die Männer erhielten die Nummern 104374-104529, die Frauen die Nummern 36409-36514. Sie mussten unter schlimmsten Bedingungen Zwangsarbeit leisten, die sie nur selten überlebten. Die restlichen 651 Juden wurden sofort in die Gaskammern von Birkenau (Auschwitz II) geschickt und ermordet.
Laut der Historikerin Rita Meyhoefer haben nur 11 der Deportierten aus diesem Transport den Holocaust überlebt.
Nach dem Krieg erinnerte sich der Überlebende Edgar Steinmetz an die Ereignisse im Zusammenhang mit dem Transport: „Mitte Februar 1943 wurde ich von Angestellten der jüdischen Gemeinde in Berlin im Auftrage der Gestapo festgenommen und in ein Sammellager in Berlin verbracht. Der Grund meiner Festnahme wurde mir nicht mitgeteilt. Wir wurden geschlagen und beschimpft. Hauptsächlich traf es alte Leute, die nicht schnell genug waren, bzw. sich bewegten. Wir wussten nichts über unser weiteres Schicksal. Wir vermuteten, in ein Arbeitslager zu kommen. Die Güterwagen waren überbelegt, dann war kein Trinkwasser vorhanden, was sich auf Gesunde wie Kranke und Kinder pp. auswirkte. Weiter wurde beim Ausladen auf die Häftlinge durch die Begleitmannschaften geschlagen und getreten. Es wurde mit dem Gewehrkolben geschlagen und mit den Stiefeln getreten. Ich meine, daß wir beim Ausladen in Auschwitz bereits einen Toten hatten.“ [3]

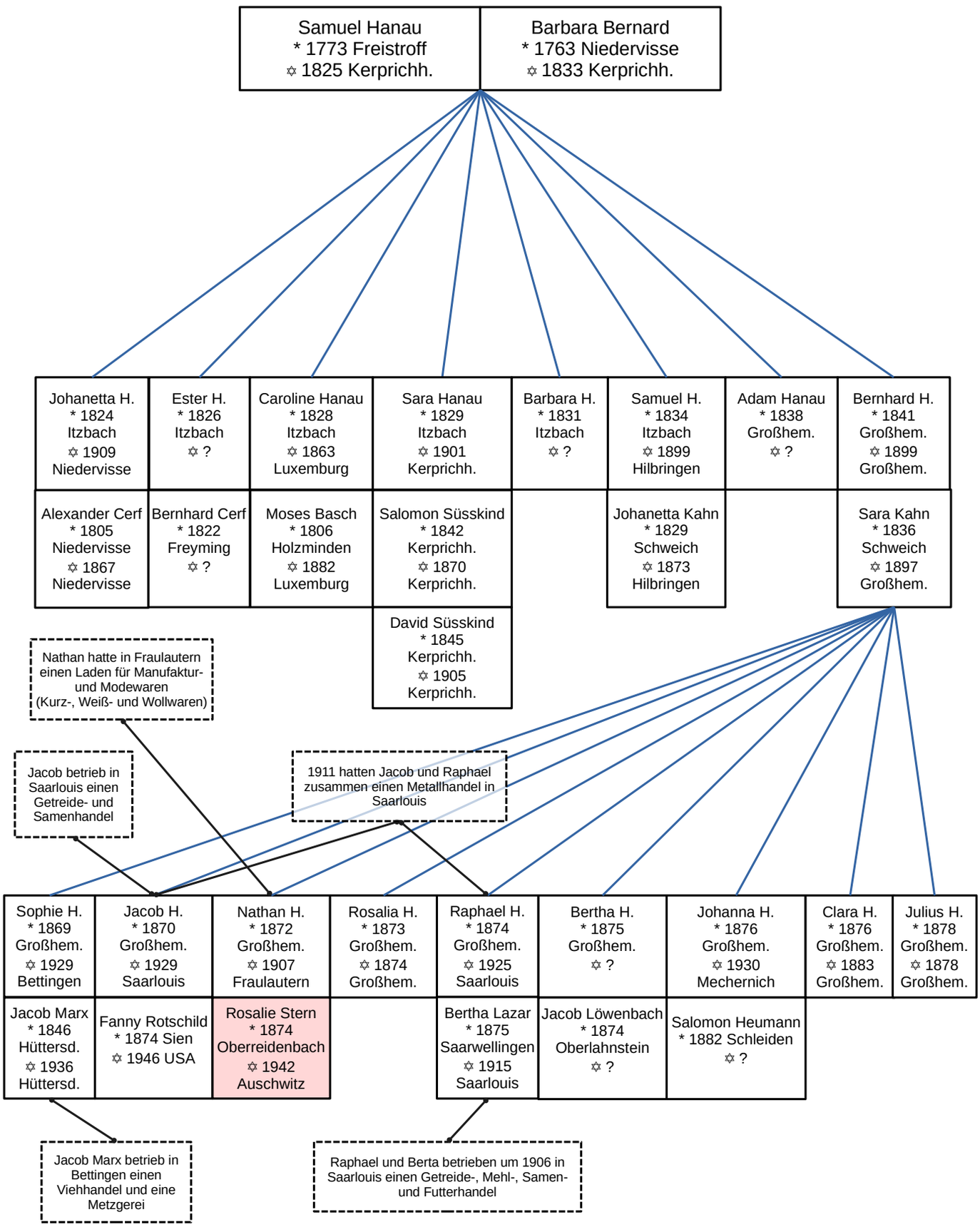
Isidor Michel geboren am 4. Januar 1895
in Kerprichhemmersdorf
wurde am 27. Februar 1943 in Auschwitz-Birkenau ermordet

Für Isidor Michel wurde am 7. April 2011 vor dem Anwesen Niedaltdorfer Straße 2 in Hemmersdorf ein Stolperstein verlegt.

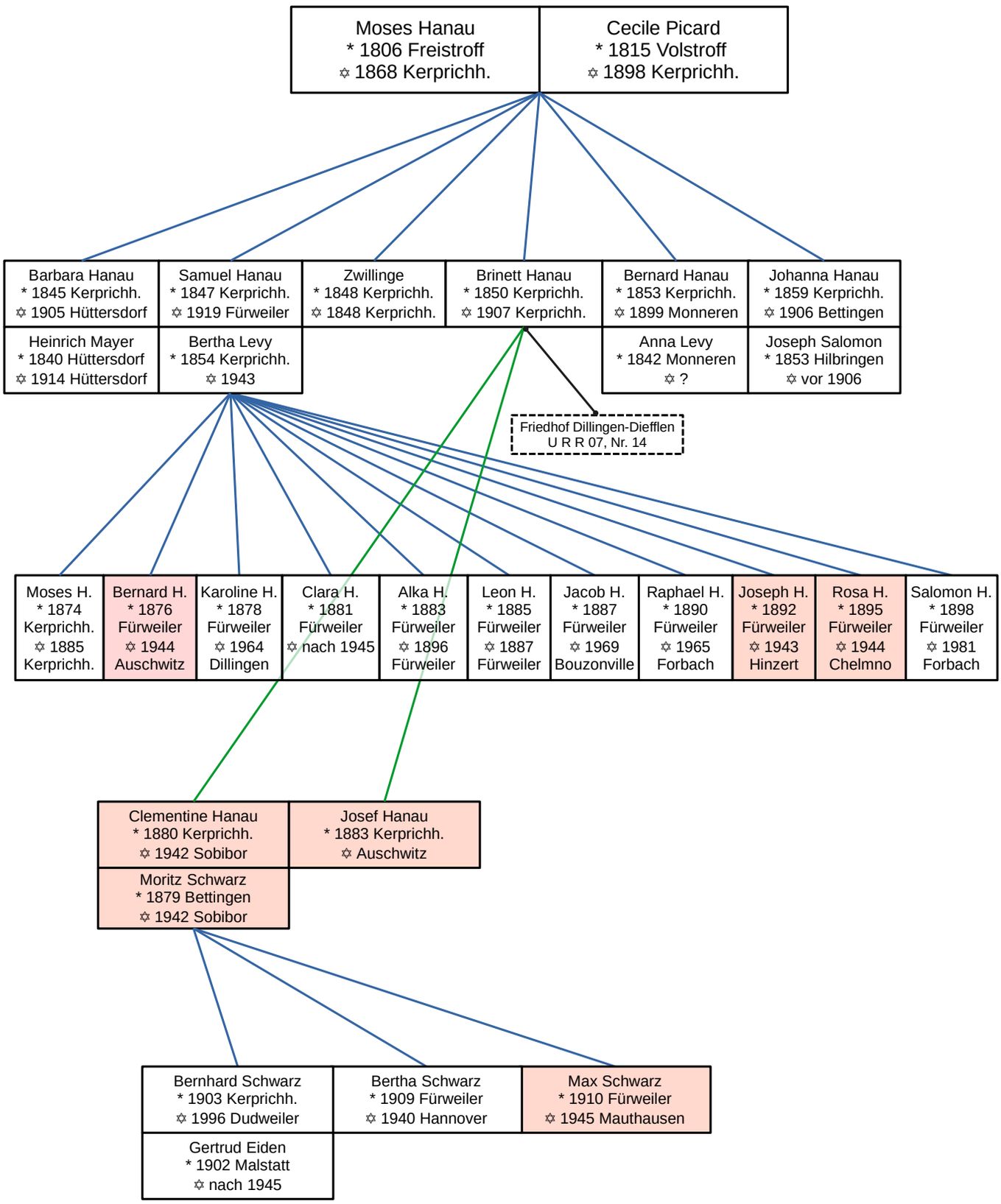
In einem von Yad Vashem aufgezeichneten Video-Interview, beschreibt der Überlebende Vernon Rusheen (1924-2008) den Transport vom 26. Februar 1943, mit dem auch Isidor Michel deportiert wurde. www.youtube.com/watch?v=XxjC6icFbDk

1 https://documents.yadvashem.org/index.html?language=en&search=global&strSearch=11727084
2 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=11595514&ind=1
3 https://deportation.yadvashem.org/index.html?language=de&itemId=5092739

Familie Hanau aus Hemmersdorf I



Familie Hanau aus Hemmersdorf II



Brinett Hanau	*27.04.1850 Kerprichhem.	✡ 29.05.1907 Kerprichhem.
1. Clementine	*05.09.1880 Kerprichhem.	✡ am 03.06.1942 in Sobibór ermordet
∞ 1908		
Moritz Schwarz	*03.10.1879 Bettingen	✡ am 03.06.1942 in Sobibór ermordet
1.1 Bernhard	*11.02.1903 Kerprichhem.	✡ 1996 Dudweiler
1.2 Berta	*16.02.1909 Fürweiler	✡ 07.05.1940 Hannover
1.3 Max	*27.04.1910 Fürweiler	✡ am 01.05.1945 in Mauthausen ermordet
2. Josef Hanau	*04.09.1883 Kerprichhemm.	✡ nach 1939 in Auschwitz ermordet

Clementine und Moritz Schwarz

Clementine Hanau wurde am 5. September 1880 in Kerprichhemmersdorf geboren.
Sie arbeitete als Dienstmagd.

Bernhard, der erste Sohn von Clementine, kam am 11. Februar 1903 in Kerprichhemmersdorf zur Welt.

1907 starb, im Alter von 57 Jahren, Brinett Hanau, die Mutter von Clementine, in Kerprichhemmersdorf. Sie wurde auf dem Friedhof in Dillingen-Diefflen beerdigt.[1]
Ein Jahr später heiratete Clementine den 1879 in Bettingen geborenen **Moritz Schwarz**.
Moritz nahm den fünfjährigen Bernhard an Kindes statt an.
1909 wohnte die Familie Schwarz in Fürweiler.

Die Kinder **Berta** und **Max** wurden in Fürweiler geboren. Die Familie zog dann nach Saarbrücken, in die Luisenthaler Str. 1. Moritz arbeitete als Hüttenarbeiter.
1926 war er Trauzeuge bei der Heirat von **Bernhard** und **Gertrud Eiden**.[2]

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 kam es auch in Saarbrücken zu einem Pogrom. Einheiten der örtlichen SS trieben die aus dem Schlaf gerissenen Juden durch die Innenstadt. Teilweise noch im Schlafanzug wurden sie in der kalten Novembernacht dabei vom städtischen Sprengwagen nassgespritzt und vom Publikum angespuckt und beschimpft.
Nach weiteren Torturen wurden alle in das Gefängnis an der Lerchesflur gebracht. Etwa 140 Männer wurden verhaftet und im Anschluss nach Dachau gebracht und dort in „Schutzhaft“ gehalten.[3]

Moritz wurde am 15. November 1938 in das Konzentrationslager Dachau gebracht.
Seine „Schutzhaft“ dauert bis zum 2. Dezember 1938.[4]

Max war zu dieser Zeit nicht in Saarbrücken. Er wohnte in Ludwigshafen am Rhein, in der Friesenheimer Str. 31.[5]
Am 16. Oktober 1939, emigrierte er in das noch freie Belgien, nach Antwerpen.[6]

1 http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=dds-332&lang=de
2 Klauck, Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis, 2016, <1845>
3 Marx, Die Geschichte der Juden im Saarland, Verlag „Die Mitte“, 1992, Seite 209
4 https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de970612
5 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=de&itemId=11171363&ind=1
6 https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de970597

Als Hitler im September 1939 den Weltkrieg entfesselte, mußte ein Gebietsstreifen entlang der deutsch-französischen Grenze geräumt werden. Die Evakuierung dieser sogenannten „roten Zone“ betraf natürlich auch die dort lebenden Juden. Während die „arischen“ Saarländer bei anderen „Ariern“ im Reich untergebracht wurden, galten für die Juden Sonderbestimmungen.[1]

Clementine und **Moritz** wurden, zusammen mit ihrer Tochter **Berta** von Saarbrücken aus, nach Halle an der Saale evakuiert. Dort kamen sie am 2. November 1939 an.[2]
Sie wurden in dem als “Rückwandererheim” genutzten Haus in der Boelckestraße 24 (heute Dessauer Straße) untergebracht. Das Gebäude war ursprünglich die Trauerhalle des neuen jüdischen Friedhofs.

Im Frühjahr 1940 litt **Berta** unter einem Gallensteinleiden und wurde am 30. April 1940 für eine Operation in das Israelitische Krankenhaus in Hannover eingewiesen. Ihre Mutter **Clementine** begleitete sie. Die Gallensteinoperation überlebte Berta nicht, sie verstarb im Alter von 31 Jahren, am 7. Mai 1940 im Krankenhaus. Zwei Tage später, am 9. Mai 1940, wurde sie auf dem Friedhof der Synagogen-Gemeinde Hannover beigesetzt. Ihre Eltern waren bei der Beisetzung anwesend.[3, 4]

Clementine und **Moritz** wurden am 1. oder 2. Juni 1942 mit dem Transport Da 57, der in Kassel gestartet war, von Halle aus, in das Vernichtungslager Sobibór deportiert.[5]

Der Transport mit etwa 1.000 Juden aus Hessen und Sachsen hatte einen Halt in Lublin, wo männliche Juden zur Zwangsarbeit im Lager Majdanek selektiert wurden und fuhr dann, sehr wahrscheinlich ohne im Transitlager Izbica anzuhalten, direkt in das Vernichtungslager Sobibor. […]

Weitere etwa 500 Juden aus den Regionen Halle-Merseburg und Chemnitz wurden diesem Transport auf dem Weg durch Sachsen zugefügt. Unter ihnen befanden sich 131 Personen aus der Umgebung der Stadt Halle. […] Jüdische Zwangsarbeiter, die bis hierhin aufgrund der Interessen der Deutschen Rüstungsindustrie nicht deportiert worden waren, wurden nun in den Transport eingeschlossen.
Das Einzugsgebiet der Deportation gibt die Totalität von Verfolgung und Ermordung im Jahr 1942 wider. Aus Ortschaften wie Reichensachsen, Homberg oder Witzhausen wurde jeweils ein Jude deportiert – das NS-Regime drängte auf ein "judenfreies" Hessen und Sachsen, und die ehemals lebendigen jüdischen Gemeinden dieser Regionen wurden ausgelöscht.[…]
Auf Anordnung der Gestapo trugen die Bürgermeister lediglich “unbekannt verzogen” oder “ausgewandert” in die örtlichen Melderegister ein – wiederholte Nazi-Euphemismen für die Deportation und anschließende Vernichtung von Juden.[…]
Wie Standard bei den anderen Deportationen aus der Region, führten die regionalen und lokalen Finanzämter die Enteignung des verbliebenen Eigentums der deportierten Juden durch, das teilweise öffentlich versteigert wurde, von Versteigerungsunternehmen, die in guter Beziehung zur Gestapo standen […] .
Die RSHA-Richtlinien gaben den Deportierten vor, 50 Reichsmark für die Fahrtkosten mitzunehmen, einen Koffer oder Rucksack bis zu 50 Kg, Kleidung, passendes Schuhwerk, Bettwäsche, Besteck und Essensvorräte für bis zu zwei Wochen. Die Gestapo zwang die lokalen jüdischen Gemeinden, sich an den Vorbereitungen des Transports zu beteiligen. Bereits zwei Wochen vor der Deportation befahl die Gestapo der Reichsvereinigung der

1 Marx, Die Geschichte der Juden im Saarland, Verlag „Die Mitte“, 1992, Seite 214
2 http://www.gedenkbuch.halle.de/gbdatensatz.php?num=382
3 Auskunft vom Landesverband Jüdischer Gemeinden Sachsen-Anhalt, E-Mail vom 17.06.2020
4 Sterbeurkunde Hannover I 1940-1094 T Berta Schwarz
5 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=7885538&ind=1

Juden in Deutschland, Regionalbüro Hannover-Kassel, eine Namensliste der zu deportierenden Juden zu erstellen. Sobald die Gestapo die Liste erhalten hatte, gab sie diese an die lokalen Gestapo-Büros weiter, die die konkreten Deportationsvorbereitungen übernahmen, darunter die Enteignung der Juden und ihre Konzentration in sogenannten Judenhäusern. Häuser, in denen Juden konzentriert und isoliert wurden, ließ das NS-Regime bereits 1939 und unabhängig vom Deportationsprozess in deutschen Städten errichten, nutzte diese Häuser in dessen Verlauf aber zunehmend. Juden, die bis dahin in ihren eigenen Wohnungen gelebt hatten, mussten seit dem 13. März 1942 ihre Haustüren mit einem schwarzen "Judenstern" kennzeichnen. Am Tag vor der Deportation durften die Männer, Frauen und Kinder die Häuser nicht verlassen.
Wie in anderen deutschen Städten stiegen Suizidversuche innerhalb der jüdischen Gemeinde parallel zu den Deportationen sprunghaft an, offensichtlich nachdem Mitteilungen über die "Abwanderung" erhalten wurden. […]

Der Zug verließ Kassel am 1. Juni 1942 in Richtung Chemnitz: "Die Türen wurden verplombt, und um 1 Uhr mittags fuhren wir los", erinnerte sich Robert Eisenstädt. "Die Fahrt ging über Halle, Dresden, in der Nacht passierten wir Chemnitz." In Chemnitz hielt der Zug, wo etwa 500 Juden aus Sachsen zustiegen. Die Juden aus Halle und der Umgebung waren, so erinnerte sich Manfred Katz, in der Sammelstelle von Halle interniert worden, einem Gebäude auf dem Jüdischen Friedhof, "Von hier aus wurden laufend Leute deportiert nach Polen und Theresienstadt." – Juden, die zwischen dem 14. und 16. April 1942 von der Leitung der lokalen jüdischen Gemeinde, Leo Hirsch, über ihre erzwungene Abwanderung informiert worden waren.

Robert Eisenstädt beschreibt die weitere Fahrt des Deportationszugs wie folgt: "Am Dienstagnachmittag waren wir an der deutsch-polnischen Grenze angelangt, die letzte deutsche Station war Lissa. Hier sollte nochmals Wasser gefasst werden. Der Aufenthalt war jedoch so kurz, dass die meisten Flaschen leer blieben. Der Zug setzte sich in Bewegung, nachdem die Türen wieder geschlossen waren. [...] Um wichtige Transport- und Militärfahrzeuge vorbei zu lassen, hatten wir an den Ausweichstellen lange Aufenthalte. Es war sehr heiß. Die Fenster durften nicht mehr geöffnet werden. Wenn der Zug hielt, patrouillierten an beiden Seiten SS-Polizisten. [...] Das Wasser war aufgebraucht, so auch die Essvorräte und der Kaffee. [Es] war ein erstickender Geruch im Wagen. In Richtung Deutschland fuhren in Güterzügen ununterbrochen russische Arbeiter. Durch die drückende Hitze, den Hunger und durch die aussichtslose Lage wurden die Leute völlig mutlos."

Nach zweitägiger Fahrt hielt der Zug am 3. Juni 1942 auf dem Bahnhof Lublin. Alle Männer [im Alter zwischen 15 und 55] Jahren mussten den Zug verlassen, wahrscheinlich zwischen 98 und 115 Personen. Sie wurden so gehetzt – auch Robert Eisenstädt, dem wir diese Beobachtung verdanken – dass sie sich kaum von ihren Liebsten verabschieden konnten. Die Männer mussten dann vom Lubliner Bahnhof zum Lager Majdanek marschieren, um dort zwangszuarbeiten. Die meisten haben nur wenige Monate überlebt. Die im Zug verbliebenen Frauen, Kinder, Jugendliche und Personen über 55 Jahre wurden, der aktuellen Forschung zufolge, höchstwahrscheinlich direkt in das Vernichtungslager Sobibor verschleppt, ohne in dem zu diesem Zeitpunkt bereits überfüllten Transitlager Izbica anzuhalten. In Sobibor wurden alle Juden sofort mit Gas ermordet.[1]

1 https://collections.yadvashem.org/de/deportations/9442969

Clementine Schwarz geboren am 5. September 1880
in Kerprichhemmersdorf
und
Moritz Schwarz geboren am 3. Oktober 1879
wurden am 3. Juni 1942 im Lager Sobibor ermordet [1, 2]

In diesem Lager [Sobibor] wurden feste Gaskammern errichtet und in ihm wurde keine Selektion durchgeführt. Als die Deportationszüge eintrafen, wurden die Opfer – Männer, Frauen und Kinder – direkt in ihren Tod geschickt.
Kohlenstoffmonoxid wurde aus großen Dieselmotoren in die abgedichteten Kammern geleitet. Die Opfer, die nackt in die Gaskammern gepfercht worden waren, starben innerhalb weniger Minuten an Erstickung.
Ihre Leichen wurden von den Mitgliedern des jüdischen Sonderkommandos in riesige Gruben geworfen und darin verbrannt, um die Beweise zu verwischen. Der gesamte Vorgang des Mordes dauerte lediglich wenige Stunden und das Lager nahm an einem Tag mehrere Transporte auf und ermordete sie.[3]

Max wurde, im von den Deutschen besetzten Belgien, zur Zwangsarbeit eingezogen und kam in das SS-Sammellager in Mechelen.

Am 8. September 1942 wurde er in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert und bei der Ankunft zur Zwangsarbeit selektiert.[4] Er schaffte es, mehr als zwei lange Jahre in Auschwitz zu überleben.

1945 räumten die zurückweichenden deutschen Truppen auf der Flucht vor den Alliierten die Konzentrationslager.
Die Häftlinge wurden in Todesmärschen in das Innere des Reichsgebiets getrieben.

Wann Max aus dem Lager Auschwitz heraus deportiert wurde, ist nicht bekannt.
Laut „Häftlings-Personal-Karte“ wurde er am **2. März 1945** im Konzentrationslager Mauthausen interniert. Unter „Wohnort der Angehörigen:“ steht auf dieser Karte der Eintrag: „Vater: Halle/Saale Friedhofstr. 24“.[5] Zu diesem Zeitpunkt, war Moritz Schwarz schon fast drei Jahre tot.
Am 10. April 1945 wurde Max in ein Krankenrevier im Lager Mauthausen gebracht. Als Krankheit wurde „akute Bronchitis“ vermerkt.[6]

Wenn die Zahl der Kranken in einem Krankenrevier eine gewisse Höhe überstieg, wurde abgespritzt. Dem von zwei Leuten festgehaltenen Häftling wurde 10 ccm Phenol ins Herz gespritzt [um ihn zu töten].[7]

1 https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de970485
2 https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de970612
3 https://www.yadvashem.org/de/holocaust/about/final-solution/death-camps.html
4 E-Mail von archives@kazernedossin.eu vom 06.01.2020
5 https://collections.arolsen-archives.org/en/search/person/1752982?s=schwarz%20max&t=2259941&p=1
6 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=de&itemId=8438843&ind=1
7 Kogon, Der SS-Staat, Das System der deutschen Konzentrationslager, Heyne Verlag, 1946, Seite 165

Max Schwarz geboren am 27. April 1910
wurde am 1. Mai 1945 im Konzentrationslager Mauthausen ermordet [1]

Vier Tage später wurde das Konzentrationslager Mauthausen von amerikanischen Truppen befreit. Sieben Tage später, am 8. Mai 1945, endete der Zweite Weltkrieg.

Max Schwarz
Aufnahmedatum der Fotografie um 1940

Quelle: National Archives of Belgium (Brussels)

Bernhard, der Bruder von Max, überlebte die Shoah.
In den Akten des Landesentschädigungsamtes ist vermerkt, dass er 1933 und 1938 aus „rassischen“ Gründen entlassen wurde. Er war Hüttenarbeiter.
Bernhard Schwarz starb 1996 in Dudweiler.[2]

1 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=de&itemId=8172051&ind=1
2 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-9256

Josef Hanau

Josef Hanau wurde am 4. September 1883 in Kerprichhemmersdorf geboren.
Er war der jüngere Bruder von **Clementine** Schwarz geb. Hanau.

Im Ersten Weltkrieg kämpfte Josef in der 10. Kompanie des Infanterie-Regiments 148.
1915 wurde er schwer verwundet.[1]

Erf. Rei. Jos. Hanau, Kerpich-Hemmersdorf, Saarlouis, schwer v.
Wehrm. Paul Altenkirch — Frielack, Westhavelland — vermißt.

Quelle: Verlustlisten 1. Weltkrieg, Seite 5586, vom 30.03.1915

Ein Fall hinterlässt einen außergewöhnlichen Eindruck. Es handelt sich um Josef Hanau, der 1883 in Kerprichhemmersdorf als unehelicher Sohn von Brünette Hanau geboren wurde. Er wurde als Angehöriger der katholischen Religion registriert.
Sein unglückliches Schicksal war - soweit aus den trockenen Akten ersichtlich - das eines Wanderers. Im Jahr 1914 zog er von Kerprichhemmersdorf nach Dillingen. Seinen Lebensunterhalt verdiente er als Tagelöhner.

Folgende Adressen sind in seiner Kartei eingetragen:

1916	Lotteriestr. 26
1917	Kaiser-Wilhelm-Str. 40
1918	Paulinenstr. 44
1918	Pachtener Str. 2
1920	Schulstr. 12
1921	wohnte er in Siersdorf
1921	Lotteriestr. 11
1922	wohnte er in Haustadt
1922	Schulstr. 12
1926	Saarbrücken 5
1932	Schulstr. 12
1934	Roonstr. 26
1934	Kaiser-Wilhelm-Str. 30
1934	Kaiser-Wilhelm-Str. 33
1937	Hinterstr. 25
1937	Paulinenstr. 8

Im Laufe von 23 Jahren wechselte er 17 Mal seinen Wohnsitz. Ob sein unstetes Leben von seinem Charakter oder von den Zeitumständen und seinem Beruf herrührte, bleibt im Dunkeln. […] Aus den Meldekarten geht hervor, dass 1939 noch sieben jüdische Bürger in Dillingen lebten. Dazu gehörten mit Sicherheit [...] der ledige Kaufmann Siegfried Alkan und der Tagelöhner Josef Hanau.[2]

Die Auflistung der Stadt Dillingen, die im Jahr 1961 für Yad Vashem erstellt wurde, nennt fünf EinwohnerInnen der Stadt, die Dillingen 1939 im Zuge der Evakuierung verlassen mussten. Darunter auch „Hanau Josef, 4.9.1883“.[3]

1 http://des.genealogy.net/search/show/1707830
2 Best Katharina, Die Geschichte der ehemaligen Synagogen-Gemeinden Dillingen und Nalbach, Unsere Heimat, Nr. 3 und 4, 1988, https://www.jewishgen.org/yizkor/Dilligen-Nalbach/dil000.html
3 https://documents.yadvashem.org/index.html?language=en&search=global&strSearch=11720071

Antwort der Stadt Dillingen auf eine Anfrage der Gedenkstätte Yad Vashem von 1961

Lfd. Nr.	Zu- und Vorname	abgemeldet am:	abgemeldet nach:	Zurückgekehrt nach 1945 am:
25	Eisenbarth/Süssmann Bianka, 18.2.1890	22.5.1936	Saarlouis	
26	Emanuel Albert, 13.12.1889	22.1.1936	Frankreich	
27	Emanuel Helga, 16.5.1923	22.1.1936	Frankreich	
28	Emanuel /Alkan Johanna, 17.4.1890	22.1.1936	Frankreich	
29	Grüngras Heinrich, 31.1.1893	11.2.1935	Frankreich	
30	Guerra/Marx Erna, 27.2.1896	19.7.1935	Italien	
31	Hanau Josef, 4.9.1883	1939	Evakuierung	
32	Hanau Otto, 23.2.1908	11.2.1935	Frankreich	
33	Hanau/Weiler Regina, 28.9.1868	11.2.1935	Frankreich	
34	Harry Simon, 3.1.1863	25.3.1937	Dresden	
35	Herrmann Isaak, 31.8.1883	4.10.1935	Frankreich	
35	Hermann Kurt, 10.4.1922	4.10.1935	Frankreich	
36	Hermann/Hanau Rebecka, 24.3.1891	4.10.1935	Frankreich	
37	Hermann Ruth, 16.2.1930	4.10.1935	Frankreich	
38	Hermann Werner, 23.6.1926	4.10.1935	Frankreich	
39	Hoffmann Adolf, 7.7.1875	1.8.1935	Luxemburg	
40	Hoffmann/Loew Hildegard, 17.3.1879	1.8.1935	Luxemburg	
41	Hoffmann Ludwig, 20.10.1903	21.1.1936	Amsterdam/Niederlande	
42	Horn David, 8.10.1883	31.10.1935	Forbach/Frankreich	
43	Horn Edith, 11. 11.1920	1.10.1935	Forbach/Frankreich	
44	Horn/Alkan Klara, 7.6.1896	1.10.1935	Forbach/Frankreich	
45	Horn Werner, 24.10.1923	1.10.1935	Forbach/Frankreich	
46	Jonas Erna, 24.5.1893	22.2.1936	Belgien	
47	Kahn Helene, 24.3.1926	2.12.1935	Belgien	

Quelle: https://documents.yadvashem.org

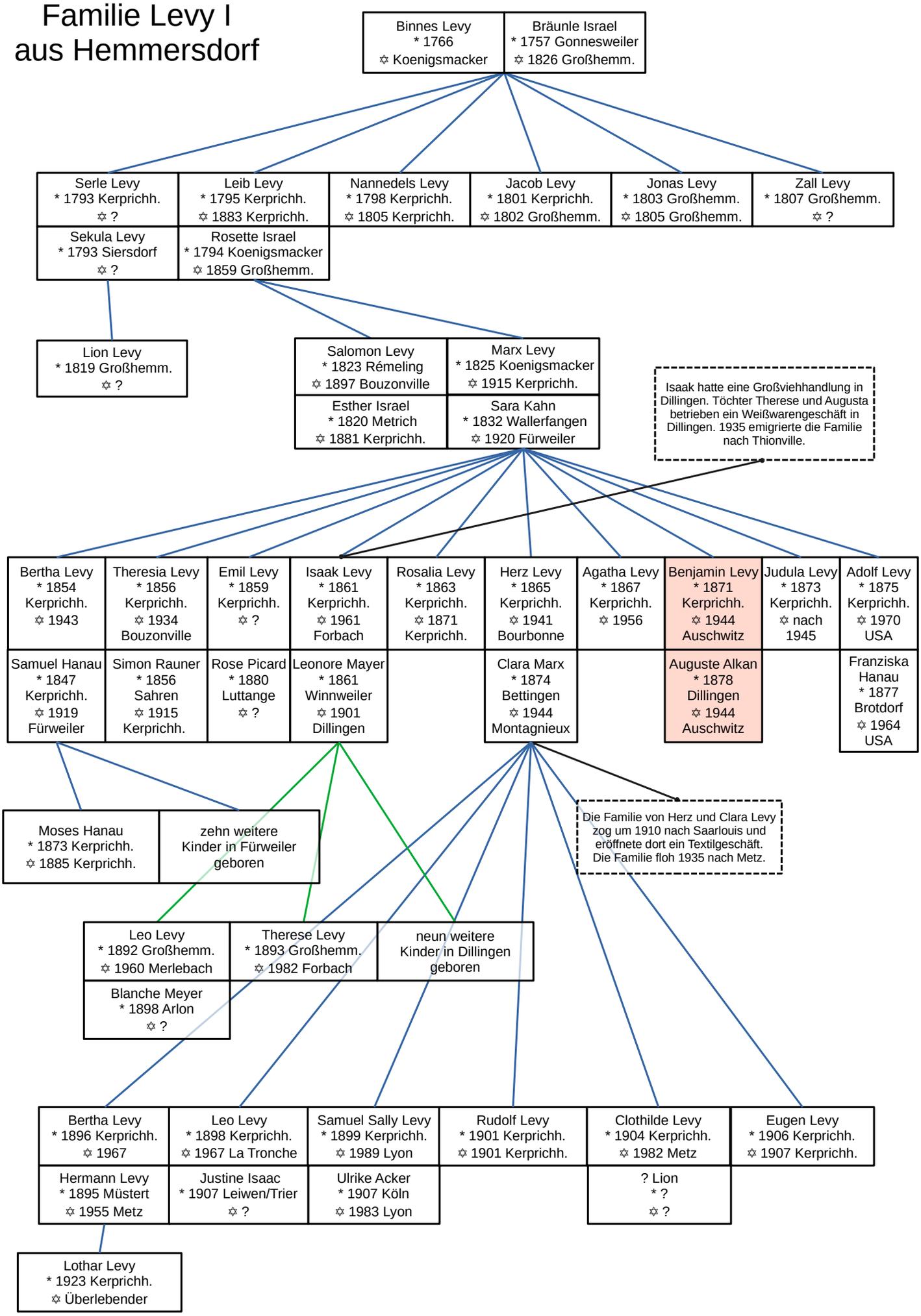
Dieser Vermerk zur Evakuierung, ist die zur Zeit letzte Information zu einem Aufenthaltsort von Josef Hanau.

Im Gedenkbuch des Bundesarchiv steht, dass Josef Hanau in Auschwitz ermordet wurde. Ein Todesdatum wird dort nicht genannt.

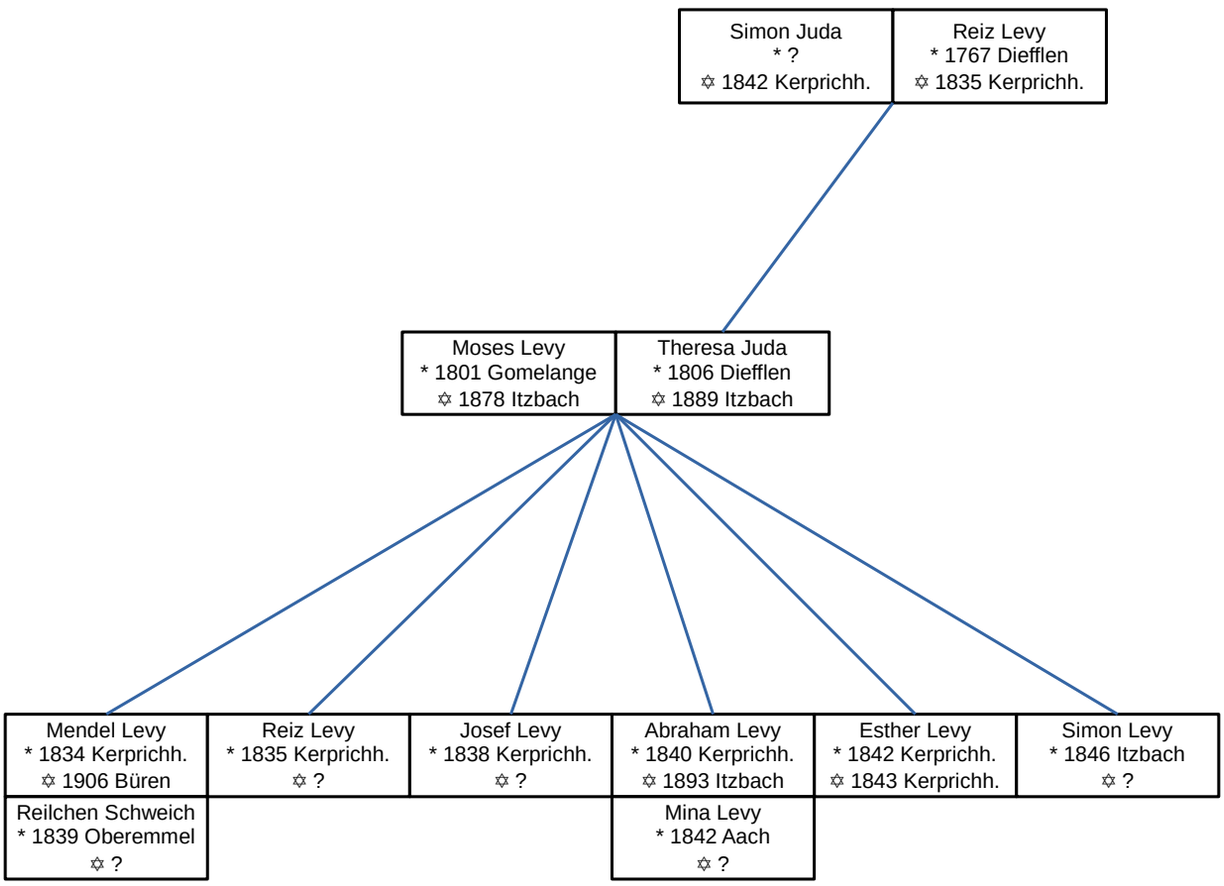
Josef Hanau geboren am 4. September 1883
in Kerprichhemmersdorf
wurde im Vernichtungslager Auschwitz ermordet [1]

1 https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de831320

Familie Levy I aus Hemmersdorf



Familie Levy II
aus Hemmersdorf



Benjamin und Augusta Levy

Benjamin Levy ∞ 1900	*06.04.1871 Kerprichh.	✡ im Mai 1944 in Auschwitz ermordet [1]
Augusta Alkan	*21.11.1878 Saarwellingen	✡ im Mai 1944 in Auschwitz ermordet [2]
1. Martha ∞ 1922	*06.09.1901 Frankfurt Main	✡ 1986 Saarbrücken
Gottfried Jakob	*16.11.1894 Malstatt	✡ 1964 Dillingen [3]
1.1 Werner	*19.01.1923 Dillingen	✡ am 8. Juni 1944 in Forcalquier ermordet
2. Jenny ∞ 1947	*11.08.1903 Frankfurt Main	✡ 2006 Homburg
Adolf Hirsch	*12.02.1910 Homburg	✡ 1973 Homburg
3. Edith ∞ 1928	*10.08.1904 Frankfurt Main	✡ 1995 USA
Julius Levy	*08.01.1896 Bendorf [4]	✡ 1973 USA

Benjamin Levy wurde am 6. April 1871 in Kerprichhemmersdorf geboren. Im Jahr 1900 heirateten Benjamin und **Augusta Alkan** in Dillingen. Benjamin war Schneidermeister. Augusta war Kauffrau und Inhaberin eines Geschäfts für Herrenmoden.[5] Das Paar zog nach Frankfurt am Main in die Rotteckstr. 3. In Frankfurt wurden die Kinder **Martha**, **Jenny** und **Edith** geboren. 1913 wohnte die Familie in Wiesbaden, 1918 in Koblenz und ab 1919 wohnte sie wieder in Dillingen. Der Dillinger Gemeinde stellte Familie Levy 1921 einen Raum in ihrem Haus in der Weinligstr. 2 als Betsaal zur Verfügung.

In Dillingen heirateten Martha und Gottfried Jakob (im August 1922) und Edith und Julius Levy (im April 1928). Jenny wohnte 1931 in Dillingen in der Hüttenwerkstraße 30. Benjamin war einer der Mitunterzeichner des Auflösungsvertrag der Synagogen-Gemeinde Dillingen im Jahr 1935.[6]

Am 13. Januar 1935 stimmte das Saarland mehrheitlich für den Anschluss an Hitler-Deutschland. Vor der Wahl hatte das Deutsche Reich den im Saarland lebenden Minoritäten [also auch den jüdischen SaarländerInnen] volle Ausreisefreiheit und *„keine Schlechterstellung wegen ihrer Sprache, Rasse oder Religion“* für die Dauer von einem Jahr, nach der Wahl, versprochen.
Dieses Versprechen wurde nicht gehalten.[7]

Am 21. Januar 1935 emigrierten **Martha**, **Gottfried** und ihr Sohn **Werner** in das noch freie Frankreich.[8] **Benjamin**, **Augusta** und ihre Tochter **Jenny** verließen das Saargebiet am 17. August 1935. Sie zogen nach Saargemünd in die rue du Lycée 9.

1 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=7567909&ind=1
2 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=11574499&ind=1
3 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-4307
4 Klauck, Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis, 2016 <1333>
5 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-5890
6 Klauck, Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis, 2016 <1278>
7 Marx, Die Geschichte der Juden im Saarland, Verlag „Die Mitte“, 1992, Seite 191
8 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-4307

Edith und ihr Ehemann **Julius Levy** emigrierten 1937 bzw. 1936 in die USA.[1]

Im Januar 1939 zogen Benjamin und Augusta von der rue du Lycée in die rue Nationale No. 7 in Saargemünd.
Am 1. September 1939, zu Beginn des Zweiten Weltkriegs, zogen **Benjamin** und **Augusta** zu ihrer Tochter **Martha** [2] nach Peyruis, wo diese mit ihrem Mann und ihrem 16 Jahre alten Sohn lebte.[3] Peyruis liegt im Departement Alpes-de-Haute-Provence in Süd-Frankreich, etwas 100 km von Marseille entfernt.

Am 10. Mai 1940 begann der deutsche Überfall auf Belgien, die Niederlande, Frankreich und Luxemburg.
In Frankreich endete der deutsche Westfeldzug am 22. Juni 1940 mit dem Waffenstillstand von Compiègne.[4] Frankreich wurde in zwei Hälften geteilt. Der Norden wurde von Deutschen Truppen besetzt und im Süden die (Deutschland unterstehende) Vichy-Regierung eingesetzt.

Benjamin, **Augusta** und **Jenny** Levy und **Martha** Jakob lebten in der Zeit von 1942 bis 1944 ein Leben in der Illegalität in Peyruis.

Werner wurde am 22.12.1942 zur Zwangsarbeit verpflichtet. Zusammen mit anderen desertierte er und schloss sich im September 1943 der lokalen Résistance von Forcalquier an.[5]
In einer Nacht Anfang Mai 1944, wurden **Benjamin** und **Augusta** in Peyruis verhaftet.
Am 19. Mai wurden sie im Lager Drancy bei Paris interniert [6] und am darauffolgenden Tag mit dem Transport Nr. 74 in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert.[7]

[Januar 1944]
In Frankreich steigerten die Nazis die Exekution von Geiseln und die Deportation von Résistance-Mitgliedern zugleich mit der Verhaftung und Deportation der Juden. […]

Kurz darauf wurden die Kinderheime Zielscheiben von Razzien, zuerst das Maison d'Izeu, wo die meisten Kinder am 13. April deportiert wurden. Einige Juden, die bis dahin als Druckmittel für Verhandlungen interniert waren, wurden später ebenfalls deportiert. […]

Der 74. Transport verließ Paris-Bobigny am 20. Mai 1944. Die in Drancy erstellte Deportationsliste umfasst 1200 Namen.[…]

Lea Berger, eine der Deportierten, erinnert sich in ihrer Zeugenaussage von 1995, dass die Deportierten auf diesem Transport nur das essen konnten, was sie selbst mitgebracht hatten. Die Deutschen gaben ihnen noch nicht einmal Wasser. Die Hitze im Waggon war so unerträglich, dass alle Babys ausgezogen wurden. Menschen fielen in Ohnmacht. Während mehrerer Halte auf dem Land eskortierten die Wachen mit ihren Hunden die Deportierten in die Felder und sahen ihnen dabei zu, wie sie sich erleichterten, was besonders erniedrigend war. Als sie in Auschwitz eintrafen, sagte man ihnen, sie sollten alles zurücklassen. An diesem Punkt fürchtete Lea, dass der gesamte Transport vergast werden würde. Als sich die Türen öffneten, fielen viele der älteren Leute zu Boden, als die Deportierten aus den Waggons geprügelt wurden. Viele von ihnen wurden dabei zertrampelt. Lea und Marie wurden zur Arbeit selektiert. „Das Schwierigste, das ich

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-22649
2 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-5897
3 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=5865689&ind=1
4 https://www.legifrance.gouv.fr/jorf/id/JORFTEXT000000571814
5 https://maitron.fr/spip.php?article184487, notice JACOB Werner par Jean-Marie Guillon, Dominique Tantin, version mise en ligne le 31 août 2016, dernière modification le 7 juillet 2022
6 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-5890
7 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=3197057&ind=1

erleben musste“, erinnert sie sich, „war, wenn sie uns zum Appell aufreihten und wir jedes Mal die lange Reihe von Kinderwagen betrachten mussten, die von dort zurückgeschoben wurden, wo sie geleert worden waren.“
Der Transport folgte der üblichen Deportationsroute, [...] Paris-Bobigny, […] Metz, Saarbrücken, Homburg, Kaiserslautern, [...] Kattowitz, Myslowitz, Auschwitz. […]

Der Zug traf am 23. Mai 1944 in Auschwitz-Birkenau ein. [...]

221 Männer wurden mit den Nummern A-5110 bis A-5330 tätowiert und 247 Frauen mit den Nummern A-5420 bis A-5666. Die übrigen 732 Deportierten wurden sofort in den Gaskammern ermordet.[1]

Benjamin war 73 Jahre alt und Augusta 66 Jahre alt, als sie nach Auschwitz deportiert wurden. Sie wurden am Tag ihrer Ankunft in den Gaskammern des Lagers ermordet.

Benjamin Levy geboren am 6. April 1871 in Kerprichhemmersdorf
und
Augusta Levy geboren am 21. November 1878
wurden im 23. Mai 1944 im Vernichtungslager Auschwitz ermordet

1 https://collections.yadvashem.org/de/deportations/5092646

Das Gedenkblatt von Benjamin Levy bei Yad Vashem

YAD VASHEM **DAF-ED** **דף-עד** **יד ושם**

Forschungs-und
Gedenkstätte
Jerusalem, Israel
P.O.B. 3477

ירושלים, הר הזיכרון
ת.ד. 3477

GEDENKBLATT

חוק זכרון השואה והגבורה — תשי"ג 1953
קובע בסעיף מס' 2:
תפקידו של יד־ושם הוא לאסוף אל המולדת את זכרם של כל אלה מבני העם היהודי, שנפלו ומסרו את נפשם, נלחמו ומרדו באויב הנאצי ובעזריו, ולהציב שם וזכר להם, לקהילות, לארגונים ולמוסדות שנתרבו בגלל השתייכותם לעם היהודי.
(ספר החוקים מס' 132, י"ז אלול תשי"ג 28.8.53)

DAS GESETZ ZUM ANDENKEN AN DIE MÄRTYRER UND HELDEN YAD VASHEM, 5713 — 1953 — ARTIKEL NR. 2 LEGT FEST:

Es ist die Aufgabe von Yad Vashem, dokumentarisches Material in Israel über all die Juden zu sammeln, die ihr Leben im Kampf und im Aufstand gegen die Nazis und deren Helfer hingaben, und das Andenken an die Opfer zu bewahren, wie auch das der Gemeinden und Institutionen, die wegen ihrer Angehörigkeit zum jüdischen Volk vernichtet wurden.

תמונה
Fotografie

1. שם המשפחה * — Familienname *: LEVY BENYAMIN

2. השם הפרטי (שם לפני הנישואין) — Vorname (bei Frauen auch Mädchenname): Benjamin + Augusta

3. תאריך הלידה — Geburtsdatum: 6.4.1870

4. מקום הלידה (עיר, ארץ) — Geburtsort (Stadt, Land): Hemmersdorf

5. שם האב — Name des Vaters:

6. שם האם — Name der Mutter: Augusta

7. שם בן או בת הזוג (אם בת זוג נא להוסיף שם משפחתה לפני הנישואין) — Name des Ehegatten (bei Frauen auch Mädchenname):

8. מקום המגורים לפני המלחמה — Wohnort vor dem Kriege: Völlingen/Saar

9. מקומות המגורים במלחמה — Wohnorte während des Krieges: Saargemünd u. Ryas Bas, Alpes

10. נסיבות המוות (זמן, מקום, וכו') — Umstände des Todes (Ort, Datum, etc.): über Paris nach in der Nacht vom 3/4. Mai 1944 Auschwitz

אני, הח"מ — Ich, der/die Unterzeichnete: Jenny Hirsch

הגר/ה ב (כתובת מלאה) — wohnhaft in (volle Adresse): 665 Homburg

קירבה (משפחתית או אחרת) — Verwandtschaftsgrad/Freundschaft zum Verstorbenen:

erkläre hiermit, dass ich diese Aussage wahrheitsgetreu und nach bestem Wissen erstattet habe.

מצהיר/ה בזה כי עדות זו נכונה לפי מיטב ידיעותי.

חתימה — Unterschrift:

מקום ותאריך — Ort, Datum: 20. August 1977

"...ונתתי להם בביתי ובחומותי יד ושם...אשר לא יכרת" ישעיהו נו, ה
"...ihnen will ich in meinem Haus, in meinen Mauern Denkmal und Namen geben... der nicht soll getilgt werden." Jesaja 56/5

* נא לרשום את שמו של כל נספה על דף נפרד.
* *Bitte den Namen eines jeden Umgekommenen auf einem separaten Gedenkblatt aufzuschreiben.*

Quelle: https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=7567909

Nach der Landung der Alliierten in der Normandie, wurde Werner und die Gruppe der Résistance von Forcalquier der er angehörte mobilisiert.

Seine Gruppe wurde am 7. Juni 1944 losgeschickt, um Forcalquier, die Unterpräfektur des Départements Basses-Alpes, zu besetzen, doch die deutsche Reaktion erfolgte sofort. Die Stadt wurde am nächsten Tag zurückerobert. Zusammen mit sechs seiner Kameraden aus Sigonce wurde Werner Jacob verhaftet. Er gehörte zu den elf Widerstandskämpfern, die um 20 Uhr an der Kirchenmauer hingerichtet wurden.[1]

Werner war 21 Jahre alt, als er am 8. Juni 1944 in Forcalquier von einer Einheit der Wehrmacht erschossen wurde.[2] Im Jahr 1960 wurde ihm posthum vom französischen Staat der „Ordre de la Libération“ für seine Verdienste verliehen.[3] Sein Name steht auf dem Kriegerdenkmal von Peyruis.

Werner Jakob geboren am 19. Januar 1923 in Dillingen
wurde am 8. Juni 1944 in Forcalquier erschossen

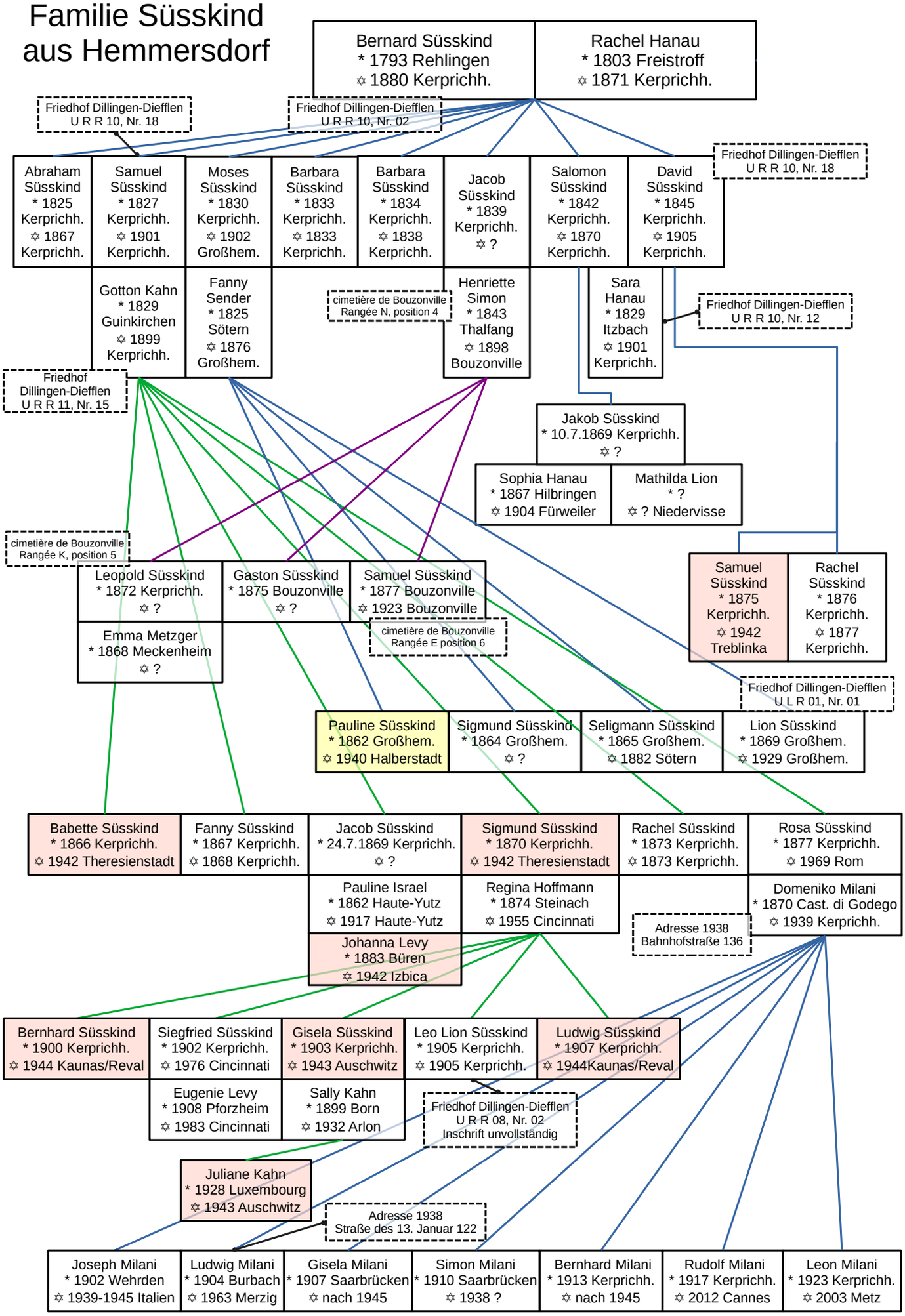
Werner Jakob

Quelle: https://fusilles-40-44.maitron.fr/?article184487

Werners Eltern **Gottfried** [4] und **Martha Jakob** [5] und Marthas Schwester **Jenny Levy** [6] überlebten die Shoah.

1 https://maitron.fr/spip.php?article184487, notice JACOB Werner par Jean-Marie Guillon, Dominique Tantin, version mise en ligne le 31 août 2016, dernière modification le 7 juillet 2022
2 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=5865689&ind=1
3 https://www.memoiredeshommes.sga.defense.gouv.fr/fr/ark:/40699/m005cc7f5587583b
4 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-4307
5 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-4374
6 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-18484

Familie Süsskind aus Hemmersdorf



Die Geschwister Pauline und Siegmund Süsskind

Moses Süsskind ∞ 1861	*10.02.1830 Kerprichhem.	✡ 05.12.1902 Großhem.
Fanny Maria Sender	*07.08.1825 Sötern	✡ 21.08.1876 Großhem.
1. Pauline	*17.09.1862 Großhem.	✡ 25.02.1940 Halberstadt
2. Siegmund	*28.09.1864 Großhem.	✡ nach 1939
3. Seligmann	*1865 Großhem.	✡ 02.03.1882 Sötern
4. Lion	*11.08.1869 Großhem.	✡ 20.03.1929 Großhem.

Pauline wurde am 17. September 1862 als erstes von vier Geschwistern in Großhemmersdorf geboren. Sie war 14 und ihre Brüder 11, 9 und 7 Jahre alt, als ihre Mutter starb.

Ihr Bruder **Seligmann** war Kaufmannsgehilfe. Er starb 1882 im Alter von 17 Jahren in Sötern (bei St. Wendel), wo er bei der Familie von David Sender wohnte.[1]
Paulines Bruder **Lion** war Vorbeter in Hemmersdorfer Synagogengemeinde. Er starb am 20. März 1929 und wurde zwei Tage später auf dem Friedhof in Dillingen-Diefflen beerdigt.[2]

Tabakgeschäft von „Pollene“ an den Kastanien an der Brücke. Mehrere kleine Häuser wurden 1940/41 durch den „Wiederaufbau“ abgerissen.[3]

Adolf Meguin schrieb in seinen Notizen: „Familie Süsskind genannt „Leipchen“ hatten einen kleinen Laden mit Tabak und Süßwaren. Der Mann war Rabbiner und die Frau (Polline) führte den Laden. Sie wohnten an der Niedbrücke. Beide waren Geschwister und kehrten nach der Evakuierung nicht mehr zurück. Verbleib unbekannt.“
Da die Hemmersdorfer Synagogengemeinde keinen Rabbiner hatte und Lion schon vor der Evakuierung 1939 verstorben war, liegt es nahe, dass Adolf Meguin von **Siegmund** Süsskind berichtete und Siegmund das Amt des Vorbeters von seinem verstorbenen Bruder Lion übernommen hatte.

Pauline Süsskind wohnte 1935 in der Dorfstraße 1 in Großhemmersdorf.
Über die Niedbrücke aus Kerprichhemmersdorf kommend, stand ihr Haus auf der linken Seite, hinter der Ecke Lothringerstraße / Zum Wertchen und vor der Kurve mit der Abzweigung zur Gerlfanger Straße.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November **1935** wurde Pauline Süsskind in ihrer Wohnung überfallen.
Der Täter war ein Mitglied der Hemmersdorfer SA.

1 Klauck, Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis, 2016, Seite 826
2 http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=dds-510&lang=de
3 Gertrud Dittgen, Erinnerungen zur Geschichte der Juden in Hemmersdorf

Aus der Strafkammeranklage des Oberstaatsanwalt:

Saarbrücken, den 15. November 1935

Der M[…] aus Kerprich-Hemmersdorf, […] in dieser Sache in U.-Haft seit dem 10.11.1935, 17 Uhr 30 Minuten wird angeklagt, in Gross-Hemmersdorf in der Nacht vom 9. zum 10.11.35 durch ein- und dieselbe Handlung
a) in die Wohnung eines Anderen widerrechtlich eingedrungen zu sein und zwar indem die Handlung von einer mit Waffen versehenen Person begangen worden ist,
b) vorsätzlich und rechtswidrig fremde Sachen beschädigt oder zerstört zu haben,
c) versucht zu haben, durch Gewalt eine Frauensperson zur Duldung des ausserehelichen Beischlafs zu nötigen.
Verbrechen bezw. Vergehen gegen §§ 124 Abs. 1 u. 2, 177, 303, 43, 73 StGB.

Beweismittel:

I. Zeugen: a) Pauline Sühskind, Grohs-Hemmersdorf, Dorfstr. 1,
b) Hilde Haas, Grohs-Hemmersdorf, Dorfstr. 1,
c) Gend. Meister May, Grohs-Hemmersdorf,
II. SA Mütze, Binder, SA Uniformteile, Haare.
Strafanträge werden noch beigebracht.

Ergebnis der Ermittlungen:

Am 10. November 1935 gegen 5 Uhr vorm. wurde die ledige Geschäftsführerin Pauline Süsskind, 73 Jahre alt, wohnhaft in Grosshemmersdorf, Dorfstr. Nr. 1 von einem unbekannten Täter in ihrem Schlafzimmer überfallen. Der Täter stieg durch ein Fenster des 2. Stockwerkes, an welchem er eine Scheibe zertrümmert hatte, zunächst in das Schlafzimmer der in demselben Hause wohnhaften ledigen 21 jährigen Hilde Haas. Diese verliess fluchtartig ihr Zimmer und lief aus dem Hause. Dann begab sich der Täter zu der verschlossenen Türe des Schlafzimmers der Pauline Süsskind. Gewaltsam drückte er die Türe mit dem Türrahmen ein und stürzte sich in das Schlafzimmer, in welchem die Süsskind im Bette lag. Zuerst drehte er die elektr. Birne aus ihrer Fassung und verdunkelte das Zimmer. Dann versuchte er die im Bett liegende Süsskind zu notzüchtigen. Er riss das Oberbett herunter und packte die Süsskind an ihrem Geschlechtsteil. Diese versuchte sich zu wehren und schrie um Hilfe. Der Täter schlug nun mit den Fäusten auf die Süsskind ein und brachte ihr Verletzungen im Gesicht bei. Das verletzte Gesicht wies Hautabschürfungen und Prellungen auf, war stark angeschwollen und voller blutunterlaufener Stellen.
Als nun Nachbarsleute auf die Hilferufe in das Haus kamen, sprang der Täter zum Fenster des 2. Stockwerkes heraus und lief in der Richtung nach Kerprich-Hemmersdorf davon. In dem Schlafzimmer der Überfallenen wurde eine SA Mütze, vor dem Hause ein brauner Selbstbinder vorgefunden. Mehrere Zeugen gaben an, dass der Täter SA Uniform getragen habe.
Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, dass die am Tatort vorgefundene Mütze und der Selbstbinder dem M[…] geb. […] in Kerprich-Hemmersdorf, daselbst […] wohnhaft, gehören. Dieser hat die vorgefundenen Gegenstände als sein Eigentum erkannt. Die braune Bluse des M[…] wies Blutspuren und auch Haare der Pauline Süsskind auf. An der braunen Hose des M[…] befanden sich ebenfalls Blutspuren und Farbflecke. Die Stiefel hatten frische Schlamm- und Risspuren.
M[…] gibt an, er habe am Abend des 9.11.35 an einer Gedenkfeier teilgenommen. Nach Beendigung der Feier habe er noch mehrere Wirtschaften besucht und sei dann sinnlos betrunken gewesen. Er wisse von nichts mehr. Er wird aber der Tat überführt werden durch die am Tatort gefundenen Uniformteile. Seine übrigen Uniformteile trugen Spuren

des Kampfes - Wunden an den Händen, Blutspuren an Hemd und Hose und Schrammspuren an den Stiefeln vom Klettern. An der Bluse befanden sich Haare, die von der verletzten Süsskind nach der Farbe herrühren. Sein ganzes Verhalten vor, während und nach der Tat beweist aber auch, dass er sehr wohl noch imstande war, folgerichtig zu handeln. Er konnte auch noch Klettern und schnell davon laufen. Das alles zeugt, dass M[…] nicht sinnlos betrunken gewesen sein kann.
Im Auftrage: gez.: Silbereisen [1]

Am gleichen Tag (15.11.1935) schrieb der Oberstaatsanwalt einen Bericht nach Berlin an den Reichsminister der Justiz und nach Köln zum Generalstaatsanwalt. Im Inhalt fast wortgleich mit der oben zitierten Strafkammeranklage, wurde der Bericht noch mit folgendem Zusatz ergänzt:

Ich habe inzwischen Anklage erhoben, da der Tatbestand in der Hauptsache klar liegt und der Herr Reichskommissar für die Rückgliederung des Saargebietes um grösste Beschleunigung gebeten hat. […] Da Kerprich-Hemmersdorf ein Ort nahe der lothringischen Grenze ist und die Gefahr besteht, dass dieser Fall auch in ausländischen Zeitungen erscheinen wird, habe ich geglaubt, berichten zu sollen.[2]

Die Straftat wurde in dem Bericht des Oberstaatsanwalts als „Strafsache von besonderer Bedeutung“ eingeordnet. Die „besondere Bedeutung“ lag dabei nicht in der Tat selber, sondern bei der Befürchtung, dass ausländische Zeitungen darüber berichten könnten.

Als Antwort auf den Bericht des Oberstaatsanwalt schrieb der Generalstaatsanwalt aus Köln am 22. November 1935:

Falls der Beschuldigte das Bewusstsein hatte, dass die Pauline Süsskind eine Jüdin war, kommt m.E. auch der Versuch des Verbrechens gegen §§ 2, 5 Abs. 2 des Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935 – RGBl. I S.1146 – in Betracht. Ich ersuche diesem Gesichtspunkt in der Hauptverhandlung Rechnung zu tragen. gez. Windhausen [3]

Das zitierte Gesetz (auch „Blutschutzgesetz“ genannt) besagte unter anderem:
„§ 2. Außerehelicher Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes ist verboten.“

Die Aussage von Pauline Süsskind, das Ergebnis der Ermittlungen der Strafkammeranklage, der Ausschluss des Täters aus der SA Brigade Hemmersdorf im November 1935 [4], die Ergänzung zum Bericht und der Hinweis auf das Gesetz „zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“, all das deutete darauf hin, dass der Täter für seine Tat zur Verantwortung gezogen werden sollte.

1 Landesarchiv Saarbrücken, Bestand Generalstaatsanwalt, Sachen von besonderer Bedeutung Mai 1935 - Juni 1936, Blatt 117 – 119
2 Landesarchiv Saarbrücken, Bestand Generalstaatsanwalt, Sachen von besonderer Bedeutung Mai 1935 - Juni 1936, Blatt 115 – 116
3 Landesarchiv Saarbrücken, Bestand Generalstaatsanwalt, Sachen von besonderer Bedeutung Mai 1935 - Juni 1936, Blatt 122
4 Landesarchiv Saarbrücken, Bestand Generalstaatsanwalt, Sachen von besonderer Bedeutung Mai 1935 - Juni 1936, Blatt 126

Drei Monate nach der Tat fand am 9. Januar 1936 die Hauptverhandlung statt.
Es erging folgendes Urteil.

Im Namen des Deutschen Volkes!

In der Strafsache gegen […] M[…] aus Kerprich-Hemmersdorf, […] in dieser Sache in U.-Haft seit dem 10.11.1935, 17,30 Uhr wegen versuchter Notzucht etc.
hat die I. Grosse Strafkammer des Landgerichts in Saarbrücken in der Sitzung vom 9. Januar 1936, an welcher teilgenommen haben:
Landgerichtsdirektor Freudenberger als Vorsitzender,
Landgerichtsrat Rintelen, Landgerichtsrat Dr. Finke als beisitzende Richter,
Wilhelm Ecker, Nikolaus Gläser als Schöffen,
Staatsanwaltschaftsrat Silbereisen als Beamter der Staatsanwaltschaft,
Justizinspektor Hachenberg als Urkundenbeamter der Geschäftsstelle
für Recht erkannt:
Der Angeklagte wird wegen Vergehens gegen § 330 a StGB. zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last. Die erlittene Untersuchungshaft wird auf die Strafe angerechnet.

Gründe:

Der Angeklagte, der seit Mai 1935 der SA. angehört und vorher schon im Arbeitsdienst war, nahm am Abend des 9. November 1935 in der Gastwirtschaft von Gellenberg in Kerprichhemmersdorf an einer Gedenkfeier seines SA.-Sturmes anlässlich des 9. November teil. Nachdem er hier etwa 7 bis 8 Glas Bier getrunken hatte, ging er, dem Verbot seines Sturmführers, des Zeugen Gellenberg, zuwider, der etwa um 10 Uhr Zapfenstreich und Uniformverbot angeordnet hatte, mit einem Kameraden, dem Zeugen Jakobs, zu der Gastwirtschaft von Backe und anschliessend noch in die Gastwirtschaft Moll in Kerprichhemmersdorf; in diesen beiden Wirtschaften trank der Angeklagte einige Gläser Wein. Von dort gingen der Angeklagte, der bereits erheblich betrunken war, sein Kamerad Jacobs und der Zeuge Hermann, ein Vetter und ebenfalls SA. Kamerad des Angeklagten, der diesen und Jakobs in der Wirtschaft Backe getroffen hatte, etwa um Mitternacht zu dem Friseur Schneider in Kerprichhemmersdorf, durch den sich Hermann die Haare schneiden lassen wollte. Dort fiel der Angeklagte infolge seiner Trunkenheit der Länge nach auf den Fussboden und erbrach sich. Er kroch dann nach einiger Zeit auf allen Vieren, da er offenbar nicht mehr stehen und gehen konnte, aus der Wohnung Schneiders heraus und wurde kurze Zeit darauf von dem Zeugen Hermann, der ihm nachgegangen war, an einem Wagen lehnend und schlafend betroffen. Der Zeuge Hermann setzte dann dem Angeklagten seine SA.-Mütze auf steckte ihm seinen Binder, welche beiden Stücke er inzwischen verloren hatte, in seine Tasche und schleppte ihn – es war mittlerweile etwa 1 ½ Uhr nachts geworden – in seine, des Hermann, Wohnung, wo er ihn in der Küche, in der er in seiner Trunkenheit wieder hingefallen war, schlafend liegen liess. Einige Stunden später, etwa um ½ 5 Uhr, war der Angeklagte schon wieder auf den Beinen und wurde von dem Zeugen Hermann, dessen Mutter Unannehmlichkeiten seitens des noch immer schwer betrunken erscheinenden Angeklagten befürchtete, aus dem Haus gelassen. Hierbei torkelte der Angeklagte und stiess sich draussen so schwer am Geländer, dass die Mutter Hermann meinte, er hätte sich schwer am Kopf verletzt. Der Angeklagte ging nun, immer noch in SA.-Uniform, über die Niedbrücke nach Grosshemmersdorf zu dem gleich am Brückenende, Dorfstrasse No. 1, stehenden Häuschen der Zeugin Pauline Süsskind, einer 73-jährigen Jüdin, die dort einen kleinen Gemischtwarenhandel betreibt. Er klopfte und rappelte an der verschlossenen Haustüre und rief: „Machen Sie auf!“ Als die gerade darüber im I. Stockwerk, etwa 3m über dem

Erdboden schlafende Nichte der Zeugin Süsskind, die 21-jährige ledige Zeugin Hilde Haas, das Fenster öffnete und ihm zurief, er solle machen, dass er fortkomme, wiederholte der Angeklagte, der bis dahin weder die Zeugin Süsskind noch die Zeugin Haas näher kannte, seine Forderung, aufzumachen und setzte hinzu, er käme im Auftrag des Obersturmbannführers. Als ihm trotzdem nicht geöffnet wurde, kletterte er an der an der Hausecke befindlichen Dachrinne unter Benutzung der in Erdgeschosshöhe befindlichen Fensterläden empor, um zu dem Schlafzimmerfenster der Zeugin Haas zu gelangen. Als er dort angelangt war, wehrte ihn diese aus dem geöffneten Fenster heraus ab, sodass er wieder auf die Straße fiel oder sprang. Der Angeklagt kletterte indessen in derselben Weise sogleich wieder an dem Hause empor, schlug das Fenster, das die Zeugin Haas inzwischen geschlossen hatte, ein und stieg in deren Schlafzimmer ein; die Zeugin Haas war inzwischen, nur mit einem Nachthemde bekleidet, herunter und auf die Strasse gelaufen und rief die Nachbarn um Hilfe. Der Angeklagte, der sich bei dem Einschlagen des Fensters an der Hand verletzt hatte, gelangte durch das Zimmer der Zeugin Haas an die an dieses grenzende Tür zu dem Schlafzimmer der Zeugin Süsskind, die auf den Lärm hin aufgestanden war, dann aber, als die Zeugin Haas floh, ihre Schlafzimmertür verschlossen und sich vor Angst wieder ins Bett gelegt hatte. Der Angeklagte schlug dermassen gegen diese Tür, dass sie samt dem Rahmen in das Zimmer des Fräulein Süsskind flog. Er trat, immer noch in seiner Trunkenheit, an das Bett der Zeugin Süsskind und schlug sie mit seiner Hand fortgesetzt auf ihre linke Gesichtshälfte und ihre Brust, während er ihr mit seiner anderen Hand, offenbar, um sie am Schreien zu verhindern, in den Mund fuhr. Er brachte ihr durch sein Schlagen mit der Hand erhebliche Schlagverletzungen im Gesicht, insbesondere am linken Auge und auf der Brust bei, sodass die Zeugin sogleich den ärztlichen Beistand des sachverständigen Zeugen Dr. med. Freienstein in Kerprichhemmersdorf in Anspruch nehmen musste, der das Bl. 20 bei den Akten befindliche Attest ausstellte.

Währen der Angeklagte die Zeugin Süsskind misshandelte, griff er ihr auch aus bisher ungeklärtem Motiv mit einer Hand an ihr bis über die Knie reichendes Nachthemd und schob dieses etwas nach oben, ohne indessen den blossen Körper oder auch nur den Geschlechtsteil der Zeugin zu berühren oder blosszulegen. Die Zeugin schob das Hemd mit ihrer Hand gleich wieder nach unten; der Angeklagte liess etwa zu diesem Zeitpunkt, offenbar, weil er unten im Hause Leute hörte, die auf die Rufe der Zeugin Haas zu Hilfe gekommen waren, von dem Opfer ab und sprang aus dem Schlafzimmerfenster der Zeugin Süsskind nach Aufstossen der Fensterläden nach vorne etwa 3,10 m tief auf die Straße, um sich in Sicherheit zu bringen. Auf der Flucht, bei der er seinen in der Tasche steckenden Selbstbinder verlor, - er hatte ausserdem seine SA.-Mütze in dem Schlafzimmer der Zeugin Süsskind zurückgelassen - , erhielt er von dem Zeugen Kartus einen Schlag mit einem Ochsenziemer; weder der Zeuge Kartus noch einer der anderen zu Hilfe gekommenen Nachbarn vermochten jedoch den Angeklagten, der sehr schnell davonlief, einzuholen und zu erkennen. Nachdem es Tag geworden war, ermittelte der Zeuge Gendarmeriewachtmeister May den Angeklagten als Täter, da er bei diesem Verletzungen an der Hand, Blutflecke auf seinem Braunhemd sowie frischen Dreck an seinen Stiefeln feststellte, ferner, das dem Angeklagten, der im Bett lag und fest schlief, Mütze und Selbstbinder fehlten.

Dieser Sachverhalt beruht auf dem Ergebnis der Hauptverhandlung, insbesonders auf der eidlichen Aussage der Zeugin Pauline Süsskind, sowie auf den glaubhaften uneidlichen Aussagen der Zeugen Hilde Haas, Jakobs, Hermann, Kartus, Montnacher und May.

Die Zeugin Süsskind, die infolge ihrer Gebrechlichkeit laut Gerichtsbeschluss kommissarisch als Zeugin durch den Berichterstatter als beauftragten Richter vernommen worden ist, ist inzwischen von den erlittenen Verletzungen genesen; sie hat gegen den

Angeklagten am 11. November 1935 wegen Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung und Körperverletzung Strafantrag gestellt. (Bl. 10)

Der Angeklagte, der bereits am 11.9.1935 in Untersuchungshaft genommen wurde, ist auf Grund dieses Sachverhaltes und der bis dahin angestellten Ermittlungen von der Staatsanwaltschaft des gefährlichen Hausfriedensbruchs gemäß § 123 Abs. 1 u. 2 StGB. , der Sachbeschädigung (§ 303 StGB.) und des Verbrechens der versuchten Notzucht (§§ 177, 43 StGB.) sämtlich in Tateinheit (§ 73 StGB.), angeklagt worden; Notzuchtversuch war seinerzeit von der Staatsanwaltschaft auf Grund einer Angabe der Zeugin Süsskind bei ihrer polizeilichen Vernehmung angenommen worden, der Angeklagte hätte sie vergewaltigen wollen.

Der Angeklagte lässt sich dahin ein, dass er nicht bestreiten, aber auch nicht zugeben könne und wolle, die Tat begangen zu haben, da er sinnlos betrunken gewesen sei und daher nicht wisse, was in der Nacht vorgefallen sei. Er wisse auch nicht zu sagen, wie er zu diesen Ausschreitungen gekommen sei, da ihm die Zeugin Süsskind und ihre Nichte bis dahin nur von Ansehen bekannt gewesen seien, er auch nicht aktiv antisemitisch eingestellt und auch nicht zu einer solchen Haltung aufgereizt worden sei. Den „Stürmer“ oder andere antisemitischen Zeitungen und Zeitschriften lese er nicht.

Der Angeklagte ist nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung zweifellos als der Täter überführt, schon aufgrund der Tatsache, dass er die in dem Zimmer der Zeugin Süsskind gefundene SA.-Mütze und den vor deren Haus gefundenen Selbstbinder als seine Uniformstücke wiedererkennen musste. Der Angeklagte wehrt sich auch nicht gegen die Feststellung, dass er allein als der Täter in Betracht komme.

Der Angeklagte hat durch seine Handlungsweise den Tatbestand dreier selbstständiger strafbarer Handlungen erfüllt, nämlich den des einfachen Hausfriedensbruchs, der Sachbeschädigung und der gefährlichen Körperverletzung (§§ 123, 303, 223 a, 74 StGB.). Im Gegensatz zu der Annahme der Staatsanwaltschaft hat die Strafkammer nach den Umständen mehrere selbstständige Handlungen angenommen. Was nun den von der Staatsanwaltschaft zunächst angenommen Notzuchtsversuch anlangt, so konnte unbedenklich aus der eidlichen Aussage der verletzten Zeugin Süsskind, die einen solchen selbst glaubhaft in Abrede stellte, angenommen werden, dass ein solcher nicht vorlag und auch nicht von dem Angeklagten beabsichtigt war. Die Strafkammer hat auch nur ein Vergehen, des einfachen nicht des gefährlichen Hausfriedensbruchs angenommen, da in der Hauptverhandlung festgestellt worden ist, dass der Angeklagte bei seiner Tat keine Waffe, SA.-Dolch oder dergleichen, bei sich führte. Was hingegen die Körperverletzung anlangt, so war gefährliche Körperverletzung gemäß § 223 a StGB. festzustellen, da diese nach den erwiesenen Tatsachen mittels einer das Leben des verletzten 73-jährigen Fräuleins gefährdenden Behandlung begangen war.

Der Angeklagte konnte indessen nach diesen drei strafbaren Tatbeständen der §§ 123, 303, 223 a, 74 StGB. nicht bestraft werden, da ihm, insbesondere auch nach den glaubhaften Aussagen der Zeugen Jakobs und Hermann, nicht zu widerlegen war, dass er völlig sinnlos betrunken war und in diesem Zustand die strafbaren Handlungen begangen hat. Damit im Zusammenhang steht, dass ein hinreichender Beweggrund für eine derartige Handlungsweise des Angeklagten nicht ersichtlich ist. Es ist dem Angeklagten zu glauben, dass er nicht antijüdisch eingestellt ist, jedenfalls nicht mehr, als nach den überstandenen politischen Verhältnissen im Saarland bei jedem deutsch fühlenden Saarländer gesunder und natürlicherweise vorausgesetzt werden darf. Es ist auch nichts dafür hervorgetreten, dass der Angeklagte an dem betreffenden Abend entweder sich selbst oder seitens anderer, z.B. durch Reden anlässlich der Gedenkfeier, in eine solche antijüdische Stimmung hinein versetzt worden ist, dass daraus die Ausschreitungen zu erklären wären. Es bleibt demnach nur die Feststellung übrig, dass die von dem Angeklagten begangenen strafbaren Handlungen eine Folge des erheblichen Alkoholrausches gewesen sind, in den er sich durch sein Trinken hineinversetzt hat, zumal

der Angeklagte, wie aus Zeugnis seines Sturmführers Gellenberg hervorgeht, sonst nicht viel Alkohol zu sich zu nehmen pflegt und er daher wohl auch übermäßigen Alkoholgenuss, wie in dem vorliegenden Fall, nicht vertragen kann. Mithin war hinsichtlich der obengenannten drei strafbaren Tatbestände, die der Angeklagte an sich erfüllt hat, zu seinen Gunsten gemäß § 51 StGB. anzunehmen, dass er diese strafbare Handlung in derartiger Bewusstseinsstörung begangen hat, dass er unfähig war, das Unerlaubte seiner Tat einzusehen und nach dieser Einsicht zu handeln; er war darnach wegen Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung und gefährlicher Körperverletzung nicht zu bestrafen, vielmehr musste er nach § 330 a StGB. bestraft werden, nach welcher Bestimmung mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder Geldstrafe bestraft wird, wer sich vorsätzlich oder fahrlässig durch Genuss geistiger Getränke oder durch andere brauchbare Mittel in einen die Zurechnungsfähigkeit (§ 51 Abs. I StGB.) ausschliessenden Rausch versetzt und in diesem Zustand eine mit Strafe bedrohte Handlung begeht; die Strafe darf jedoch nach Art und Mass nicht schwerer sein als die für die vorsätzliche Begehung der Handlung angedrohte Strafe (§ 330 a Abs. II StGB.) Es ist dem Angeklagten unzweifelhaft als grobe Fahrlässigkeit anzurechnen, dass er sich in einen derartigen Alkoholrausch versetzt hat, dass er seiner Sinne selbst nicht mehr Herr gewesen ist. Die Fahrlässigkeit liegt schon darin, dass er dem ausdrücklichen Befehl seines Sturmführers zuwider nicht, wie die meisten anderen Kameraden, nach Hause gegangen ist, sondern weiter dem Alkohol in übermäßiger Weise zugesprochen hat. Der Angeklagte war daher nach dieser Bestimmung zu bestrafen. Die Strafe wäre gemäß § 74 StGB. aus § 223 a als der verwirkten schwersten Strafe zu entnehmen gewesen, wonach Gefängnisstrafe von zwei Monaten bis zu fünf Jahren angedroht ist; gleichwohl aber findet die Strafe nach dem hier anzuwendenden § 330 StGB. nach oben ihre Begrenzung in der Höchststrafe von zwei Jahren Gefängnis.

Was die Strafzumessung anlangt, so war dem Angeklagten strafmildernd lediglich seine bisherige Unbestraftheit, sowie seine tadellose Führung in der SA., die ihm sein Sturmführer bezeugt hat, sowie endlich der Umstand anzurechnen, dass ein erheblicher Schaden durch die Sachbeschädigung oder die Körperverletzung der Zeugin Süsskind nicht angerichtet ist. Der angerichtete Sachschaden ist nur mit etwa 6 Reichsmark beziffert worden; die Zeugin Süsskind hat weitere Schädigungen aus den Verletzungen nicht behalten, sie ist inzwischen völlig wieder geheilt, wie der Zeuge Dr. med. Freienstein ausgesagt hat. Strafschärfend fiel indessen gegen den Angeklagten besonders der Umstand ins Gewicht, dass er durch seine Handlungsweise wiederum den ausländischen Pressestimmen und Sendern eine willkommene Gelegenheit gegeben hat, gegen das Deutsche Reich und den Nationalsozialismus zu hetzen und diesem und der Welt die angebliche judenfeindliche Stimmung in Deutschland vorzuhalten, obwohl, wie festgestellt, der ganze Fall erheblich harmloser gewesen ist, als wie er zunächst aufgemacht worden ist. Hiernach konnte der dies alles verursachende Angeklagte nicht mit einer Geldstrafe bestraft werden, sondern es war hier eine Gefängnisstrafe am Platze. Das Gericht hat nach allem eine Gefängnisstrafe von vier Monaten als angemessene und auch ausreichende Sühne festgesetzt, auf welche die erlittene Untersuchungshaft gemäß § 60 StGB. aus Billigkeitsgründen anzurechnen war.
Die Kostenrechnung beruht auf § 465 StGB. gez. Freudenberger, Rintelen, Dr. Finke [1]

Kurz nach der Tat sah es so aus, als ob man den Täter zur Rechenschaft ziehen wollte.
In der Urteilsbegründung lässt sich das nicht mehr erkennen. Es wurde nicht mehr hinterfragt, wie es dem Täter möglich war, die „elektrische Birne“ aus der Fassung zu schrauben oder wie er es schaffte, vollkommen betrunken zu klettern und zu rennen.

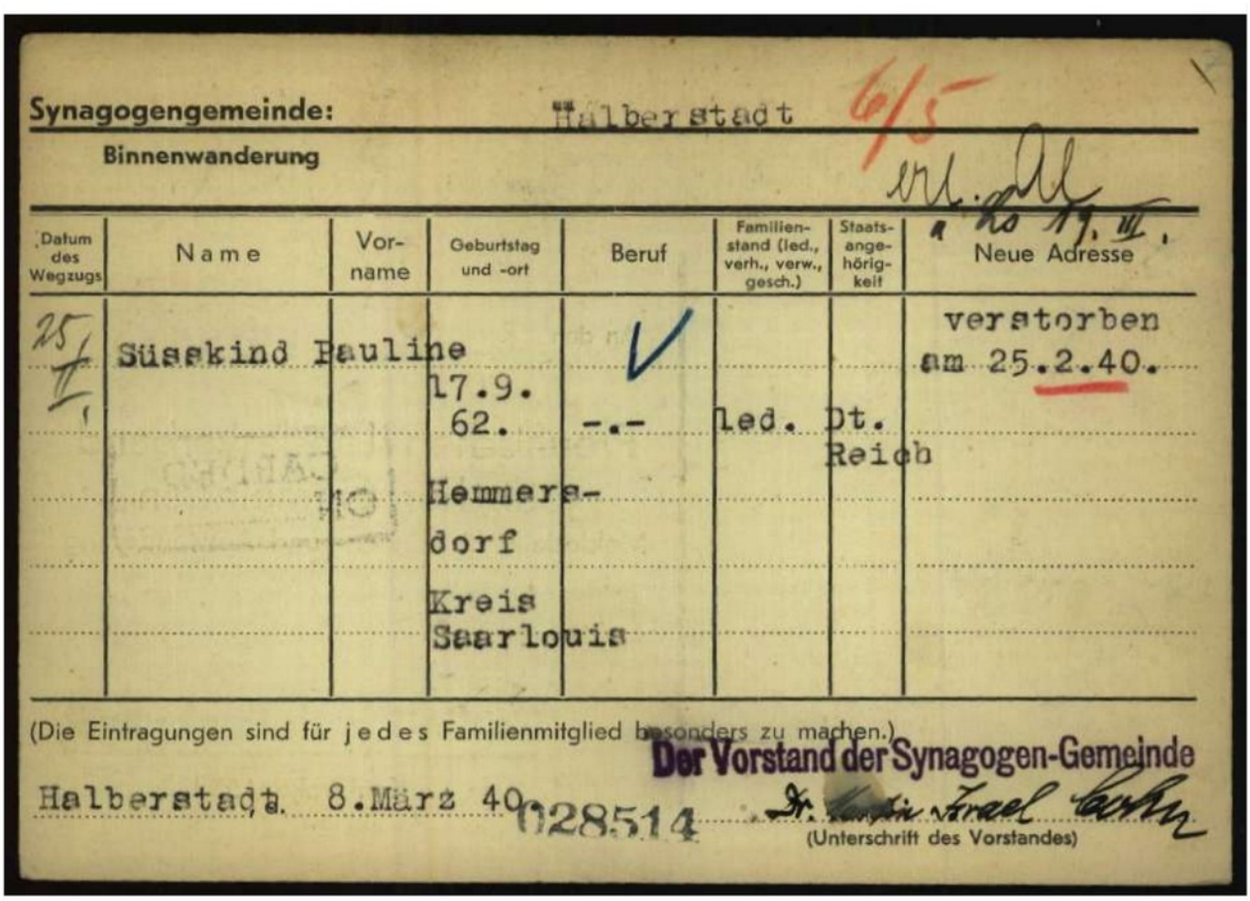
1 Landesarchiv Saarbrücken, Bestand Generalstaatsanwalt, Sachen von besonderer Bedeutung Mai 1935 - Juni 1936, Blatt 130 – 136

Nur an einer einzigen Stelle der Urteilsbegründung wurde Pauline Süsskind als „Opfer“ bezeichnet. Die Gewalt, die ihr angetan wurde, spielt keine Rolle. Man attestierte ihr, zwei Monate nach der Tat, dass sie „inzwischen völlig wieder geheilt“ war.
Viel wichtiger war es den Richtern zu erwähnen, dass der Angeklagte: „*Den ausländischen Pressestimmen eine willkommene Gelegenheit gegeben hat, […] der Welt die angebliche judenfeindliche Stimmung in Deutschland vorzuhalten.*“

Pauline Süsskind wohnte weiter in ihrem Haus an der Niedbrücke. Aus der Dorfstraße wurde die Adolf-Hitler-Str.[1] Drei Jahre nach dem Überfall von 1935 war es wieder die Nacht vom 9. auf den 10. November, als in der Pogromnacht in ganz Deutschland Jüdinnen und Juden überfallen wurden.

Zusammen mit allen anderen Hemmersdorfern wurden Pauline und ihr Bruder Siegmund im September **1939** evakuiert. Siegmund Süsskind war damals 74 Jahre alt. Seine Spur verliert sich mit der Evakuierung. Was mit ihm danach geschah, ist nicht bekannt.

Pauline Süsskind starb am 25. Februar 1940 im Alter von 77 Jahren in Halberstadt (im heutigen Sachsen-Anhalt).
Am 8. März 1940 teilt der Vorstand der Synagogengemeinde Halberstadt auf einer Postkarte den Tod von Pauline der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland in Berlin mit.[2]
Die genauen Umstände ihres Todes sind nicht bekannt.



Synagogengemeinde: Halberstadt

Binnenwanderung

Datum des Wegzugs	Name	Vorname	Geburtstag und -ort	Beruf	Familienstand (led., verh., verw., gesch.)	Staatsangehörigkeit	Neue Adresse
25/2/1	Süsskind	Pauline	17.9. 62. Hemmersdorf Kreis Saarlouis	-.-	led.	Dt. Reich	verstorben am 25.2.40.

(Die Eintragungen sind für jedes Familienmitglied besonders zu machen.)

Halberstadt, 8.März 40 028514

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde

(Unterschrift des Vorstandes)

Quelle: https://collections.arolsen-archives.org/de/document/12676370

1 https://www.mappingthelives.org/bio/e0f0ff77-57a1-42d8-a86c-0de5f76740ac
2 https://collections.arolsen-archives.org/de/document/12676370

Die Familie von Samuel und Gotto Süsskind

Samuel Süsskind *15.05.1827 Kerprichhem. ✡ 26.02.1901 Kerprichhem.
∞ 1864 Großhem.
Gotto Kahn *05.08.1829 Guinkirchen ✡ 20.02.1899 Kerprichhem.

1. Babette *12.08.1866 Kerprichhem. ✡ am 16.10.1942 in Theresienstadt ermordet

2. Fanny *22.11.1867 Kerprichhem. ✡ 05.09.1868 Kerprichhem.

3. Jacob *24.07.1869 Kerprichhem. ✡ unbekannt
I ∞ 1899
Pauline Israel *03.08.1862 Haute-Yutz ✡ 19.02.1917 Haute-Yutz [1]
II ∞ 1922
Johanna Levy *24.11.1883 Büren ✡ 1942 in Izbica ermordet

4. Sigmund *14.09.1870 Kerprichhem. ✡ am 06.11.1942 in Theresienstadt ermordet
∞
Regina Hofmann *30.12.1874 Steinach ✡ 1955 Cincinnati (USA)[2]

4.1. Bernhard *02.10.1900 Kerprichhem. ✡ am 20.05.1944 in Kaunas (Litauen) oder Tallinn (Estland) ermordet

4.2. Siegfried *27.03.1902 Kerprichhem. ✡ 1976 Cincinnati (USA) [3]
∞ 1928
Eugenie Levy *1908 Pforzheim ✡ 1983 Cincinnati (USA)

4.3. Gisela *13.11.1903 Kerprichhem. ✡ am 30.01.1943 in Auschwitz ermordet[4]
∞ 1927
Sally Kahn *1899 Born-lez-Wasserbillig ✡ 14.12.1932 Arlon
4.3.1 Julienne *30.04.1928 Luxemburg [5] ✡ am 30.01.1943 in Auschwitz ermordet

4.4. Lion *09.10.1905 Kerprichhem. ✡ 6.12.1905 Kerprichhem.[6]

4.5. Ludwig *13.02.1907 Kerprichhem. ✡ am 20.05.1944 in Kaunas (Litauen) oder Tallinn (Estland) ermordet

5. Rachel *24.05.1873 Kerprichhem. ✡ 08.06.1873 Kerprichhem.

6. Rosa *16.06.1877 Kerprichhem. ✡ 1969 Rom
∞ 1904
Domeniko Milani *21.03.1870 Castello di Godego ✡ 20.03.1939 Kerprichhem.

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-30092
2 https://www.pamatnik-terezin.cz/prisoner/te-Süsskind-regina-2
3 https://collections.arolsen-archives.org/de/document/106761695
4 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=11534666&ind=1
5 https://persist.lu/ark:70795/wj1fr6/pages/5/articles/DTL605
6 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-10140

Babette Süsskind

Babette Süsskind wurde am 12. August 1866 in Kerprichhemmersdorf geboren.
Sie war das erste von sechs Kindern der Familie von **Samuel** und **Gotto Süsskind**.

Ihre Mutter starb 1899 [1] und Vater im Jahr 1901 [2] in Kerprichhemmersdorf. Beide sind auf dem Friedhof in Dillingen-Diefflen beerdigt.

Am 17. Mai 1939 wohnte Babette in Hemmersdorf in der Adolf-Hitler-Straße 62.[3]

Babette wohnte gegenüber vom Bauernhaus Altmeier in der Lothringerstraße. Sie backte für die Kinder des Dorfes immer Matzen.[4]

Süsskind genannt „Bawet“ war alleinstehend und lebte vom Verkauf von Strickwaren und Wolle. Sie wohnte (heute Lothringerstraße 110) kehrte nach der Evakuierung nicht mehr zurück, Verbleib unbekannt.[5]

Es ist nicht bekannt, auf welchem Weg Babette nach Hannover gekommen war, nachdem sie durch die Evakuierung im September 1939, Hemmersdorf verlassen musste. In Hannover lebte sie in der Ellernstr. 16. An dieser Adresse (heute Ellernstr. 39) stand damals das Jüdische Krankenhaus.

Am 23. Juli 1942 wurde sie mit dem Transport VIII/1, Zug Da 75 von Hannover nach Theresienstadt deportiert.

Die Juden aus dem Stadtgebiet Hannover wurden bereits am 19.7. nach Ahlem gebracht. Unter ihnen befand sich auch die Mutter des Judenkonsulenten Horst Berkowitz. In seinen Erinnerungen beschreibt er ihren Abtransport:

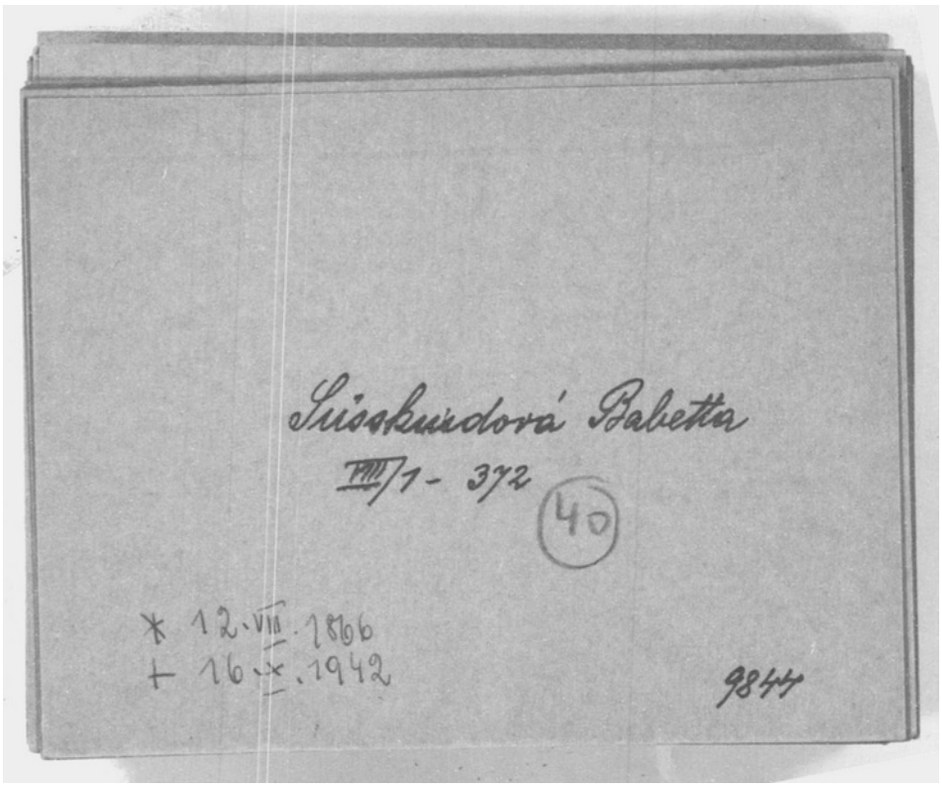
„Ein Möbelwagen fuhr vor den Judenhäusern vor. Darin waren Holzbänke aufgestellt. Über ein Treppchen mußten die alten Leute in den Möbelwagen klettern, dann wurde die Hintertür des Möbelwagens geschlossen - ein letztes Winken - ich sah meine liebe Mutter nicht wieder. Schon im Dezember 1943 erhielt ich ihre Todesnachricht.“

Vom Sammellager in Ahlem wurden die Deportierten am 23.7.1942 zum Bahnhof Fischerhof gebracht, der sich in einem Industriegebiet im Stadtteil Linden befand. Dort mussten sie den Zug besteigen, an den auch vier Waggons mit rund 200 Juden aus dem Gebiet der Gestapostellen Bremen und Wilhelmshaven angehängt wurden. Diese waren im Vorfeld nach Hannover gebracht worden. Die fahrplanmäßige Abfahrt des Zuges war für 15:15 Uhr festgelegt.

In den Büchern des Ghettos wurde der Transport mit der Nummer VIII/1 verzeichnet, die römische Ziffer VIII stand dabei für Hannover, die Zahl 1 für den ersten Transport aus der Stadt. Die in der Mehrheit älteren Deportierten, welche in diesen Transporten ankamen, starben aufgrund der Mangelernährung und der im Ghetto grassierenden Krankheiten oft schon innerhalb weniger Monate. Andere wurden in den folgenden Monaten in Vernichtungslager in den Osten gebracht, wo sie ermordet wurden.[6]

1 http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=dds-0412
2 http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?id=dds-0396
3 https://www.mappingthelives.org/bio/03a64627-a192-4f21-b018-18e4b642e8c4
4 Gertrud Dittgen, Erinnerungen zur Geschichte der Juden in Hemmersdorf
5 Adolf Meguin, Juden in Hemmersdorf, handschriftliche Notizen, 1999
6 https://collections.yadvashem.org/de/deportations/5092400

Die Karteikarte von Babette Süsskind aus dem Ghetto Theresienstadt



Quelle: https://collections.arolsen-archives.org/de/document/5085452

372 war die Gefangenennummer, die Babette Süsskind im Transport VIII / 1 gegeben wurde. In diesem Transport waren 781 Menschen.
Unten links auf der Karte, ist das Geburts- und das Sterbedatum notiert.

Babette Süsskind wurde 76 Jahre alt. Unter welchen Umständen sie in Theresienstadt leben musste, ist nicht bekannt.
Das Gebäude in dem sie lebte, trug die Bezeichnung Q 808. Ihre Zimmernummer war 14.

Babette Süsskind geboren am 12. August 1866
in Kerprichhemmersdorf
wurde am 16.10.1942 im Ghetto Theresienstadt ermordet [1]

Für Babette Süsskind wurde am 9. März 2010 in der Lothringerstraße an der Niedbrücke ein Stolperstein verlegt.

1 https://www.pamatnik-terezin.cz/prisoner/te-Süsskind-babette

Die Todesfallanzeige von Babette Süsskind

Ghetto Theresienstadt
Der Ältestenrat

94.

Dodatečný zápis nařízen
Datum: 4.9.48 Podpis:
~~3443~~

No.

TODESFALLANZEIGE

Sterbematrik 9844

1 Name (bei Frauen auch Mädchenname): Süsskind	2 Vorname: Babette Sara	Tr. Nr.: KM/1 - 372
4 Geboren am: 12/8. 1866	in	Bezirk
5 Stand	6 Beruf: ohne.	7 Relig.: mos. / 8 Geschl.: wbl.
9 Staatszugehörigkeit: D R.	10 Heimatsgemeinde	
11 Letzer Wohnort (Adresse): Hannover, Ellernstr. 16		
12 Wohnhaft in Theresienstadt Gebäude No.: Q 808	Zimmer No.: 17	
13 a Name des Vater	b Beruf	c Letzter Wohnort
14 a Name der Mutter (Mädchenname)		

15 a Sterbetag: 16. 10. 42	b Sterbestunde: 4h	c Sterbeort: Theresienstadt
d Genaue Ortsbezeichnung (Gebäude, Zimmer): Q 808	Z 14	

16 Verwandte	a Name	b Tr. Nr.	c Verwandtschaftsgr.	d Wohnadresse (b. Gatten u. Kindern auch Geburtdaten):
in Theresienstadt				
im Protektorat				

17 a Tag der letzt. Eheschliessung	b Ort der letzt. Eheschliessung	c Zahl d. Kinder aus letzt. Ehe
18 a Art des Personalausweises: Reisepass	b No.	c Ausgestellt von
19 Behandelnder Arzt: Dr. Julius Eckstein		

20 Krankheit (in Blockschrift): Enteritis - Darmkatarrh

21 Todesursache (in Blockschrift): –

22 a Totenbeschau führte durch: Dr. Czeczowiczka, Ottker	b Tag u. Stunde der Totenbeschau: 16. 10. 42 11 55
23 a Ort der Beisetzung	b Tag u. Stunde der Beisetzung

Theresienstadt, am 16. 10. 42.

Der Totenbeschauer:	Der Amtsarzt:	Der Chefarzt:
Dr. Czeczowiczka	[illegible]	[illegible]

Quelle: https://www.holocaust.cz/de/datenbank-der-digitalisierten-dokumenten

Jacob und Johanna Süsskind

Jacob Süsskind wurde am 24. Juli 1869 in Kerprichhemmersdorf geboren. Er war ein Bruder von **Babette Süsskind**. Seine erste Ehefrau **Pauline** geb. Israel starb 1917.

1922 heiratete Jacob seine zweite Ehefrau **Johanna Levy**.
Johanna wurde 24. November 1883 in Büren geboren. Ihr Vater Mendel Levy (1834-1906) wurde in Kerprichhemmersdorf geboren.

Wann **Jacob** gestorben ist, ist zur Zeit nicht bekannt.

Johanna wohnte im September 1939 in Siersburg, in der Adolf-Hitler-Straße 32.[1]
Als im 22. Oktober 1940 Jüdinnen und Juden des Gaues Saar-Pfalz nach Gurs deportiert wurden, war sie noch nicht aus der Evakuierung zurück und entging so der Deportation.

> Johanna Süsskind kehrte erst am 20. November 1940 aus [...] der Evakuierung zurück.[...] Niemand durfte öffentlich mit ihr reden, nirgends durfte sie einkaufen. Kein Radio, kein öffentliches Verkehrsmittel! Jeglicher Kontakt mit ihren Nachbarn war ihr untersagt, sie lebte in Isolationshaft in der eigenen Gemeinde.
> Selbst am Brunnen Wasser schöpfen durfte sie nur, wenn sie keinen anderen Deutschen mit ihrem Anblick „störte“. […]
> Doch auch Johanna Süsskind blieb die Deportation nicht erspart. Am 21. April 1942 sah man sie völlig verzweifelt aus dem Rathaus in Siersburg kommen.[2]

Sie wurde nach Stuttgart gebracht und von dort am 26. April 1942 nach Izbica in Polen deportiert.

> Die zweite Deportation […] bestand aus ca. 440 Juden aus einem besonders großen Einzugsgebiet in Südwestdeutschland mit den Provinzen Baden, Württemberg und Hohenzollern. Zusätzlich befanden sich Juden aus Luxemburg, Trier und Umgebung sowie aus der Pfalz an Bord. [...]
> Es ist nicht bekannt, wie viele Juden aus diesem Transport in das Ghetto kamen und wie viele in die Vernichtungslager Belzec und Sobibor weitertransportiert wurden, wo sie sofort in Gaskammern ermordet wurden. Im Ghetto herrschten schlimmste Zustände: Überfüllung, ständiger Hunger, entsetzlich unhygienische Bedingungen und eine brutale Behandlung durch SS-Wachen. Das Gepäck der Deportierten wurde ihnen nicht ausgegeben, was die Situation durch den Mangel an Kleidung und anderen Dingen noch verschlechterte.
> Von all den Juden, die auf diesem Transport nach Izbica geschickt wurden, überlebte niemand die Shoah.[3]

Johanna Süsskind geb. Levy
geboren am 24. November 1883
wurde 1942 in Izbica ermordet [4]

Für Johanna Süsskind wurde am 9. März 2010 in der Straße Zum Campingplatz 17 in Siersburg ein Stolperstein verlegt.[5]

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-10139
2 https://stolpersteine-rehlingen-siersburg.de/wp-content/uploads/2019/03/Broschuere_Stolpersteine.pdf
3 https://collections.yadvashem.org/de/deportations/5604616
4 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-10139
5 https://stolpersteine-rehlingen-siersburg.de/verlegeorte/siersburg/johanna-suesskind/

Der Name von Johanna Süsskind auf der Deportationsliste der Gestapo

9-180

Geheime Staatspolizei
Staatspolizeistelle
Saarbrücken

Zusammenstellung

der am 26.4.1942 in das Generalgouvernement zu evakuierenden Juden.

Lfd. Nr.	Name: Familienname	Vorname	Geburtsdatum Geburtsort	Beruf	St.A.	Wohnung
1	Bär	Heinrich	31.1o.o9 Pirmasens	Kaufmann	deutsch	Landau/Pf. Paulusstift
2	Herz	Karl	8.6.89 Niederkirchen	Metzger Landwirt	"	Relsberg/Pf. Haus Nr. 45
3	Herz	Henriette	26.9.92 Relsberg	Landwirts-gehilfin	"	do.
4	Kern	Leo	25.12.85 Büchingen	Kaufmann	"	Landau/Pf. Paulusstift
5	Kling	Walli	7.12.22 Heidelberg	Hausgnge-stellte	"	Schifferstadt Speyererstr.
6	Mayer	Margot	29.2.2o Edenkoben	"		Ludwigshafen/Rh Zollhofstr.11
7	Mayer	Ruth	26.6.24 Edenkoben	"	"	Edenkoben Augustin Acker
8	Moritz	Paula	19.11.87 Kaiserslautern	"	"	Kaiserslautern A.Hitlerstr.16
9	Moritz	Selma	2o.12.92 Kaiserslautern	ohne	"	do.
1o	Pinkus	Lothar	15.5.o9 Oberhausen/Rhld.	Kaufmann	"	Ludwigshafen/Rh Zollhofstr.11
11	Siegel geb. Kohlmann	Luise	18.1o.86 Kirchheim/Eck	ohne	"	Kirchheim/Eck
12	Sonnheim	Ferdin.	17.8.87 Neuhemsbach	Landwirt Viehhändler	"	Kaiserslautern Klosterstr.21
13	Strauß	Martha	19.12.o9 Landau	Pflegerin	"	Landau/Pf. Kaufhausgasse 9
14	Wolf	Rosa	18.6.9o Esswiler	Hausange-stellte	"	Frankenthal/Pf. Karolinenstr.23
15	Lembach geb. Katz	Meta	9.1.88 Markörbel/Main	ohne	"	Neustadt/Wstr. Ludwigstr.9
16	Dreifuß	Kurt	18.2.98 Pirmasens	Kaufmann	"	Pirmasens Ringstr.38
17	Süßkind	Johanna Sara	24.11.83	Witwe	"	Siersburg/Saar A.Hitlerstr.32
18	Wolf	Hermann Jerael	23.5.84 Bad-Dürkheim	Viehhändler	"	Bad-Dürkheim Römerstr. 4

Quelle: http://statistik-des-holocaust.de/list_ger_swd_420426.html

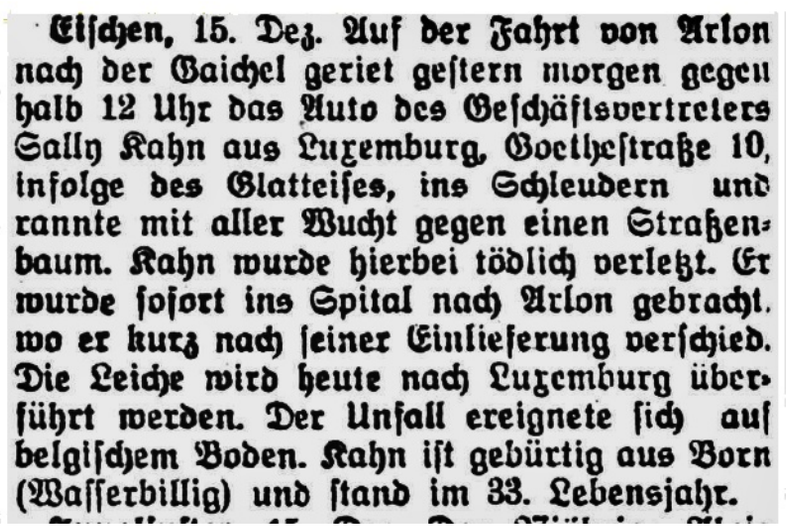
Sigmund und Regina Süsskind

Sigmund Süsskind wurde am 4. September 1870 in Kerprichhemmersdorf geboren.
Er war ein Bruder von **Babette Süsskind** und **Jacob Süsskind**.

Sigmund Süsskind und **Regina Hoffmann** heirateten am 15. November 1899 in Kaiserslautern.[1] Regina war 1874 in Steinach geboren.
Nach der Hochzeit wohnte das Paar in Kerprichhemmersdorf. Dort kamen ihre fünf Kinder zur Welt. **Bernhard** (geb. 1900), **Siegfried** (geb. 1902), **Gisela** (geb. 1903), **Lion** (geb. 1905) und **Ludwig** (geb. 1907). Lion starb, kaum zwei Monate alt, im Dezember 1905.[2]

Wann genau die Familie von Hemmersdorf nach Köln zog, ist nicht bekannt.[3]

Am 7. Juli 1927 heiratete **Gisela** den Kaufmann **Sally Kahn**.[4] Das Paar lebte in Luxemburg in der Goethestraße 10.
Am 30. April 1928 wurde ihre Tochter **Ida Julienne** geboren.
Sally Kahn starb im Dezember 1932 bei einem Autounfall in Arlon in Belgien.[5]


Eischen, 15. Dez. Auf der Fahrt von Arlon nach der Gaichel geriet gestern morgen gegen halb 12 Uhr das Auto des Geschäftsvertreters Sally Kahn aus Luxemburg, Goethestraße 10, infolge des Glatteises, ins Schleudern und rannte mit aller Wucht gegen einen Straßenbaum. Kahn wurde hierbei tödlich verletzt. Er wurde sofort ins Spital nach Arlon gebracht, wo er kurz nach seiner Einlieferung verschied. Die Leiche wird heute nach Luxemburg überführt werden. Der Unfall ereignete sich auf belgischem Boden. Kahn ist gebürtig aus Born (Wasserbillig) und stand im 33. Lebensjahr.

L'indépendance luxembourgeoise, Seite 3, 15.12.1932
Quelle: National Library of Luxembourg

Siegfried heiratete 1928 in Köln-Nippes **Eugenie Levy**. Die beiden konnten 1939 in die USA emigrieren.[6]

Sigmund und **Regina** und ihre erwachsenen Kinder **Bernhard** und **Ludwig** zogen 1938 in das noch freie Luxemburg.[7]
Ludwig war ein Händler und Bernhard war Gärtner von Beruf.[8]

1940 besetzte die deutsche Wehrmacht das neutrale Luxemburg.

Die Brüder **Bernhard** und **Ludwig** flüchteten vor den deutschen Besatzern und emigrierten am 10. Mai 1940 nach Frankreich. Ludwig diente als freiwilliger Soldat in der französischen Armee.[9]

---

1 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-10146
2 https://gedenkbuch.saarbruecken.de/gedenkbuch/personen_detailseite/person-10140
3 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=4424017&ind=1
4 https://persist.lu/ark:70795/ksptbj/pages/5/articles/DTL76
5 https://persist.lu/ark:70795/5m1659/pages/3/articles/DTL56
6 https://collections.arolsen-archives.org/de/document/106761695
7 http://www.ons-jongen-a-meedercher.lu/uploads/media/document/0001/97/f308b001e9dc773f372854d2825e5c35aa3a030e.doc
8 https://ressources.memorialdelashoah.org/notice.php?q=id:p_247512&nostat=T&curPage=0
9 https://www.memoiredeshommes.sga.defense.gouv.fr/fr/ark:/40699/m0054ca588518b8c/54ca58865f15c

Sigmund und **Regina**, Tochter **Gisela** und Enkelin **Ida Julienne** blieben in Luxemburg (Stadt). Sie wohnten in der Rue Jean Bertels 7.[1]
In dem ehemaligen Kloster Fünfbrunnen in der Nähe von Ulfingen in Luxemburg, hatten die Nazis ein Internierungslager eingerichtet.[2]
Sigmund,[3] Regina, Gisela und Ida Julienne wurden am 24. Oktober 1941 in Fünfbrunnen (Cinqfontaines) interniert.
Am 28. Juli 1942 wurden sie gemeinsam, über Dortmund, nach Theresienstadt deportiert.

Sigmund Süsskind geboren am 14. September 1870
in Kerprichhemmersdorf
wurde am 6. November 1942 im Ghetto Theresienstadt ermordet [4]

Gisela [5] und Ida Julienne [6] wurden am 29. Januar 1943 von Theresienstadt nach Auschwitz deportiert.

Den zu Deportierenden wurde erlaubt, begrenztes Gepäck mitzunehmen, in der Regel ein Koffer pro Person. Die Häftlinge, die bei ihrer Deportation nach Theresienstadt eine Identifikationsnummer erhalten hatten, wurde nun eine neue Deportationsnummer zugewiesen, die sie um den Hals tragen mussten.

Der Transport mit der Bezeichnung “Ct Da 107” verließ Theresienstadt am 29. Januar 1943 und erreichte Auschwitz am nächsten Tag. Auf dem Transport befanden sich 1.000 Männer, Frauen und Kinder.

Am Tag des Transports mussten die Häftlinge zum Bahnhof Bauschowitz (Bohusovice) marschieren, etwa 3 km außerhalb des Ghettos, wo sie in die schon wartenden Zugwaggons gezwungen wurden.

Bei ihrer Ankunft in Auschwitz-Birkenau wurden die Häftlinge in zwei Gruppen geteilt, Männer einerseits, Frauen und Kinder andererseits. Der Historikerin Danuta Czech zufolge wurden 122 Männer und 95 Frauen als “arbeitsfähig” selektiert und in das Lager gebracht. Die anderen mussten zu den Gaskammern in Birkenau laufen, wo sie ermordet wurden. Dem Historiker H.G. Adler zufolge ist von nur 23 Personen dieses Transportes bekannt, dass sie den Zweiten Weltkrieg überlebt haben.[7]

Gisela Kahn geboren am 13. November 1903 in Kerprichhemmersdorf
und ihre Tochter
Ida Julienne Kahn geboren am 30. April 1928
wurden am 30. Januar 1943 im Vernichtungslager Auschwitz ermordet

Ida Julienne war 14 Jahre alt.

Die Brüder **Bernhard** und **Ludwig** Süsskind waren zusammen in Marseille und zur gleichen Zeit im Lager Drancy interniert. Bernhard war dort ab dem 30. April 1944. Von Ludwig liegt kein Datum vor.

1 http://www.ons-jongen-a-meedercher.lu/uploads/media/document/0001/97/f308b001e9dc773f372854d2825e5c35aa3a030e.doc
2 https://www.lessentiel.lu/de/story/es-war-das-vorzimmer-des-todes-977734157522
3 https://www.ushmm.org/online/hsv/person_view.php?PersonId=3537204
4 https://www.pamatnik-terezin.cz/prisoner/te-Süsskind-siegmund
5 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=11534666&ind=1
6 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=11534906&ind=1
7 https://deportation.yadvashem.org/index.html?language=de&itemId=5092014

Beide wurden im Transport Nr. 73 von Drancy nach Tallinn in Estland deportiert.[1, 2]

Der Transport 73 verließ Paris-Bobigny am 15. Mai 1944. 38 Deportierte waren Minderjährige, der Jüngste, Maurice Gattegni aus Nizza, zählte noch nicht einmal zwölf Jahre.

Da die Deutschen auch einen Aufruf an Freiwillige initiierten, meldeten sich spontan einige der Häftlinge in Drancy. Einer von ihnen war Guy Sarner aus Marseille, der am 27. März 1944 festgenommen worden war. Er war zu jener Zeit erst 16 Jahre alt. In seiner Zeugenaussage nach dem Krieg erinnert er sich: „Wir dachten, dass dieser Transport für die Organisation Todt [paramilitärische Truppe benannt nach Fritz Todt] bestimmt sei, was besser wäre als all jene Transporte, die aus zahlreichen arbeitsuntauglichen Leuten bestanden. Ich gab ein falsches Alter an, damit ich teilnehmen konnte.“ In Wirklichkeit wurde der Zug jedoch zu den Gefangenenlagern und Hinrichtungsstätten in Litauen und Estland gelenkt.

Wie bei den vorherigen Transporten aus Bobigny pferchte man die Deportierten in Güterwaggons mit etwas Stroh am Boden, einem Eimer Wasser und einer Toilettenschüssel. […] Anfangs folgte der Zug der üblichen Deportationsroute nach Auschwitz, von Paris-Bobigny nach Novéant-sur-Moselle […] . In Novéant wurden die Lokführer und Schaffner der SNCF von deutschem Personal der Reichsbahn abgelöst. Der nächste Halt war Metz. Von dort fuhr der Zug nach Saarbrücken, dann weiter nach Homburg, Kaiserslautern, Mannheim und Frankfurt am Main.

Der erste Teil der Reise endete am 18. Mai in Kaunas, Litauen, bevor der Zug seine Fahrt nach Tallinn fortsetzte. Zehn der 15 Waggons wurden abgekoppelt und etwa die Hälfte der Deportierten ausgeladen.

Der Zug blieb für eine Nacht in Kaunas und fuhr dann eineinhalb Tage 600 km weiter gen Norden über Riga ins estnische Tallinn. Guy Sarner bezeugte, dass die 350 bis 400 verbliebenen Juden „beinahe tot vor Durst“ abfuhren; bei der Ankunft habe es „Leichen in jedem Waggon“ gegeben, „in meinem 14“. Vom Bahnhof wurden sie ins Paterei-Gefängnis gebracht, das dem estnischen Holocaust-Forscher Meelis Maripuu zufolge als „Arbeitserziehungslager“ diente; 60 der schwächsten Deportierten seien einen Tag nach ihrer Ankunft „zur Arbeit“ geschickt worden – ein offensichtlicher Euphemismus für Mord.[3]

Bernhard Süsskind geboren am 2. Oktober 1900 in Kerprichhemmersdorf [4]
und sein Bruder
Ludwig Süsskind geboren am 13. Februar 1907 in Kerprichhemmersdorf [5]
wurden im Mai 1944 in Kaunas (Litauen) oder in Tallinn (Estland) ermordet

1 https://ressources.memorialdelashoah.org/notice.php?q=identifiant_origine:(FRMEMSH0408707134707)
2 https://www.legifrance.gouv.fr/download/pdf?id=pl7cTvE20prKVrCwT8-sE2kcBJxiewM6c-LqiFcIJkI=
3 https://deportation.yadvashem.org/index.html?language=de&itemId=5092645
4 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=8966609&ind=1
5 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=8966575&ind=1

Regina Süsskind überlebte das Ghetto Theresienstadt.
Am 5. Mai 1945, zweieinhalb Jahre nach **Sigmunds** Tod, wurde das Ghetto von der SS dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz übergeben. Am 8. Mai 1945 erreichte die Rote Armee Theresienstadt.[1]

Nach dem Krieg wohnten **Siegfried** und seine Frau **Eugenie** in Cincinnati im US Bundesstaat Ohio. Erst im Jahr 1947 erfuhr er von einem amerikanischen Soldaten, der **Regina** in Bamberg begegnet war, dass seine Mutter noch lebte und auf dem Weg nach Luxemburg war.
Siegfried versuchte mit einer Suchanzeige beim amerikanischen National Council of Jewish Women etwas über seinen Vater zu erfahren.[2] Wann er und seine Mutter erfahren haben, dass sie die einzigen Überlebenden der Familie sind, geht aus den Unterlagen nicht hervor.
Regina starb 1955 in Cincinnati.

Samuel Süsskind

David Süsskind	*19.02.1845 Kerprichhem.	✡ 15.10.1905 Kerprichhem.
∞		
Sara Hanau	*28.12.1829 Itzbach	✡ 08.12.1901 Kerprichhem.
1. Samuel	*10.01.1875 Kerprichhem.	✡ im September 1942 in Treblinka ermordet
2. Rachel	*16.01.1876 Kerprichhem.	✡ 26.02.1877 Kerprichhem.

Sara Süsskind geb. **Hanau** war in erster Ehe mit **Salomon Süsskind** verheiratet.
Nachdem Salomon im Jahr 1870 im Alter von 28 Jahren gestorben war, heiratete sie **David Süsskind**, den Bruder ihres verstorbenen Mannes.

1875 wurde ihr Sohn **Samuel** in Kerprichhemmersdorf geboren. Ihre Tochter **Rachel** wurde 1876 geboren und starb, nur ein Jahr alt, in Kerprichhemmersdorf.

Als Samuel 26 war, starb seine Mutter und vier Jahre später sein Vater.
Am 17. Mai 1939, dem Stichtag der Volkszählung, lebte Samuel in Hemmersdorf.[3]

Auf einer 1961 erstellten Liste (siehe nachfolgende Seiten), wurde er (mit dem Namen Emanuel) als einer von vier aus Hemmersdorf genannt, die mit der Evakuierung im September 1939, Hemmersdorf verlassen hatten und danach „nicht wieder zurückgekehrt“ waren.[4]

Vom 5. Dezember 1939 bis zum 23. Dezember 1941 wohnte Samuel Süsskind in Eschwege (bei Frankfurt a. M.) in der Schulstr. 3. Er war dort Mieter der jüdischen Gemeinde.[5]
Er arbeitet in dieser Zeit in Oberdünzebach. Ab dem 18. August 1942 war er im Jüdischen Krankenhaus in Frankfurt in der Gagernstr. 36 gemeldet.[6]

1 https://de.wikipedia.org/wiki/KZ_Theresienstadt
2 https://collections.arolsen-archives.org/de/document/106761695
3 https://www.mappingthelives.org/bio/25193a18-6c53-485f-89dd-e7881d245052, es wird keine Straße genannt
4 https://documents.yadvashem.org/index.html?language=en&search=global&strSearch=11727084
5 https://collections.arolsen-archives.org/de/document/11206818
6 Kollmann, König, Namen und Schicksale der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus aus Eschwege: ein Gedenkbuch, 2012, ISBN 9781470971823, Seite 236

Der Name von Samuel Süsskind auf einer 1947 erstellten Liste
der Stadt Frankfurt am Main

ITS 273

Zu Liste F Nation: Deutsche Juden

Familienname	Vorname	Geburtsdatum und Ort	Geschlecht m. w.	Heimatort	Art der Einheit	Aufenthaltsdaten
1	2	3	4	5	6	7
Oppenheim	Benno Jarsel	18. 8.91 Abterode Kr.Hech e e Eschwege, Forstgasse 13/ Mieter b.Meyberg	m.	unbek.	Zivil	1. 7.18- 31. 5.42
Schiff	Adolf Jersel	1.11.88 Aberthalbe Eschwege, Alter Steinweg 21/Untermieter b.xxxxx Stein	m.	unbek.	Zivil	18. 3.32- 8.12.41
Schiff geb. Stein-	Hilda Sara	1. 7.97 Eschwege Eschwege, Alter Steinweg 21/Untermieter b. Stein	w.	unbek.	Zivil	18. 3.32- 8.12.41
Schiff	Gertrud Sara	8. 9.30 Würzburg Eschwege, Alter Steinweg 21/Untermieter b.Stein	w.	unbek.	Zivil	24. 6.32 - 8.12.41
Schlesinger	Dora	5. 3.70 Nikolsinn Eschwege, Brühl 43/Mieter b. Goldschmidt	w.	unbek.	Zivil	23. 9.19- 6. 9.42
Schwartzmann	Moritz	3. 5.22 Essen Eschwege, Am Bahnhof 1/ Ansecker	m.	Essen	Zivil	12. 3.46
" geb. Unglik	Anni	6.11.27 Essen Eschwege, Am Bahnhof 1 / Ansecker	w.	unbek.	"	"
"	Abraham	13. 7.46 Eschwege	m.	"	"	"
Strauesberg geb.Becker	Frieda	15. 6.25 Heidenbach Eschwege, Gottschalkstr. 2/b.Herschkowiez	w.	Warschau	"	28. 1.46
Susskind	Samuel	10. 1.75 Bermersdorf Eschwege, Schulstr. 3/ Mieter b. Jüd.Gemeinde	m.	unbek.	"	5.12.39- 23.12.41
Sommer	Sonny	8. 3.79 Rotenburg Eschwege; Mieter b. B. Cohn	w.	unbek.	"	unbek.
Traub	Ernst	24. 1.72 Heldesheim Eschwege, Friedr.Wilhelmstr.48 /Mieter b.Goldbach u. Himmelstern	m.	"	"	"
Traub geb. Höfner	Wilhelmine	18. 9.79 Eschwege Eschwege, Friedr.Wilhelmstr.48/Mieter b.Goldbach u. Himmelstern	w.	unbek.	xxxxx Zivil	unbek.
~~Trenkel~~	~~Elsa~~	~~17. 2.21~~ ~~Eschwege~~ ~~Eschwege, Jägerstr. 3~~	~~w.~~	~~unbekt~~	~~unbek.~~ ~~Zivil~~	~~9. 8.45 - Juli 1946~~

Ich bestätige nach bestem Wissen u. Gewissen, dass dies eine treue u. vollständige Wiedergabe der verlangten Informationen ist.

Eschwege, den 12.11.47
(Datum)

Der Bürgermeister
(Stempel)

P. Hellwig. Eschwege 647 10000

DOCUMENTS STORING COPY

Quelle: https://collections.arolsen-archives.org/de/document/70317242

Antwort des Amtsvorstehers aus Siersburg
auf eine Anfrage der Gedenkstätte Yad Vashem von 1961 Seite 1

A

FRAGEBOGEN

Abmeldungen der Glaubensjuden
in Hemmersdorf /Saar
für die Jahre 1940-1944

1

Stand der Bevölkerung am		hiervon Glaubensjuden	
16. Juni 1933	17. Mai 1939	16. Juni 1933	17. Mai 1939
163o	171o	24	4

2. Gruppenabmeldungen *

	Datum	Anzahl	Bestimmungsort
1.			
2.			
3.			
4.			
5.			
6.			
7.			
8.			
9.			
10.			

3. Einzelabmeldungen

	Insgesamt
1940	
1941	
1942	
1943	
1944	

4. Natürl. Todesfälle

	Insgesamt
1940	
1941	
1942	
1943	
1944	

5. Freitod *

	Name	geb.am	gest.am
1.			
2.			
3.			
4.			
5.			
6.			
7.			
8.			
9.			
10.			

Bemerkungen: Nach der amtl. Räumung im September 1939 sind keine jüdischen Bürger mehr nach Hemmersdorf zurückgekehrt. Freiw. Auswanderung erfolgte in den Jahren 1935 - 1939. 4 jüd. Bürger waren 1939 im Sept. noch anwesend, die mit der Gesamtbevölkerung evakuiert wurden.

Datum: Siersburg, den 8. 5. 1961 -

Unterschrift der amtlichen Stelle
Der Amtsvorsteher
als Ortspolizeibehörde
M.d.W.d.G.b.
Reg.-Oberinsp.

Der Amtsvorsteher in Siersburg als Ortspolizeibehörde

Bei Raummangel wird um zusätzliche Aufstellung gebeten.

Quelle: https://documents.yadvashem.org/

B

Namentliche Aufstellung
der jüdischen Einwohner in der Gemeinde Hemmersdorf
Stichtag: 16. 6. 1933.

Lfd. Nr.	Zu- und Vorname	abgemeldet am:	abgemeldet nach:	Zurückgekehrt nach 1945 am:	Besteht noch der alte jüdische Friedhof Ja/Nein	Wenn ja, betreut von:
1	Michel Herz	1935	Frankreich	1936 + (nat.Tod)	Ein jüd. Friedhof war nicht vorhanden.	-
2	" Max	1935	"	Jan. 1946		
3	" geb.Fromm Irma	1935	"	" 1946		
4	" Kurt	1935	"	" 1946		
5	" Heinz	1935	"	" 1946		
6	" Regina	1935	Amerika	(lebt in Amerika)		
7	Milani Simon	1936	Frankreich	1938 + (nat.Tod)		
8	" Leo	1936	"	(lebt in Frankreich)		
9	Michel Josef	1937	"	1939 + (nat.Tod)		
1o	" Herbert	1937	"	(lebt in Frankreich)		
11	" Edmund	1937	Frankreich	194o umgekommen		
12	" Irma	1937	"	194o "		
13	" Edmund jr.	1937	"	(lebt in Frankreich)		
14	" Isidor	1939	evakuiert	nicht zurückgekehrt		
15	Süßkind Babetta	1939	"	" "		
16	" Emanuel	1939	"	" "		
17	" Rosa	1939	"	" "		
18	Milani Rosa	März 1939	Italien	1948 Hemmersdorf		
19	" Ludwig	" 1939	"	1948 "		
2o	" Josef	" 1939	"	~~1948~~ in Italien eines nat. Todes gest.		
21	" Bernhard	" 1939	"	1948 Hemmersdorf		
22	" Gisela	" 1939	"	1948 "		
23	" Rudi	" 1939	"	1948 "		
24	" Renate	" 1939	"	1948 "		

Siersburg, den 8. Mai 1961 -
Der Amtsvorsteher
-Meldeamt-
M.d.W.d.G.b.

Reg.-Oberinspektor.

Am 18. August 1942 wurde Samuel Süsskind von Frankfurt aus, mit dem Transport XII/1 in das Ghetto Theresienstadt deportiert.[1]

Der erste Transport fuhr am Dienstag, dem 18. August 1942 mit Zug Da 503 ab. In diesem Transport befanden sich 1.009 – 1.013 Juden, darunter 678 Bewohner von jüdischen Altersheimen in Frankfurt. […]

Lina Katz, die von Mai 1937 bis zu ihrer Deportation nach Theresienstadt im August 1942 für die jüdische Gemeinde tätig war, berichtete: „Die Verwaltung unterstand mehr und mehr dem Befehl der Gestapo Lindenstraße, die uns täglich durch einen Mittelsmann Anweisungen zukommen ließ. Dies spielte sich folgendermaßen ab. Herr Rothschild hatte sich jeden Morgen bei der Gestapo zu melden und beim Eintritt in das Zimmer laut zu verkünden: hier ist der Jude Sigmund Israel Rothschild. Die Beamten gaben ihm alsdann ihre Aufträge. […]

Im August 1942 erhielten wir eine Liste, welche die Altersheime und das Krankenhaus in der Gagernstraße räumten. Da mein Mann im Krankenhaus Gagernstraße lag, habe ich mich mit auf die Liste schreiben lassen. Wir kamen nach Theresienstadt. Ich habe überlebt. […] „

Die Deportierten in diesem Transport fuhren von zwei Sammellagern ab, eines befand sich im Altersheim in der Rechneigrabenstraße 18-20, und das andere am Hermesweg 5-7, wo die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland ihre Büros hatte.
Vor der Abfahrt des Transportes unterschrieben die älteren Juden einen „Heimeinkaufsvertrag“ der ihnen den Kauf einer Wohnung im „Altersghetto“ Theresienstadt versprach. Ihnen wurde vorgetäuscht, dass dieser Kauf ihre Pflege sowie sämtlichen Bedürfnisse während ihres Aufenthalts im Ghetto sicherstellen würde. Es wurde ihnen versprochen, dass einige der Unterkünfte auf einen Park blicken und andere eine Aussicht auf einen See haben. Um den Kauf abzuschließen, überschrieben die Juden ihren gesamten Besitz an die Reichsvereinigung. Tatsächlich war dies alles Teil des Betrugs: Das Geld wurde an die Gestapo und damit an das RSHA weitergeleitet. Als die Deportierten Theresienstadt erreichten, mussten die älteren Juden unter den gleichen harten Bedingungen wie alle anderen Ghettobewohner leiden. So finanzierten die Opfer ihre Deportation und weiterführend ihre eigene Ermordung. […]

Die Deportierten verbrachten einen oder mehr Tage in den überfüllten Sammellagern und schliefen auf dem mit Stroh bedeckten Boden. Die jüdische Gemeinde sorgte für ihre Bedürfnisse, brachte das Gepäck in die Sammellager und half ihnen, die Vermögenserklärungen auszufüllen und die Verträge für den Kauf von “Wohnungen” in Theresienstadt zu unterschreiben etc. So machte die Gestapo die jüdische Gemeinde und die Reichsvereinigung zu Erfüllungsgehilfen der Organisation der Deportationen. […]

Am 19. August, erreichte der Deportationszug Bohusovice, nicht weit von Theresienstadt entfernt. Elf Personen an Bord waren verstorben. Von Bohusovice mussten die älteren Juden ca. drei Kilometer mit ihrem Gepäck nach Theresienstadt marschieren. Die nicht Gehfähigen wurden mit einem Lastwagen in das Ghetto gefahren.[…]
Nur siebzehn Personen aus diesem Transport überlebten den Krieg.[2]

1 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=11644817&ind=1
2 https://collections.yadvashem.org/de/deportations/5092427

Nach einem Monat in Theresienstadt, wurde Samuel Süsskind am 23. September 1942 mit dem Transport Bq in das Vernichtungslager Treblinka deportiert.[3]

Der Transport mit der Bezeichnung “Bq” verließ Theresienstadt am 23. September 1942 und war der dritte einer Reihe von acht Transporten mit kranken und alten Juden (“Alterstransporte”). Der Deportationszug erreichte Treblinka am 25. oder 26. September. Auf dem Transport befanden sich 1980 Häftlinge aus Theresienstadt.
Ihr Durchschnittsalter betrug 72 Jahre.

Am Transporttag marschierten die Häftlinge oder wurden mit LKW zur Bahnstation Bohusovice (Bauschowitz) gefahren, etwa 3 km außerhalb des Ghettos, wo sie in die bereits wartenden Zugwaggons gezwängt wurden. Einem Augenzeugenbericht von Max Berger zufolge starben einige kranke und alte Häftlinge auf dem Weg zur Bahnstation, diese seien aber trotzdem in den Zug geladen worden, um die Transportquote zu erreichen.

Bei ihrer Ankunft in Treblinka wurden die Häftlinge aus dem Zug gescheucht und mussten stehend, in strammer Haltung warten. Von den 1980 Juden, die sich auf diesem Transport befanden, hat niemand überlebt.[2]

Samuel Süsskind geboren am 10. Januar 1875
in Kerprichhemmersdorf
wurde im September 1942 in Treblinka ermordet

Für Samuel Süsskind wurde am 9. März 2010 in der Lothringerstraße (an der Niedbrücke) in Hemmersdorf ein Stolperstein verlegt.[3]

3 https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=en&itemId=4878983&ind=1
2 https://deportation.yadvashem.org/index.html?language=de&itemId=5091985
3 https://stolpersteine-rehlingen-siersburg.de/verlegeorte/hemmersdorf/babette-und-samuel-suesskind/

Die Evakuierung im Jahr 1939

Ende August, Anfang September 1939 werden zwischen 700 000 und einer Million Zivilisten aus dem Saarland, der Pfalz und Baden nach Thüringen und den weiteren Aufnahmegebieten (v.a. das heutige Hessen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Bayern) evakuiert. […] Nach dem vorläufigen Ende der Feindseligkeiten wurden die Evakuierten bald in ihre jeweilige Heimat zurückgebracht. Die Saarländer kehrten ab Juni/Juli 1940 in ihre Heimat zurück.[1]

Für die Kriegsgeneration aus Hemmersdorf, war die Evakuierung von 1939 eine Erfahrung, die ihr Leben prägte. Manche der Kinder von damals, erlebten die Evakuierung als abenteuerliche Reise. Für die damals Erwachsenen bedeutete sie, dass sie ihr bisheriges Leben zurücklassen mussten, ohne zu wissen, wann sie wieder zurück kehren konnten.

Während die „arischen“ Saarländer bei anderen „Ariern“ im Reich untergebracht wurden, galten für die Juden offenbar Sonderbestimmungen.[2]

In den Notizen von Adolf Meguin zu den jüdischen Familien aus Hemmersdorf, findet sich mehrfach der Satz: “Kehrte nach der Evakuierung nicht mehr zurück.”
Auch in der 1961, für die Gedenkstätte Yad Vashem, vom Amtsvorsteher in Siersburg, erstellten Liste, findet sich der Hinweis: „Nach der amtl. Räumung im September 1939 sind keine jüdischen Bürger mehr nach Hemmersdorf zurückgekehrt.“ [3]
Die AutorInnen der oben zitierten Studie von 2018 kommen zu dem Schluss, dass es keiner Sonderbestimmungen für Juden bei der Evakuierung mehr bedurfte, da die Gesetzeslage von 1939 schon durchgängig judenfeindlich war.
Ob jetzt geplant oder auf Willkür beruhend, für die nachfolgenden jüdischen HemmersdorferInnen, war die Evakuierung der Anfang der Deportation in den Tod.

Rosa Michel geboren am 4. August 1863 in Niedaltdorf, wurde von Hemmersdorf aus evakuiert. Sie wurde in Auschwitz ermordet.

Isidor Michel geboren am 4. Januar 1895 in Kerprichhemmersdorf, wurde von Hemmersdorf aus evakuiert. Er wurde am 26. Februar 1943 in Auschwitz ermordet.

Pauline Süsskind geboren am 17. September 1862 in Großhemmersdorf, wurde von Hemmersdorf aus evakuiert. Sie starb am 25. Februar 1940 in Halberstadt.

Siegmund Süsskind geboren am 28. September 1864 in Großhemmersdorf, wurde von Hemmersdorf aus evakuiert. Er gilt seit dem als „verschollen“.

Babette Süsskind geboren am 12. August 1866 in Kerprichhemmersdorf, wurde von Hemmersdorf aus evakuiert. Sie wurde am 16. Oktober 1942 in Theresienstadt ermordet.

Samuel Süsskind geboren am 10. Januar 1875 in Kerprichhemmersdorf, wurde von Hemmersdorf aus evakuiert. Er wurde im September 1942 in Treblinka ermordet.

Josef Hanau geboren am 4. September 1883 in Kerprichhemmersdorf, wurde von Dillingen aus evakuiert. Er wurde in Auschwitz ermordet.

Clementine Schwarz geboren am 5. September 1880 in Kerprichhemmersdorf, wurde von Saarbrücken aus evakuiert. Sie wurde am 3. Juni 1942 in Sobibór ermordet.

---

1 Williams, An ‘Evil Year in Exile’?, Metropol Verlag, 2018, ISBN 978-3-86331-368-5, Seite 596
2 Marx, Die Geschichte der Juden im Saarland,Verlag „Die Mitte“, Saarbrücken 1992, Seite 214
3 https://documents.yadvashem.org/index.html?language=en&search=global&strSearch=11727084

Für die nachfolgenden Hemmersdorfer und Hemmersdorferinnen konnten die Todesdaten und die Todesumstände noch nicht geklärt werden.

Bertha Löwenbach geb. Hanau, geboren am 20. Oktober 1875 in Großhemmersdorf

Emil Levy, geboren am 1. November 1859 in Kerprichhemmersdorf

Fanny Israel geb. Michel, geboren am 16. Januar 1854 in Kerprichhemmersdorf

Johanna Rheims geb. Michel, geboren am 5. Februar 1857 in Kerprichhemmersdorf

Josef Michel, geboren am 16. Dezember 1860 in Kerprichhemmersdorf

Isidor Michel, geboren am 1. August 1863 in Kerprichhemmersdorf

Sigmund Süsskind, geboren am 28. September 1864 in Großhemmersdorf

Jacob Süsskind, geboren am 24. Juli 1869 in Kerprichhemmersdorf

Jakob Süsskind, geboren am 10. Juli 1869 in Kerprichhemmersdorf
er wohnte 1905 in Niedervisse Kreis Bolchen

Leopold Süsskind, geboren am 22. Juli 1872 in Kerprichhemmersdorf

Regina Truck, geboren am 20. Juli 1907 in Kerprichhemmersdorf

Stolpersteine in Hemmersdorf

Babette Süsskind wurde am 12. August 1866 geboren. Sie wurde am 1. September 1939 evakuiert. Am 23. Juli 1942 wurde sie nach Theresienstadt deportiert.
Babette Süsskind ist am 18. Oktober 1942 in Theresienstadt umgekommen.
[…]
Der Stolperstein für Babette Süsskind wurde am 9. März 2010 in der **Lothringerstraße in Hemmersdorf (an der Niedbrücke)** verlegt.

Samuel Süsskind wurde am 10. Januar 1875 geboren. Er wurde am 1. September 1939 evakuiert. Am 18. August 1942 wurde er nach Theresienstadt deportiert.
Samuel Süsskind ist am 23. September 1942 in Theresienstadt umgekommen.
[…]
Der Stolperstein für Samuel Süsskind wurde am 9. März in der **Lothringerstraße (an der Niedbrücke)** in Hemmersdorf verlegt.

Rosa Michel wurde am 4. August 1863 geboren. […]
Nach ihrer Verhaftung wurde sie nach Auschwitz deportiert. Rosa Michel wurde […] in Auschwitz ermordet.
Der Stolperstein für Rosa Michel wurde am 9. März 2010 in der **Lothringerstraße 131** in Hemmersdorf verlegt.

Isidor Michel wurde am 04.01.1895 geboren. […]
Im Jahr 1943 wurde er nach Auschwitz deportiert. Isidor Michel wurde am 26.02.1943 in Auschwitz ermordet.
Der Stolperstein für Isidor Michel wurde am 07. April 2011 vor dem Anwesen **Niedaltdorfer Straße 1** in Hemmersdorf verlegt.

Quelle: https://stolpersteine-rehlingen-siersburg.de

Karten

Babette Süsskind
* 1866
1942 in Theresienstadt ermordet
Adolf-Hitler-Str. 62
(Stolperstein liegt an der Niedbrücke)

Seite 48

Quelle:https://www.openstreetmap.org

Max Michel
* 1896
✡ 1971 Bouzonville

Seite 13

Pauline Süsskind
* 1862
✡ 1940 Halberstadt
Tabakgeschäft und Wohnhaus
Adolf-Hitler-Str. 45
das Haus wurde vom
„Wiederaufbau“ abgerissen

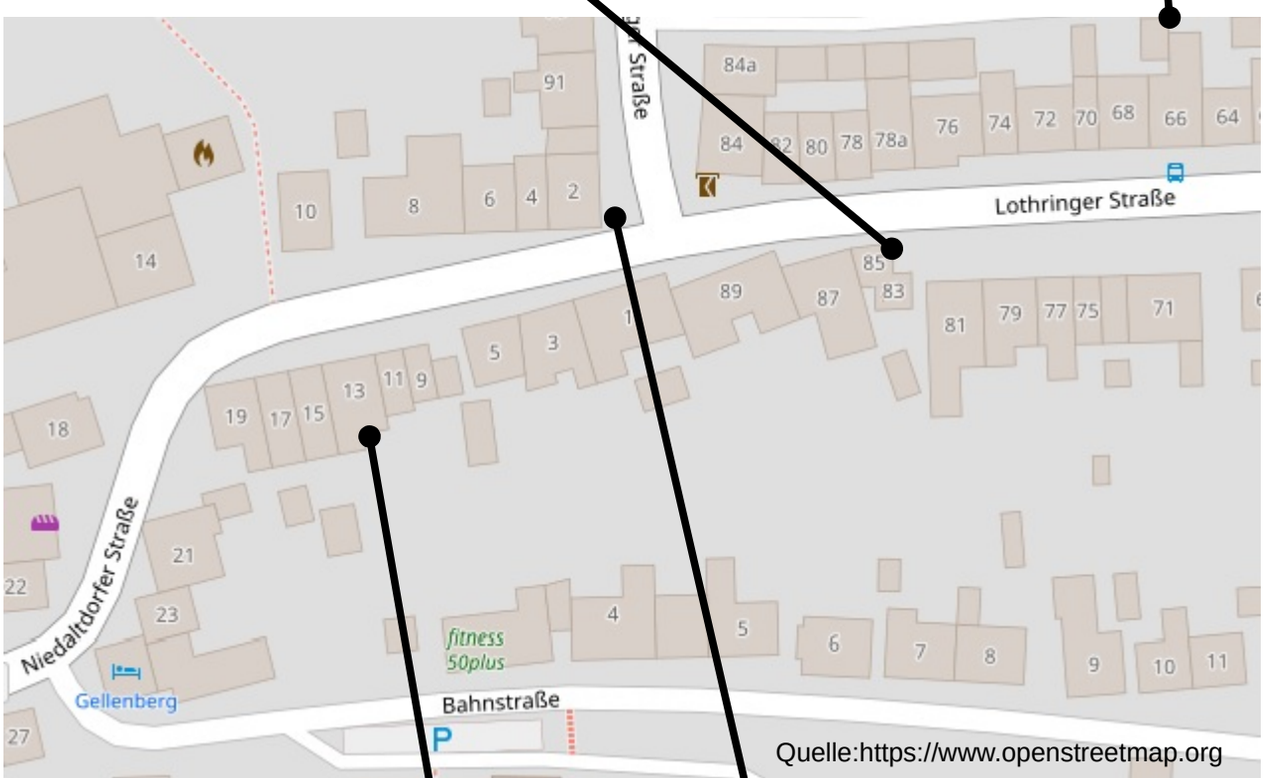
Seite 39

„Familie Michel genannt „Iziaks Josef (Schosef)“ hatte einen großen Viehhandel, er wohnte (heute Lothringerstraße 66) wanderte nach der Reichskristallnacht nach Frankreich aus. Er kehrte nach dem Krieg nach Metz zurück.“

Diese Angaben von Adolf Meguin konnten bisher keiner Familie zugeordnet werden.

Irma und Edmund Michel
beide 1942 in Auschwitz ermordet
Unterdorfstraße 8

Seite 9



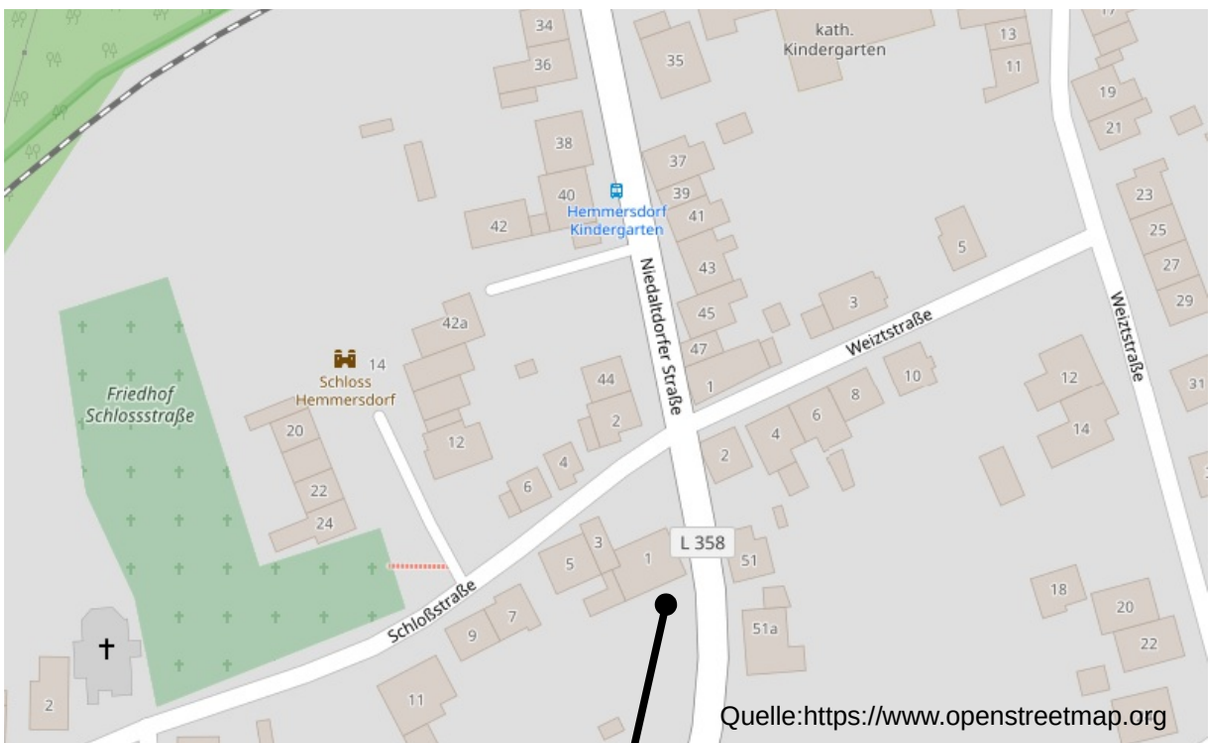
Quelle:https://www.openstreetmap.org

Rosa Michel
* 1863
in Auschwitz ermordet

Seite 19

Isidor Michel
* 1895
1943 in Auschwitz ermordet
(Stolperstein)

Seite 19



„Süßkind genannt „Schmullchen“ wohnte (heute Schloßstraße 1A), er arbeitete auf dem Kalkwerk Hemmersdorf, ist nach der Evakuierung 1939 nicht mehr zurückgekehrt.“

Diese Angaben von Adolf Meguin konnten bisher keiner Person zugeordnet werden.

Statistik der Jahre 1824 bis 1939

In der nachfolgenden Tabelle sind die Ergebnisse der statistischen Erhebungen der Jahre 1824 bis 1939 zusammen gefasst. Betrachtet wurden die Ortsteile der heutigen Gemeinde Rehlingen-Siersburg. Angegeben ist, wie viele **jüdische Menschen** im jeweiligen Jahr im Ort lebten. Orte und Zeiten für die keine Angaben vorliegen, sind mit „k.A.“ bezeichnet.

	1824	1833	1843	1856	1885	1895	1927	1933	1935	1939 [1]
Großhem.	8	13	25	15	12	12	7	8	7	4
Kerprichhem.	26	30	18	24	31	27	16	17	22	
Niedaltdorf	k.A.	6	9	8	40	43	38	34	34	3
Oberesch	k.A.	2	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Fürweiler	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	7	8	0	0	k.A.	k.A.
Biringen	k.A.	k.A.	6	8	4	5	0	0	k.A.	k.A.
Gerlfangen	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.
Rehlingen	23	33	35	36	25	35	12	36	28	0
Büren	k.A.	k.A.	9	12	19	16	7	6	6	4
Itzbach	6	9	10	8	13	6	4	3	3	
Siersdorf	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	7	9	4	2	1	
Eimersdorf	k.A.	k.A.	k.A.	k.A.	3	0	0	0	k.A.	k.A.
Fremersdorf	14	16	7	10	5	5	0	0	k.A.	k.A.

Quellen zur Tabelle:

1824 Müller, Die jüdische Minderheit im Kreis Saarlouis, Politische, sozialökonomische und kulturelle Aspekte ihrer Lebenssituation vom Ancien Régime bis zum Nationalsozialismus (Schriften des Kreises Saarlouis Bd. I) Röhrig Verlag, St. Ingbert, 1993, Seiten 152-153

1833 Statistische Materialien zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung, 1975, Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Bevölkerung der Gemeinden im Regierungsbezirk Trier, in denen Juden ansässig sind 1833, Seite 45

1843 Bärsch, Beschreibung des Regierungs-Bezirks Trier Band 2, 1846, Seiten 106-107, https://www.google.de/books/edition/Beschreibung_des_Regierungs_Bezirks_Trie/jRw_AAAAcAAJ

1856 Statistische Materialien zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung, 1975, Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Nachweis der jüdischen Einwohner im Kreis Saarlouis und deren Steuerverhältnisse 1856, Seite 87, Staatsarchiv Koblenz, Best. 442 Nr. 14100, Seiten 101-107

1885, 1895, 1927, 1933: Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinden des Saargebiets, Ausgabe vom 2.3.1934, https://archive.org/stream/nachrichtenblatt00unse#page/n85/mode/1up

1935 Statistische Materialien zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung, 1975, Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Die Religionszugehörigkeit der Saarbevölkerung nach der Volkszählung vom 25. Juni 1935, Seite 161-162

1939 Yad Vashem, O.52.2 - Documentation prepared for the Encyclopedia of Jewish Communities in Germany North-West Communities, 1960, https://documents.yadvashem.org

1 Am 1. April 1937 wurden die Gemeinden Großhemmersdorf und Kerprichhemmersdorf zur Gemeinde „Hemmersdorf (Saar)“ und die Gemeinden Büren, Itzbach und Siersdorf zur Gemeinde „Siersburg“ zusammengelegt.

Die Synagogen-Gemeinde Hemmersdorf

Bei der Suche nach Informationen zu den jüdischen Familien aus Hemmersdorf, sind bruchstückhafte Informationen zur Hemmersdorfer Synagoge und zur jüdischen Gemeinde zusammengekommen.
Aus den Bruchstücken lässt sich keine geschlossene Geschichte erzählen. Sie zeigen aber einen Überblick über die von den Nazis ausgelöschte, 150jährige jüdische Hemmersdorfer Geschichte.

Im Jahr **1783** wurde Moses Isaak Michel in Kerprichhemmersdorf geboren.[1] Ob seine Eltern und die nach ihm in Kerprichhemmersdorf geborenen Geschwister, die erste jüdische Familie in Hemmersdorf waren, ist nicht bekannt. Zu den ersten Familien gehörte auch die Familie Levy. Ihre Tochter Serle wurde **1793** in Kerprichhemmersdorf geboren. Drei der fünf Geschwister von Serle Levy wurden in den folgenden zehn Jahren in Kerprichhemmersdorf geboren und zwei kamen in Großhemmersdorf zur Welt.[2]
Um einen jüdischen Gemeindegottesdienst zu feiern, sind mindestens zehn (im religiösen Sinne erwachsene) jüdische Personen nötig. Wo die Hemmersdorfer Familien Michel und Levy den Gemeindegottesdienst feierten, ist nicht bekannt.

Im Jahr **1837** wird erstmals eine jüdische Gemeinde erwähnt, deren Mitglieder in **Großhemmersdorf, Kerprichhemmersdorf** und **Niedaltdorf** lebten.[3]
Die gleiche Quelle sagt auch, dass es 1837 eine jüdische Gemeinde in Rehlingen gab und eine weitere, die von den Bewohnern aus Fremersdorf und Hilbringen gebildet wurde.
Keine dieser Gemeinden verfügte über einen eigenen Rabbiner. Es gab Vorbeter (Kantoren), Schächter und Religionslehrer, wobei meistens alle drei Ämter in einer Hand vereint waren.[4]

Der erste Hinweis auf eine **Synagoge** oder ein **Bethaus** in **Hemmersdorf**, stammt aus dem Jahr **1843.** Im Gebiet des Kreises Saarlouis gab es demnach zehn Synagogen oder Bethäuser. Sie standen in Saarlouis, Saarwellingen, Diefflen, Rehlingen, Wallerfangen, Beaumarais, Hüttersdorf, Itzbach, Fremersdorf und, wie schon erwähnt, in **Großhemmersdorf**.[5]

Ebenfalls das Jahr 1843 betrachtend, liegt eine Einteilungen der jüdischen Bevölkerung nach Altersklassen vor. Von den 58 Juden und Jüdinnen, die in **Großhemmersdorf**, **Kerprichhemmersdorf**, **Niedaltdorf** und **Biringen** lebten, waren 20 im Alter bis 14 Jahre alt, 37 zwischen 15 und 60 Jahre alt und eine Person war älter als 60 Jahre.[6]
Biringen wird in dieser Statistik erstmals als Teil der Synagogen-Gemeinde Hemmersdorf genannt.

---

1 Klauck, Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis, 2016, <1566>
2 Klauck, Jüdisches Leben in der Stadt und im Landkreis Saarlouis, 2016, <1120>
3 Marx, Die Geschichte der Juden im Saarland, Verlag „Die Mitte“, Saarbrücken 1992, Seite 121, Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 442 Nummer 14090, Staatsaufsicht über die Einrichtung der Synagogen im Regierungsbezirk Trier
4 Müller, Die jüdische Minderheit im Kreis Saarlouis, Politische, sozialökonomische und kulturelle Aspekte ihrer Lebenssituation vom Ancien Régime bis zum Nationalsozialismus (Schriften des Kreises Saarlouis Bd. I) Röhrig Verlag, St. Ingbert, 1993, Seite 62
5 Bärsch, Beschreibung des Regierungsbezirks Trier: nach amtlichen Quellen bearbeitet und im Auftrage der Königl. Preuß. Regierung. Enthaltend die Verhältnisse des Regierungs-Bezirks in allen seinen Beziehungen, Band 1, 1849, Seite 183
6 Statistische Materialien zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung, Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Übersicht über die persönlichen und gewerblichen Verhältnisse der Juden am Ende des Jahres 1843 in den Kreisen des Regierungsbezirks Trier, Staatsarchiv Koblenz Best. 442 Nr. 3761, 1975, Seite 100

Der Eintrag zum Jahr 1843 aus dem Buch „Beschreibung des Regierungsbezirks Trier“

Synagogen und Bethäuser waren 54 im Regierungsbezirke vorhanden und zwar

11 im Kreise Bernkastel (zu Bernkastel, Neumagen, Nieder-Emmel, Rhaunen, Hottenbach, Thalfang, Zeltingen, Rachtig, Dusemont, Lieser und Kesten).

3 im Kreise Merzig (zu Merzig, Brotdorf und Hilbringen).

5 „ „ Ottweiler (zu Ottweiler, Illingen, Tholey, Neunkirchen und Spiesen.

1 im Kreise Saarbrücken (zu Saarbrücken).

3 „ „ Saarburg (zu Freudenburg, Kirf und Wavern).

10 „ „ Saarlouis (zu Saarlouis, Saarwellingen, Dieffeln, Rehlingen, Fremmersdorf, Wallerfangen, Beaumarais, Itzbach, Groß-Hemmersdorf und Hüttersdorf).

9 im Landkreise Trier (zu Ober-Emmel, Cönen, Leiwen, Trittenheim, Clüsserath, Mehring, Butzweiler, Aach und Schweich).

1 im Stadtkreise Trier (zu Trier).

7 im Kreise St. Wendel (zu Baumholder, Grumbach, Offenbach, Sien, Nohbollenbach, Weierbach, Haupertsweiler).

Quelle:https://books.google.de/books?id=hhw_AAAAcAAJ&hl=de

Im Jahr **1856** gab es, nach eine Aufstellung des damaligen Landrates, acht Synagogen oder Betsäle im Kreis Saarlouis. Unverändert wurde in der Aufstellung „Hemmersdorf“ zusammen mit **Niedaltdorf** und **Biringen** gelistet. Im Vergleich zur Aufstellung aus dem Jahr 1843 fehlen Diefflen, Itzbach und Fremersdorf in der Liste. Neu dazugekommen war die Synagoge in Nalbach.[1]

Im Jahr **1866** wurde hinter der katholischen Kirche in **Großhemmersdorf** eine Fläche in Form einer Terrasse angelegt. „Sie war als Begräbnisplatz für Nichtkatholiken geplant.“ Josef Forse, aus dessen Buch diese Information stammt, schreibt weiter: „Man dachte hier wohl an die Juden, die in Großhemmersdorf lebten. Ihre Zahl war so groß, daß sie sich ein Haus als Synagoge einrichteten, das während der Naziherrschaft abgerissen wurde.“ [2]

Schon im Jahr 1847 hatte die preußische Monarchie in einem Gesetz die jüdische Gemeindeordnung neu festgelegt.[3] Fast 20 Jahre später unterzeichneten mehrere Gemeinden eine Petition gegen dieses Gesetz. Die „Allgemeine Zeitung des Judenthums“ veröffentlichte Listen mit den Gemeinden, die diese Petition unterzeichnet hatten. Neben anderen wurden, in der Ausgabe vom 13. November **1866**, auch die beiden Gemeinden **Hemmersdorf** und Rehlingen gelistet.

1 Müller, Die jüdische Minderheit im Kreis Saarlouis, Politische, sozialökonomische und kulturelle Aspekte ihrer Lebenssituation vom Ancien Régime bis zum Nationalsozialismus (Schriften des Kreises Saarlouis Bd. I) Röhrig Verlag, St. Ingbert, 1993, Seite 58-60, Kreisarchiv Saarlouis Best. XA Seite 91ff, Seite 208ff

2 Forse, Geschichte der Orte und Pfarreien Großhemmersdorf und Kerprichhemmersdorf von der Steinzeit bis ins 20. Jahrhundert, 1980, Seite 106 und Seite 194

3 Marx, Die Geschichte der Juden im Saarland, Verlag „Die Mitte“, Saarbrücken 1992, Seite 124

30. Jahrgang. Allgemeine № 46.

Zeitung des Judenthums.

Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse.

Herausgegeben von

Rabbiner Dr. Ludwig Philippson in Bonn.

Leipzig, den 13. November 1866.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich einmal, Dienstags, in 1½ bis 2 Bogen. Preis des Jahrgangs 3 Thlr. Halbjährig 1 Thlr. 15 Ngr. Vierteljährig 22½ Ngr. Inserate werden mit 1½ Ngr. für die Petitzeile oder deren Raum berechnet. Alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an; der Haupt-Expedition für beide Letztere hat sich das Königl. Sächs. Haupt-Zeitungs-Bureau hier unterzogen.

Inhalt.

Leitende Artikel: Die Petitionen. — Die Versammlung der Gemeindevorstände aus Rheinland und Westfalen zu Cöln am 1. November. — Die Juden in den annektirten preußischen Ländern.

Zeitungsnachrichten: Deutschland: Berlin, Frankfurt a. M., Aus Baiern. Oesterreichischer Kaiserstaat: Aus Böhmen, Wien, Prag. Frankreich: Paris. Griechenland: Corfu.

Correspondenz: Der Prozeß betreffs der Judenverfolgungen in Böhmen.

Leitende Artikel.

Bonn, 2. November.

Die Petitionen.

Folgende Gemeinden haben noch fernerhin ihre Vollmachten uns eingesandt: Neidenburg, Tilsit, Gr. Oschersleben, Pyritz, Neheim, Uedem, Hirschberg in Schlesien, Konitz, Soldin, Sagan, Wriezen, Simmern, Dortmund, Trier, Bielefeld, Bendorf, Weisweiler, Hagen, Schlawe, Christburg, Kempen a. Rhein, Gosch, Wesel, Peckelsheim, Neuwied, Fordon, Ibbenbühren, Rosenberg in Oberschlesien, Stallupönen, Ahlen, Gollub, Katscher, Arnswalde, Heiligenstadt, Beckinghausen, Labes, Schönebeck, Rastenburg, Lyck, Liebstadt in Ostpreußen, Ach, Burgweiler, Schweich, Cönen, Oberemmel, Mechwing, Trittenheim, Klosterath, Fell, Zeltingen, Rachtig, Mustert-Emmel, Neumagen, Nottenbach, Rhaunen, Thalfangen, Dussemont, Osann, Bengel, Bausendorf, Wawern, Freudenburg, Kirff, Saarbrücken, Kuttersdorf, Wallerfangen, Beaumarie, Relingen, Hemmersdorf, Ottweiler, Neunkirchen, Spisen, Grumbach, Sien, Weyerbach, Bottenbach, Haupertsweiler, Neustadt-Eberswalde, Schwedt a. d. Oder, Zülpich, Dülmen, Haltern, Schweidnitz, Schwersenz.

Die Versammlung der Gemeindevorstände aus Rheinland und Westfalen zu Cöln am 1. November.

Die Thatsache, daß zahlreiche Gemeinden ihre bevollmächtigten Vorstände aus zwei Provinzen zu gemeinsamer Berathung und Beschlußfassung in einer Versammlung vereinigten, und das Resultat gerade eine innige Verbindung beider Provinzen in allgemeinen Angelegenheiten, die das Judenthum betreffen, war, ist schon an sich bedeutend genug, um ausführlicher besprochen zu werden. Bekanntlich hat das Gesetz vom 23. Juli 1847 in Preußen jede Gemeinde isolirt als Corporation aufgestellt, höchstens einige wenige Gemeinden zu einer Kreisgemeinde verbunden oder gar — was hier und da viele Inconvenienzen mit sich führt — einige Dorfgemeinden zu einer städtischen geschlagen. Hingegen fehlt jede Verbindung für die Gemeinden, sei es eines Regierungsbezirks, sei es einer Provinz; und doch hat unsre Zeit Bedürfnisse gebracht, die nur durch vereinte Kräfte Vieler befriedigt werden können. Hierzu steht dann nur das Hülfsmittel freier Vereinigung zu Gebote. Wir

Quelle: https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/3226574

Im Jahr **1884** wurde in Frankfurt am Main das „Allgemeines Lexikon sämtlicher jüdischen Gemeinden Deutschlands“ erstellt.[1]
Neben statistischen und historischen Angaben finden sich dort auch Angaben zu Übernachtungsmöglichkeiten (Logis) und Gaststätten (Restaurationen).

Unter dem Ortsnamen **Groß-Hemmersdorf** steht der Eintrag
„Rheinpreußen, Post Niedaltdorf
500 Einwohner; 1 Synagoge
Restauration ohne Logis Bernard Hanau, Marx Levy Kerp.“

Unter dem Ortsnamen **Niedaltdorf** steht der Eintrag
„Rheinpreußen, nächste Bahnstation Saarlouis
539 Einwohner; Synagoge in **Groß-Hemmersdorf**
Restauration und Logis Abr. Isaac, Hirsch Michel“

1892 lehnte der Oberpräsident der Rheinprovinz ein Gesuch der Synagogen-Gemeinde **Großhemmersdorf** ab. Die Gemeinde hatte beantragt eine Kollekte durchführen zu dürfen, um damit die Baukosten für die Synagoge zu begleichen. Aus dem Ablehnungs-Bescheid geht hervor, dass die Gemeinde aus den Orten **Großhemmersdorf**, **Kerprichhemmersdorf**, **Niedaltdorf** und **Fürweiler** bestand.
Ein Grund für die Ablehnung des Antrags war die Einschätzung des Oberpräsidenten, der die Gemeinde nicht in der Lage sah, die Baukosten zu einem „beachtlichen Teil“ selbst zu tragen. Ein weiterer Ablehnungsgrund war der privatrechtliche Status der Synagogen-Gemeinde.[2]

Als erste Gemeinde im heutigen Kreis Saarlouis konnte die Saarwellinger Synagogen-Gemeinde schon im Jahr 1888, den Status einer öffentlich rechtlichen Korporation erreichen. Neben anderen Rechten beinhaltete das Korporationsrecht auch die Möglichkeit, Steuern von den Gemeindemitgliedern einfordern zu können. Dabei richtete sich die Höhe der zu zahlenden Steuer nach der staatlichen Steuerklasse.[3]

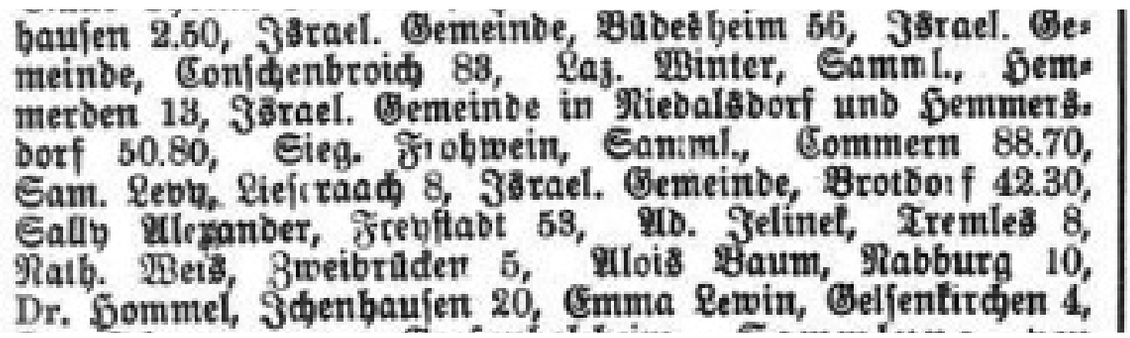
Aus dem oben erwähnten Ablehnungsbescheid geht hervor, dass die Synagogen-Gemeinde Hemmersdorf **1892** nicht den Status einer öffentlich rechtlichen Korporation hatte.
Ob die Gemeinde Hemmersdorf einen Antrag auf Anerkennung als öffentlich rechtliche Korporation gestellt hat, ist nicht bekannt. Die Synagogen-Gemeinde Rehlingen hatte einen solchen Antrag gestellt, der aber abgelehnt wurde.[4]

Im Ergänzungsband zum „14. Statistischen Jahrbuch des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes“ von **1899** ist bei den Gemeinden im Regierungsbezirk Trier die Synagogen-Gemeinde Hemmersdorf mit folgen Angaben gelistet.[5]

„Körperich-Hemmersdorf-Niedaltdorf“
90 Selen, 16 Haushalte, Vorsteher B. Michel

1 https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/pageview/543547
2 Dokumentation zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Rheinland-Pfalz und im Saarland von 1800/1815-1945, Veröffentlichung der Landesarchivverwaltung, 20,1 /9,1, 1982, Seite 231
3 Müller, Die jüdische Minderheit im Kreis Saarlouis, Politische, sozialökonomische und kulturelle Aspekte ihrer Lebenssituation vom Ancien Régime bis zum Nationalsozialismus (Schriften des Kreises Saarlouis Bd. I) Röhrig Verlag, St. Ingbert, 1993, Seite 66
4 Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 442 Nummer 8098
5 https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/10588821

Am 16. November **1905** berichtete das „Israelitische Familienblatt“ auf der Titelseite von den Pogromen, die im Verlauf der Russischen Revolution von 1905 stattfanden. Unter der Überschrift „15.000 Tote 100.000 Verwundete!“, rief das Blatt zu Spenden für die Opfer auf. Am 30. November 1905 veröffentlichte das Blatt eine Spenderliste. Vermerkt ist, dass die „Israel. Gemeinde in **Niedalsdorf** und **Hemmersdorf** “ einen Betrag von 50,80 Mark gespendet hatte.


hausen 2.50, Israel. Gemeinde, Bädesheim 56, Israel. Gemeinde, Conschenbroich 83, Laz. Winter, Samml., Hemmerden 13, Israel. Gemeinde in Niedalsdorf und Hemmersdorf 50.80, Sieg. Frohwein, Samml., Commern 88.70, Sam. Levy, Liesraach 8, Israel. Gemeinde, Brotdorf 42.30, Sally Alexander, Freystadt 53, Ad. Jelinek, Tremles 8, Nath. Weis, Zweibrücken 5, Alois Baum, Nabburg 10, Dr. Hommel, Ichenhausen 20, Emma Lewin, Gelsenkirchen 4,

Quelle: https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/pageview/11312938

Das Gebäude einer Synagoge soll so ausgerichtet sein, dass die Gebetsrichtung nach Jerusalem also nach Osten zeigt. Der Eingang zu einer Synagoge liegt dann üblicherweise auf der Westseite.
Diese Bau-Vorgabe würde erklären, warum die Synagoge in Großhemmersdorf, als einziges Gebäude in der **Bachstraße**, den Eingang nicht zur Straßenseite hin hatte.

Urkataster Großhemmersdorf
Quelle: Heimatmuseum Hemmersdorf

Die Synagoge
in der Häuserreihe der
Bachstraße

Postkarte aus dem Jahr 1914

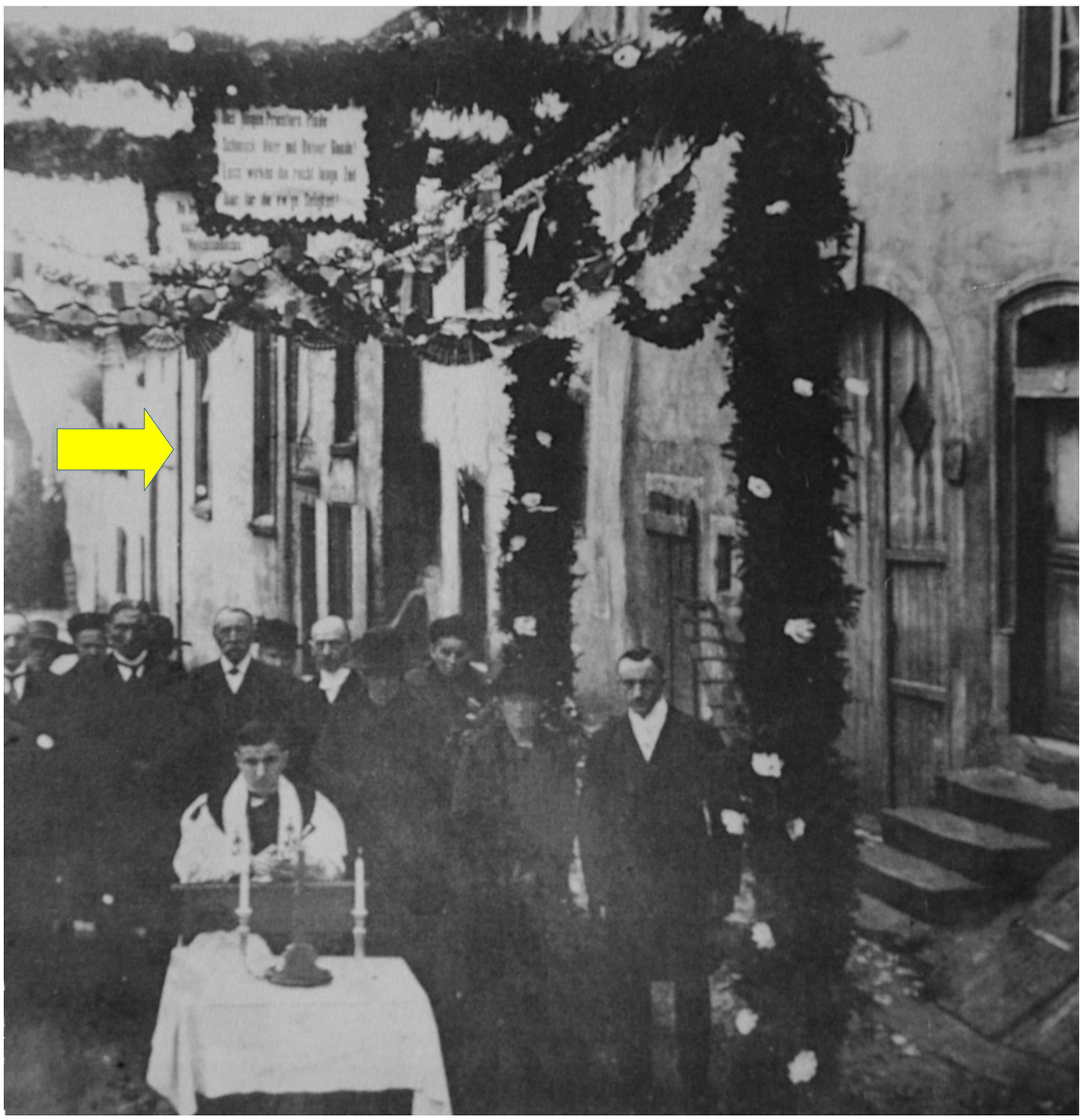
Quelle: Heimatmuseum Hemmersdorf

Die Postkarte aus dem Jahr **1914** zeigt den oberen Teil der Synagoge.

Zu erkennen ist, dass das Dach der Synagoge höher ist, als die Dächer der Nachbargebäude.
Zu sehen ist auch die westliche Rundgaube.

Auf dieser Seite des Synagogen-Gebäudes war der Eingang. Auf dem Foto verdeckt, durch das Dach des davor stehenden Gebäudes.

Detail der Postkarte von 1914



Quelle: Heimatmuseum Hemmersdorf

Am 29. März **1925** feierte Pastor Johannes Scholtes seine Primiz. Das Foto zeigt ihn, seine Familie und die Festgesellschaft vor seinem Elternhaus in der Bachstraße.
Im Hintergrund sind die zwei lang gezogenen Fenster der Synagoge zu sehen. (Pfeil)
Der Eingang zur Synagoge war auf der anderen Seite des Gebäudes.
Die Häuser, die auf diesem Foto zu sehen sind, wurden alle im Rahmen des „Wiederaufbaus“ in den Jahren 1940/41 abgerissen.

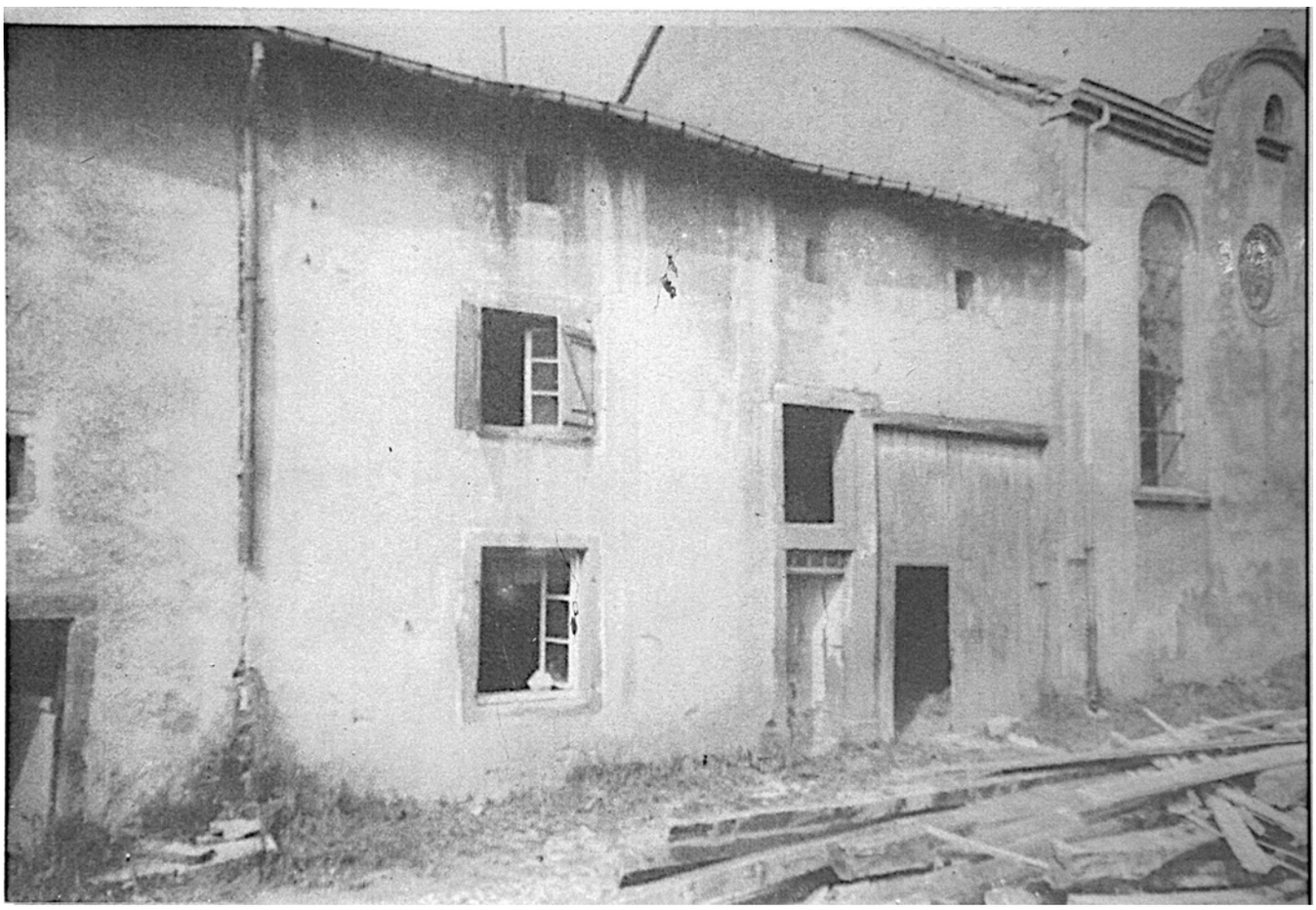
Postkarte
(nach 1934)

Quelle: Heimatmuseum Hemmersdorf

Das Foto für diese Postkarte wurde aus der gleichen Richtung aufgenommen, wie das Foto der Postkarte von 1914. Wieder ist die Eingangsseite der Synagoge zu sehen.
Auf der Postkarte ist zu erkennen, dass der Erweiterungsbau an der Kirche St. Nikolaus beendet ist.
Die Umbauten an der Kirche waren am 23.12.1934 abgeschlossen.[1]
Daraus ergibt sich die Datierung der Aufnahme auf „nach 1934“.

Detail-Vergrößerung der Postkarte

1 Josef Forse, Geschichte der Orte und Pfarreien Großhemmersdorf und Kerprichhemmersdorf von der Steinzeit bis ins 20. Jahrhundert, 1980, Seite 105



Quelle: Heimatmuseum Hemmersdorf

Am rechten Rand dieser Aufnahme, ist ein Teil der Synagoge zu sehen.
Das Foto zeigt die linke Hälfte, der Ostseite und einen Teil des in Richtung Nied zeigenden Giebels.
Zu erkennen ist auch die östliche Rundgaube.

Wann dieses Foto aufgenommen wurde, ist nicht bekannt.

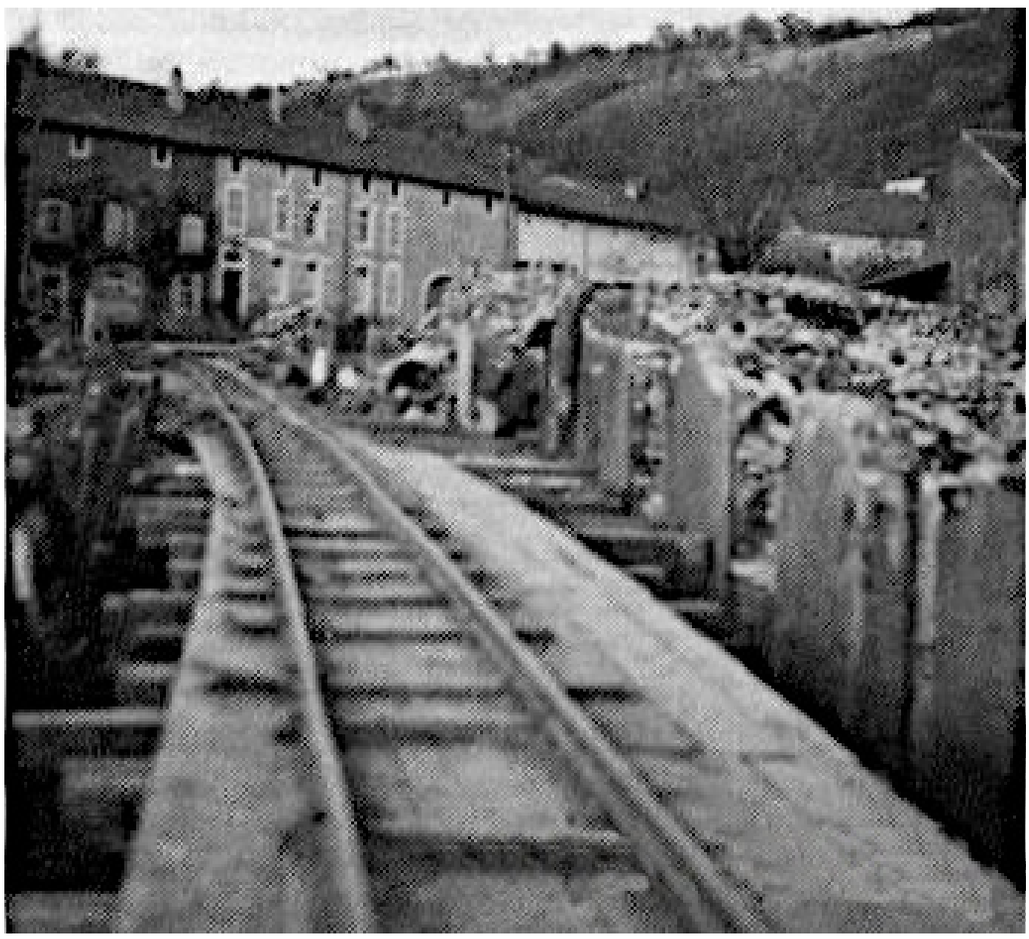
Zeichnung von Mia Münster

Quelle: Dr. Klemm, Kalender 2004, Künstler sehen das Niedtal

Auf das Jahr **1940** ist diese Zeichnung der St. Wendeler Künstlerin Mia Münster[1] datiert.
In der Mitte rechts, sind die Geländer der ehemaligen Brücke über die Schoppach zu sehen.
Links davon und hinter dem Wegkreuz, sind die Schuttberge der schon abgerissenen Gebäude der Bachstraße zu erkennen. Dahinter die noch stehende Synagoge mit ihrer nördlichen Giebelseite. Diese Seite wurde erst durch den Abriss der anderen Gebäude sichtbar.
Auf beiden Seiten des Synagogen-Dachs, sind die Rundgauben zu erkennen.
An der rechten Seite ist die Brücke gezeichnet, die den Zugang zur Synagoge über die Schoppach ermöglichte.

1 https://museum-wnd.de/sammlung-mia-muenster/

Foto von 1940 / 1941



Quelle: Heimatmuseum Hemmersdorf

Das Foto wurde während der laufenden Abrissarbeiten in den Jahren 1940 / 1941 aufgenommen. Die Mauerreste der Synagoge sind vorne rechts, neben den Schienen der Schmalspurbahn zu sehen. Der Bauschutt, der bei dieser Aktion abgerissenen Häuser der Bachstraße, wurde zur Nied gefahren und am Ufer abgeladen.[1]

Erst in den 1950er Jahren wurden wieder Häuser auf den Grundstücken der ehemaligen Bachstraße (heute „Zum Wertchen“) gebaut.[2]

1 Auskunft von Johannes (Hunnes) Monter, 2023
2 Auskunft von Viktor Jungmann, 2024

Erinnerungen von Gertrud Dittgen
zur Geschichte der Juden in Hemmersdorf in den 30er und 40er Jahren

Die Synagoge in der Straße „Zum Wertchen“

„Sie wurde in der sogenannten „Reichspogromnacht“ 1938 beschädigt und anschließend geschlossen.

Es war ein Bethaus für die Einwohner des Niedtals und der Gaugemeinden.
[...]
Die jüdischen Bewohner von Hemmersdorf wurden in einer Nacht und Nebelaktion auf einen LKW geladen und in die Konzentrationslager verlegt, in denen sie alle umkamen. Lediglich der Juden-Max emigrierte mit seiner Familie nach Frankreich. Nach dem Krieg kehrte der eine Sohn Heinz noch einmal nach Hemmersdorf zurück. Kinder des Ortes haben den Angriff auf die Synagoge beobachtet und die örtlichen SA/SS-Leute (auch aus Nachbardörfern) erkannt.

Die Synagoge war zweigeschossig. Unten die Beträume.
Oben auf der Empore war der Platz für die Kinder und die Musik.“

„Die Synagoge von Hemmersdorf“
Notizen von Adolf Meguin 1999

„Die Synagoge von Hemmersdorf stand in der Bachstraße 4 in Großhemmersdorf, und war zum Teil über die Schoppach gebaut.
Der Zugang war über eine kleine Brücke genannt: „Judenbrückelchen“ zu erreichen.
Der Schlußstein über dem Eingang war so stark verwittert, dass nur noch die Zahl 18.. zu entziffern war, die eigentliche Jahreszahl war nicht mehr zu erkennen.

Die Räumlichkeiten bestanden aus:
einem Gebetsraum ca. 25-28 m², 2 kleineren Räumen, 1 Rabbinerraum und 1 Abstellraum für Gebrauchsgegenstände, auch ein ortsüblicher Klo war vorhanden.
Die Synagoge wurde von etwa 19 jüdischen Familien am Sabbat (Samstag) oder aus besonderen Anlässen benutzt.
[…]
Die Synagoge wurde Anfang 1936 als jüdisches Eigentum von der damaligen Behörde beschlagnahmt und als solche geschlossen, wurde aber alsbald als Turnhalle eingerichtet und von der Hitlerjugend, der SA und anderen Organisationen der NSDAP genutzt.
In den Jahren 1940/1941 wurde das Gebäude im Zuge der Ortsbereinigung vom damaligen Wiederaufbau abgerissen.
Die Baustelle blieb jüdisches Eigentum und wurde 1948 von dem Verwalter jüdischem Eigentums (Dr. Levi / Saarbrücken) an Privat verkauft.
[…]
Die Synagoge wurde in der Reichskristallnacht 09/10 Oktober [November] 1938 nicht beschädigt (außer einem Fenster), obwohl jüdisches Privateigentum demoliert wurde.“

Chronik 1914 bis 1945

28. Juli 1914 bis 11. November 1918 Beginn und Ende des Ersten Weltkrieges

28. Juni 1919 Im Versailler Vertrag beschließen die Siegermächte des Ersten Weltkriegs (Großbritannien, Frankreich, USA und ihre Verbündeten) und das Deutsche Reich eine auf 15 Jahre befristete Abtrennung des Saargebiet vom Deutschen Reich und einen späteren Volksentscheid über den weiteren Status.

11. August 1919 Mit der Unterzeichnung der Weimarer Verfassung wird das Deutsche Reich zur Demokratie (Weimarer Republik).

30. Januar 1933 Als sich nach den Wahlen vom 31. Juli 1932 und vom 6. November 1932 keine parlamentarische Mehrheit im Reichstag bilden konnte, ernennt Reichspräsident Hindenburg Hitler zum Reichskanzler.

1. Februar 1933 Auflösung des Reichstags.

13. Januar 1935 Bei der Abstimmung im Saargebiet entscheiden sich 90,76 % für die Rückgliederung an das Deutsche Reich.
Viele SaarländerInnen verlassen das Saargebiet. Bevorzugte Fluchtziele sind vor allem Frankreich, Luxemburg, Belgien und die Niederlande.

1. März 1935 Das Reichskommissariat Saarland wird Teil des Deutschen Reiches.

9./10. November 1935 Pauline Süsskind wird von einem SA-Mann aus Hemmersdorf in ihrer Wohnung überfallen und misshandelt.

1. April 1937 Die Gemeinden Kerprichhemmersdorf und Großhemmersdorf des Amtes Oberesch werden zu einer Gemeinde „Hemmersdorf (Saar)“ zusammen gelegt.

9./10. November 1938 In der Pogromnacht sterben im Deutschen Reich etwa 400 Menschen jüdischer Herkunft. Über 1.400 Synagogen, Betstuben und sonstige Versammlungsräume sowie tausende Geschäfte, Wohnungen und jüdische Friedhöfe werden zerstört. Ungefähr 30.000 Juden werden in Konzentrationslager verschleppt.

In Hemmersdorf wird in der Pogromnacht die Synagoge beschädigt und das Geschäft von Rosa Michel zerstört. Isidor Michel wird verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau gebracht. Nach 41 Tagen in Haft kommt er am 19. Dezember 1938 frei.

1. September 1939 Beginn Zweiten Weltkrieg; Hitler-Deutschland überfällt Polen.
Erste Evakuierung aus der roten Zone.

10. Mai 1940 Hitler-Deutschland überfällt die Niederlande, Belgien und Luxemburg.

5. Juni 1940 Deutsche Truppen marschieren in Frankreich ein.

22. Juni 1940 Der deutsch-französische Waffenstillstandsvertrag wird geschlossen.
Die ins westliche Ausland geflohenen Menschen sind seit dem Überfall Hitler-Deutschlands auch in diesen Ländern nicht sicher.

Frankreich, Belgien und Luxemburg während der deutschen Besatzungszeit von 1940 bis 1944

Quelle: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/3c/FranceOccupee.jpg

22. Oktober 1940	Deportation von 7.500 Juden aus der Pfalz, Baden, dem Saargebiet und dem Elsass in das unbesetzte Frankreich; u.a. in das Lager Gurs in Südfrankreich.
1940 – 1941	Im Zuge des sogenannten Wiederaufbaus, wurden die Häuser in der Bachstraße in Hemmersdorf abgerissen. Eines der Häuser war die Synagoge.
15. September 1941	Juden und Jüdinnen ab sechs Jahre müssen den "gelben Stern“ tragen.
20. Januar 1942	Auf der Wannsee-Konferenz wird die Ermordung der Juden beschlossen.
29./30. Juli 1942	Saarbrücken erlebt seinen ersten schweren Luftangriff.
2. Februar 1943	Die Schlacht um Stalingrad endet mit dem Sieg der Roten Armee.
6. Juni 1944	Die alliierten Truppen beginnen mit der Landung in der Normandie.
31. März 1945	Amerikanische Truppen befreien das Gebiet des heutigen Saarlandes.
9. Mai 1945	Inkrafttreten der deutschen Kapitulation. Ende des Zweiten Weltkrieg.